August Ludwig Schlözers

Prof. in Göttingen

Vorstellung

seiner

Universal-Historie.

Zweeter Teil.

Göttingen und Gotha

bey Johann Christian Dieterich

1773.

Vorbericht.

Wer sich einmal in den Kopf gesetzt hat, daß die Vorstellung meiner Universalhistorie ein Lesebuch, oder ein Compendium im eigentlichen Verstande, sei: der wird nicht begreifen können, wie kritische und zum Teil polemische Untersuchungen der zweete Teil dieses Compendii heissen sollen. Wem hingegen gefällig ist, jene Aufsätze für das zu halten, wofür ich sie in der Vorrede ausdrücklich ausgegeben hatte; nämlich für eine mit Beweisen (und einer Probe S. 113-222) belegte Vorstellung des Plans, dem ich in der Behandlung und im Vortrage dieser Wissenschaft folge, und folgen zu müssen glaube, und dann für eine Anfrage an Kenner aus dem Publico, was sie von der Materie und Form, und der von beiden abhangenden Einrichtung der Weltgeschich-

te, halten: der wird den Titel eben nicht unschicklich finden.

Mit dem Planmachen ist es freilich so eine Sache --; und Hr. Herder hat völlig recht, daß sich etwas leichter sagen als thun lasse. Aber hier, wo von Weltgeschichte die Rede ist, meine ich, muß es auch gesagt werden, ehe es gethan wird. Der Begriff von Weltgeschichte ist so leicht nicht, als mancher wähnet; ich weiß so gar nicht einmal, ob bereits eine vollständige und ganz untadelhafte Definition von ihr existire? Ist man aber in dem Begriffe nicht einmal eins: wie kan man in den praktischen Regeln der Einrichtung dieser Wissenschaft Uebereinstimmung hoffen? Der eine wird sie so behandeln, der andre anders; der eine wird vorsetzlich Dinge auslassen, die der andre durchaus mit hinein haben will; der eine wird Dinge hineinsetzen, die der andre, als gar nicht zur Universalhistorie gehörig, verspottet: jeder wird seinen Grundsätzen getreu handeln; aber um die Streitenden auseinander zu bringen, müssen diese Grundsätze entwikkelt, muß ein Plan, eine Theorie, ein Ideal dieser Wissenschaft, verfasset werden.

Wenn

Wenn nun die Geschichtkunde, überhaupt genommen, eine nicht nur jedem Gelehrten von Profeßion unentberliche, sondern auch für den ganzen cultivirteren Teil des großen Publici brauchbare und interessante Wissenschaft ist, und folglich jeder gelehrte Patriot wünschen, jeder nach seinen Kräften das seinige dazu beitragen muß, daß diese Wissenschaft immer mer und mer in allgemeinen Umlauf komme; wenn sie, wegen ihrer unermeßlichen Weitläuftigkeit, notwendig eine Art von Instituionen, ein Fundamentale, eine allgemeine Grundlegung, erfodert; und wenn sich alle Menschen unter diesen historischen Institutionen die **Universalhistorie** denken, so sehr sie auch übrigens, in näherer Bestimmung dieses Wortes, von einander abweichen mögen: so kan ich nicht umhin, mir die Universalhistorie, aus diesem Gesichtspuncte betrachtet, als eine sehr würdige und wichtige Wissenschaft vorzustellen; aller Gedanke, daß sie ein blosses Schulstudium für Kinder und Knaben sei, verschwindet mir; und ich halte es in hohem Grad für der Mühe werth, über die möglichst beste Behandlung dieser Wissen-

schaft nicht nur selbst nachzudenken, sondern auch andre gescheute Leute zu befragen.

Und wenn der Planmacher nicht blos Gemeinörter predigt, ausgesuchte Phrases häuft, und fromme Wünsche declamirt, sondern statt dessen ins Detail geht, und so bestimmte Vorschläge thut, daß von ihnen zur Ausübung nur ein kleiner und evident möglicher Uebergang ist; wenn er dabei den in litterarischen Vorschlägen äusserst eckelhaften Gesetzgeber-Ton sorgfältig vermeidet; wenn er endlich nicht blos vorschlägt, sondern selbst Hand anlegt, und Proben seiner Theorien vorzeigt: so sehe ich nicht ab, wie ein Planmacher von der Art Verachtung und Gespötte verdiene.

In diesen Gesinnungen ließ ich in vorigem Jahre die **Vorstellung meiner Universalhistorie** drucken. Da sie absichtlich eine Anfrage an das Publicum war: so gestehe ich es, ich war aufmerksam auf die Beurteilungen, die das Buch erhalten würde. Solcher Beurteilungen sind mir bis jetzo achte zu Gesicht gekommen.

Sie

Sie scheinen mir alle von Historikern von Profeßion zu seyn: ich sage, sie scheinen mir es, denn alle diese Beurteiler sind mir, bis auf einen einzigen, noch bis itzo unbekannt. Alle ihre Erinnerungen waren lehrreich für mich; ich will sie alle, keine einzige ausgenommen, in dem nächstfolgenden dritten Stücke dieser **Vorstellung** sammlen, und bei jeder insbesondre die Anmerkung machen, **entweder**: ich habe gefehlt, und kan den Feler künftig verbessern, **oder**: ich habe gefehlt, allein aus folgenden Ursachen rc. kan ich den Feler nicht verbessern, **oder**: ich glaube, nicht gefehlt zu haben, und dies aus folgenden Gründen rc. Eben so werde ich es mit denjenigen freundschaftlichen Kritiken halten, die mir blos schriftlich in Privatbriefen bisher zugekommen sind, oder künftig noch zukommen möchten.

Aber alle die bisher genannten Beurteilungen durfte ich nicht mit derjenigen zusammensetzen und verunehren, die der Hr. Consistorialrath **Herder** in die Frankfurter Zeitungen setzen lassen. Diese sticht, nicht nur in Grobheit und Ungerechtigkeit,

sondern auch in lächerlicher Unwissenheit, gegen die übrigen allzu sehr ab: ihr allein also, da ich ihres gleichen anderswo nicht gefunden, bestimmte ich zur umständlichen Analyse dieses 2te Stück.

Darf ich ergebenst bitten, daß diese meine Analyse niemand lese, der nicht unmittelbar vorher des Hrn. Consistorial-Raths ganze Recension im Zusammenhange gelesen und erwogen hat? Darf ich bitten, auf allen Seiten dessen eingedenk zu seyn, daß ich blos der sich verteidigende Teil bin, daß ich Hrn. Herdern gar nicht kenne, und ihm nie Gelegenheit gegeben haben kan, über mich mißvergnügt zu seyn, noch weniger Ursache, mir im Angesichte des Publici so beleidigend zu begegnen?

Aber warum beantworte ich, so umständlich, eine Kritik, die augenscheinlich unter aller Kritik ist? aus der ich nichts lernte, und aus der sich auch, nicht einmal durch Brandische Künste, für den kundigen Leser ein Phosphor ziehen ließ? eine Kritik von der Art, die heute gemacht und gedruckt, morgen gelesen und belacht, und übermorgen vergessen wird?

Aus

Aus Furcht und Bangigkeit geschiehet es augenscheinlich nicht. Die Recension ist schon seit mer als einem Jare gedruckt; so lange wartete ich mit Fleiß mit meiner Antwort. Sie hat gar keinen Ton im Publico, nicht einmal unter späteren Recensenten, angegeben. Sicher und ruhig hätte ich sie also in ihrer bereits eingetretenen Vergessenheit modern lassen können.

Wäre sie immer anonymisch geblieben: so würde ich natürlicher Weise noch weniger Notiz von ihr genommen haben. Aber da es, ich weiß nicht durch einen Zufall, oder mit Hrn. Herders Vorsatze, allgemein bekannt wurde, daß die Recension von ihm wäre: so war ich seinem bekannten, und zwar nicht durch Historie, aber doch durch Belleslettres, berühmten Namen mer Aufmerksamkeit schuldig, als einem namenlosen Unbekannten.

Endlich sah ich diese Recension von einer gewissen Nebenseite an, von der sie mir wichtig schien: — als eine Urkunde des leidigen Recensenten-Unfugs, der seit etwa zehen Jaren unsre Deutsche Litteratur schändet.

Zwar solche Urkunden werden hie und da alle Wochen gedruckt; und Schriftsteller, die ihrer Sache gewiß sind, und dem deutschen Publico Einsicht zutrauen, scheinen sichs durchgängig zum Gesetze gemacht zu haben, dergleichen Ungezogenheiten zu ignoriren und zu verachten. Sie selbst verlieren augenscheinlich nichts dabei; und zur Ehre meiner Deutschen weiß ich wirklich noch kein einziges Beispiel, daß ein wirklich ehrwürdiger Gelerter durch Recensenten-Complot um seine Achtung gekommen wäre. Allein daß es gut, heilsam, und für die Aufrechthaltung der Würde unsrer vaterländischen Litteratur notwendig sei, aus etwa hundert solcher Recensionen jedesmal Eine heraus zu nemen, wenn sie sich durch Unwissenheit in hohem und erweislichem Grade, durch vorzügliche Ungezogenheit, und durch die Person ihres Verfassers, besonders auszeichnet, und an derselben ein Exempel zu statuiren, schließe ich aus folgenden Gründen.

I. Der Unfug nimmt kein Ende, und verewigt sich. Diejenige, die ihn treiben, sind meist Leute in den Jaren der Gährung, wo Stillschweigen und großmüthige Verachtung

achtung keine Wirkung thut, sondern eher für Furcht oder Feigheit ausgelegt wird. Kommen diese Leute endlich zu Jaren und zu sich, und bessern sich selbst: so tritt ihnen eine durch jener ihr Beispiel bereits verdorbene und wieder gährende Generation auf dem Fuße nach; und fängt gerade da wieder an, wo jene es mit Schaam und Reue lassen wollten; und stiftet in die Länge wirklich mer Böses, als es beim ersten Ansehen scheint.

II. Bei gelerten Lesern zwar macht eine ungerechte und boshafte Recension um so weniger Eindruck, je mer sie ungerecht und boshaft ist. Aber der bei weitem grössere Teil der Leser sind junge Leser, die nicht urteilen können; die zwar überhaupt den Satz wissen, daß in unserm Zeitalter Recensionen nicht zu trauen sei, die sich aber doch an den Einfällen und Ausdrücken des Recensenten, besonders wenn er den Styl in seiner Macht hat, ergötzen, und den Mann doch für Etwas halten, von dem mißhandelten Verfasser aber unvermerkt lächerliche Ideen bekommen. Wie gesund muß es diesen jungen Lesern seyn, [wenn

man ihnen manchmal, durch eine auch für sie faßliche Analyse, den armen Ignoranten, der frech von Schriften urteilt, welche nur zu verstehen er noch einige Jare lernen müßte, von allen Schnörkeleien des Styls entkleidet, in seiner Blöße zeigt!

III. Noch hat dieser Recensenten-Unfug eine zweite noch nachteiligere Wirkung auf diese junge Leser: er hilft ihren moralischen Character verderben. Sie verlieren dadurch das zarte Gefühl gegen andrer Ehre, dieses große Principe der Ruhe in der bürgerlichen Gesellschaft; und gewöhnen sich, ohne Bedenken gegen andere die Ungezogenheiten im Privat-Leben zu begehen, welche sie den feigsten Menschen, mit der grösten Publicität, so gar durch den Druck, anonymisch, ungestraft, und ungerügt verüben sehen. Wie heilsam würde es ihnen seyn, wenn man ihnen durch faßliche Analysen Eckel und Abscheu vor diesen Ungezogenheiten erregen könnte!

IV. Endlich, was wird der Ausländer bei diesem Unfuge denken? wird er nicht allmälich Ungeschliffenheit jetzo,

wie

wie Pedanterei ehedem, für den National-Character der deutschen Litteratur halten? Zwar in Deutschland selbst wissen wir den Unterscheid zwischen deutschem Publico und lästernden Zeitungsschreibern: aber den weiß der Ausländer nicht; der ließt vielleicht mer deutsche Recensionen als deutsche Bücher; der fängt so gar an, jene zu übersetzen (siehe die *Maandelyksche Algemeene Beoordeeling van Duitsche -- Boeken*, Rotterdam 1773), und beurteilt das ganze heil. Römische Reich nach seinen lautesten Journalisten: so wie wir selbst gewohnt sind, die Weisheit oder Thorheit eines Volkes nach seinen Reichstags-Schlüssen zu bestimmen, ohne zu untersuchen, ob diese Schlüsse wirklich der freie Wille der Pluralität, oder nur das Privatwerk einiger frechen complotirenden Schreier, sind.

Uebrigens fürchte der Leser nicht, in denen nun folgenden Bogen lauter Polemik zu finden: es kommen auch universalhistorische Untersuchungen vor; worunter einige, z. E. über das Periodenmachen, vielleicht die Prüfung der Kenner verdie-

verdienen. Wenn diesen Kennern die Weitschweifigkeit lange Weile macht, durch die ich meinen Sätzen den höchsten Grad der Deutlichkeit zu verschaffen getrachtet habe: so bitte ich, nicht zu vergessen, daß dieses zweite Stück nur für Anfänger bestimmt sei. Im künftigen dritten werde ich mich ungleich kürzer fassen.

Göttingen den 17. Sept. 1773.

Druckfehler.

S. 289 Z. 7	für denn ließ den.
— — 2 von unten,	für 253 ließ 235.
S. 400, unten,	der Custos muß weg.

Hrn. Johann Gottfried Herders,

Gräfl. Schaumburg-Lippischen Consistorial-Raths zu Bückeburg

Beurteilung der Schlözerischen Universalhistorie

in den

Frankfurter Gel. Anzeig. St. 60, 1772.

---

mit

August Ludwig Schlözers

Anmerkungen über die Kunst, Universalhistorien zu beurteilen.

§. 1.

Der Hr. Consistorial-Rath Herder in Bückeburg, hat im vorigen Jahre, eine Recension meiner Vorstellung der Universalhistorie, in das 60ste Stück der Frankfurter gelehrten Anzeigen S. 473–478, unter dem 28ten Jul. 1772, einrücken lassen.

Der Inhalt meines Buchs ist bekanntlich historisch. Und Hr. Herder ist bekanntlich so wenig ein Historiker, als ich ein Belletriste. Und ein purer guter Belletriste kann bekanntlich ein großer Ignorant in der Historie seyn: dies haben, falls es eines Beweises bedarf, ohnlängst noch die Altenburger Betrachtungen dem Verfasser der kritischen Wälder gewiesen. Ich begreife also nicht, wie Hr. H. an die Beurteilung meines Buchs kommt? Hat Hr. H. ehemals Universalhistorie auf Schulen getrieben, oder den Bossuet gelesen; hat er sie

gar in Riga gelehrt: so wird er doch leicht erachten können, daß dieses zur Beurteilung neuer historischer Schriften nicht hinlänglich sei. Ist etwa bei der Zeitungs-Expedition eine Irrung vorgegangen, daß das zu recensirende Buch an den unrechten Mann gekommen? oder hat sich Hr. Herder ungefodert zugedrungen? Er selbst weiß es vielleicht noch, ich weiß es auch.

§. 2

Diese Erinnerung mache ich nicht meinetwegen; denn der Schriftsteller gewinnet fast immer in den Augen des Publici, wenn ihn ein evident schlechter Recensent hudelt: sondern des Hrn. Consistorialraths wegen. Wirklich thut es mir leid, daß ein Gelerter von seinem Rufe und Stande, durch eine so unbedächtige μεταβασιν εἰς ἀλλο γενος auch seinen anderweitigen mit Recht erworbenen Ruhm in Gefar sezt; und mit Kenntnissen paradiren will, die er sichtbar nicht hat, und deren Mangel ihm niemand übel deuten würde, wenn er nur nicht damit paradiren wollte; aber dadurch, daß er seine Unkunde in diesem Fache zur Verunglimpfung andrer mißbraucht, das unparteiische Publicum

blicum zu Zweifeln — nicht nur gegen seine Einsichten überhaupt, sondern auch — gegen sein Herz, berechtiget.

Hatte er Auftrag oder Lust (doch warum sollte er Lust gehabt haben? er kennet mich so wenig, als ich ihn; nie können persönliche unmittelbare oder mittelbare Beleidigungen unter uns vorgefallen seyn: also, hatte er Auftrag —), Feler in meinem Buche aufzusuchen, und sie öffentlich, bitter, und grob, bekannt zu machen: warum suchte er nicht einen tüchtigen Subdelegirten auf, der im Stande war, die wirklichen Feler aufzufinden, sie in ihrem ganzen Lichte vorzustellen, oder gar zu verbessern? Ich selbst hätte ihm, wenige Monate schon nach dem Abdrucke meiner Schrift, mit ein paar Duzend von mir selbst gefundenen Felern dienen können: wie leichter muste die Arbeit für jeden andern Historiker seyn, den keine Vaterliebe gegen sein eignes Kind blendete?

Nun da er diese Arbeit selbst übernahm, mußte er notwendig tadeln, wo nichts zu tadeln war, und statt bündiger Gründe Verdrehungen, Unwarheiten, Einfälle, und Phrases, hinwerfen; mußte er notwendig statt eines

nes denkenden Beurteilers, auf dessen Spruch das Publicum horcht, ein unbedeutender bösartiger Witzling werden. Da wo ich in meinem Buche das Product von zehen Citationen in einzelne Zeilen, mit der Absicht: ament meminisse PERITI, zusammen gepreßt hatte, konnte er keine Facta greifen, sondern fand pure Declamation. In dem weiten Abstande zwischen ihm und Historie, kamen ihm, bei seinem ungeübten und unbewaffneten Auge, Körper von einiger Grösse wie Linsenkörner vor (Hirsenkörner wollte er sagen; denn dieses Wort steht in dem Geschichtgen in der Acerra philologica, auf welches er hier anspielt). Bei Stellen, wo andre Historiker waren stehen geblieben, wenn ich sie gleich nicht durch Englische Striche darum gebeten hatte, konnte der Hr. Consistorialrath nichts thun, als kleinmeisterisch sich auf ein Bein stellen, und herumdrehen, und dann weghüpfen. Vergleichungen alter Begebenheiten mit neuen, die, besonders bei jungen Lesern, vortrefliche Wirkung thun, kamen ihm bloß wie gesuchte Antithesen vor. Und an einem Gewebe, das seiner Natur nach zart und schwach ist, und folglich eine leichte Hand erfodert,

erfodert, nahm er mir übel, daß die Fäden nicht armsdick wie Anker-Taue wären, u. s. w.

§ 3

Das alles ist schon schlimm für Hrn. Herder; aber noch schlimmer ist, was nun kommt. Der Mann, der, bei allem Vorsatze und guten Willen, durch ein $5\frac{1}{2}$ Seiten langes Geschwäz, keinen einzigen wirklichen Feler auf mein Buch erweislich bringen kan: dieser Mann thut noch dazu höhnisch, spöttisch, und bitter!

Zwar lächerliche Feler dürfen höhnisch und beissend geheilet werden: in dieser Regel der Kritik sind wir eins. Aber sind denn unter den Felern meines Buchs gerade auch lächerliche Feler? Sind so viele lächerliche Feler darinne, daß ein Recensent darüber Recht hätte, das ganze Buch nur auszuhöhnen, anstatt es zu recensiren? Und war Hr. H. der Mann, der diese Lächerlichkeiten auffinden konnte? Und schickte es sich für ihn und seinen Consistorial-Character, in einer öffentlichen Zeitung, bei dieser Gelegenheit, mer auf seine als meine Kosten, einen Lustigmacher zu agiren?

Ehe man wußte, daß der Hr. C. R. Verfasser dieser Recension wäre, sahen merere Leute den ganzen Aufsatz für weiter nichts als einen literarischen Pagenstreich an. Ein mir unbekannter Hr. R. begieng so gar die Unvorsichtigkeit, dieses Urteil ohnlängst (in dem Schirachischen Magazin B. II. S. 30 folg.) drucken zu lassen:

> Uebertrieben getadelt worden ist die Schlözerische Universalhistorie, besonders von dem Verfasser der Frankfurter Gelehrten Anzeigen, einem jungen Manne, wie es scheint, bei dem es Schade ist, daß er glaubt, das Publicum hätte ihn gedungen, daß er hinter die Gelehrten herlaufen, und ihnen schiefe Gesichter machen sollte, damit es lachen könnte. Die Rolle eines gelehrten Lustigmachers ist doppelt verächtlich . . . .

Dieses Bild ist etwas derbe: ein Consistorial-Rath, in Gesellschaft der beschriebenen Hinterherlaufenden —. Hätte Hr. R. den Verfasser der Recension gewußt; er würde vermuthlich, aus Achtung für dessen Stand und Würde, sein Bild verfeinert haben. Aber er urteilte, wie es scheint, blos ex merito *caussæ*, und war der Person wegen gänzlich unbesorgt.

§. 4.

§. 4.

Die ganze Herdersche Recension betrift 1. den Titel, 2. die Schreibart, 2. das Eigentum, 4. die Materie, und 5. die Form, meiner Universalhistorie. Die Anmerkungen stehen nicht in der Ordnung da, wie ich sie hier klassificire: ich wage sie auch nicht aus einander zu reisen, weil ein Gedanke oft Licht oder Schwärze, Nachdruck oder Mattigkeit, von seinem nächsten Gefährten oder seiner Stellung erhält.

Hr. H. selbst hat beliebt, seine Recension nach den 3 Wörtgen des Titels meines Buchs: *Vorstellung – seiner – Universalhistorie* —, in 3 Teile zu teilen. Was Hr. H. in den beiden ersten Teilen S. 473-477 sagt, ist blos gewitzelt und gelästert. Er tadelt, und beweist seinen Tadel nicht, und nennt die Stellen nicht einmal, auf die sein Tadel geht; sondern schwätzt Gemeinörter her, und setzt sein Fetwa hin wie ein Mufti, und hüpft dann weg wie ein Kleinmeister: wie läßt sich da antworten! Nur im dritten Teile steht er manchmal, führt Beispiele an, und wagt sich ins Detail. Hier läßt sich also mit ihm vor dem Publico ein Wort der Untersuchung sprechen. Und

hüpft er mir abermals weg, weil ich einige Bogen lang zu sprechen habe: so bleiben mir doch wol einige andre stehen, die im vorigen Jahre seine Recension gelesen haben.

§. 5.

Den Text meines Hrn. Verfassers lasse ich, zum Unterscheid, mit lateinischen Lettern drucken.

Den dritten Teil dieses Textes liefere ich vollständig, ohne ein Wörtgen auszulassen: aus den beiden ersten Teilen aber schichte ich nur einige der Kritik fähige Stellen gelegentlich ein, und analysire sie.

Die Sprache, in der ich mit ihm sprechen werde, soll nicht witzig, nicht unwitzig, sondern ernsthaft und deutlich, seyn; nicht grob, aber offenherzig, kräftig, und der Sache angemessen; nicht leidenschaftlich, aber mit dem Stempel des Gefühls empfangener grober Beleidigungen gezeichnet: so etwa, wie die Sprache, in der vermutlich meine Vorfaren am Rhein gegen Roms beredte Zungendrescher redeten.

Alles dieß wird einen sonderbaren Contrast zwischen Text und Analyse geben. Hr. H. hat Witz, sagt man: ich wünsche ihm

Glück

Glück dazu, und erinnere nur, daß ein Witz ohne Bedächtigkeit und Ueberlegung etwas mitleidenswürdiges, und ein Witz, der zu andrer unverdienten Verunglimpfung gemißbraucht wird, etwas abscheuliches sei. Auch seine Recension soll witzig seyn, wie mir zwei bis drei Leute sagten: das finde ich nun eben nicht; wenigstens deucht mich, mit solchem Herderschen Recensions-Witze liesse es sich immer noch aushalten. Doch hievon kann ich nicht fest urteilen: ich weiß gar nicht, was witziger Styl ist; mit Untersuchungen über Theorien des Styls habe ich mich niemals abgegeben. Aber könnt ich witzig schreiben, oder hätte wenigstens das Unglück, zu glauben, daß ich es könnte: so thät ich es hier nicht. Compendien-Styl soll hier Hr. H. finden, den er in meinem Ideal vermißte; Satz für Satz, Beweis von jedem Satze, und weiter nichts. Laß sehen, was beim jetzigen deutschen Publico die mereste Wirkung thun wird: Herders Witz und drolligte Phrases, oder meine nackte Gründe! Einer meiner Freunde hat den Auftrag, alle Stellen auszumerzen, die in den Verdacht des Witzes kommen könnten: jedoch die Stellen ausgenommen, welche Hrn. Herdern selbst gehören, wo ich

seine Allegorien nur fortsetze, wo ich ihn mit seinem eigenen Fett beträufe.

So gern ich ihm seinen Witz lasse, so gleichgiltig schenk ich ihm auch seine Grobheiten. Gegen mich war Hr. H. grob, beleidigend, ungeschliffen; der Leser sehe unten, und urteile: gegen ihn will ich es nicht seyn, und ihm höchstens, wie ich bei seinem Witze thue, auch seine Grobheiten, jedoch ohne landübliche Interessen, zurücke geben. Auf diese Art handeln wir zwar sehr verschieden gegen einander: aber doch vermutlich jeder nach seinen Grundsätzen. In seinen Augen bin ich ein deutscher Universitäts-Lehrer; das ist, ein nach seinem wie des seel. Abbts Begriffe verächtliches Wesen, dessen literarische und moralische Ehre mit Zärtlichkeit zu behandeln, Hr. H. eben für keine Pflicht hält. In meinen Augen ist er ein Geistlicher, ein Consistorial-Rath; folglich ein Mann von einem mir ehrwürdigen Stande, welcher Stand aus politischen Gründen geschonet werden muß, selbst wo sich das Individuum aller Barmherzigkeit unwürdig macht. Anzeigen also darf ich bloß die Sünden des Recensenten! und

vergeben

vergeben muß ich sie dem Consistorial-Rathe!

§. 6

Ein Kenner, der meinem Büchlein die Ehre der Prüfung gönnt, prüfet die **Materie**, und die **Form**, so wol meines **Plans**, als der versuchten **Ausführung** desselben.

Die Universalhistorie, als System im Gegensatze des Aggregats betrachtet, soll aus der ungeheuren Menge der im Aggregat vorhandnen Thatsätze * eine **gewisse** Anzal heraus-

*) Darf ich Thatsatz statt des fremden unbiegsamen *factum historicum* brauchen? Begebenheit paßt nicht allemal. Ueberhaupt muß man der Weltgeschichte, wenn sie scientifisch vorgetragen werden soll, ein wenig Neologie nicht übel nemen: sie hat noch lange nicht so viel Kunstwörter, als sie zum runden Ausdrucke braucht. **Jarhundert, Jartausend**, wagte noch nicht Buno einmal; noch weniger Jarzehend —. Hr. Herder nennt meine Worte **synchronistisch, ethnographisch, und andre**, *harte* Worte, für die er hie und da keinen *Schleifstein* wisse. Allein 1. **synchronistisch** ist gewiß nicht neu; ob **ethnographisch**

herausheben. Nun welche Anzal denn? Habe ich richtig bestimmt, von welcher Art diese Säze seyn sollen? ist meine Foderung an sich in der Ausübung etwa nicht unmöglich? oder bin ich wenigstens, in den wenigen Proben der unternommenen Ausübung, meiner eigenen Theorie nicht untreu worden? — Materie der Universalhistorie.

Die herausgehobenen Säze müssen, da ihrer, auch nach der geizigsten Auswahl, noch immer eine sehr grosse Menge bleibt, und ihre Stellung, wie in der Mosaik-Malerei, das ganze Wesen der Wissenschaft ausmacht, geordnet werden: so wie die Botanik zum leichtern Erlernen ein System,

so

phisch neu sei, weiß ich nicht. 2. Wäre es neu; so ist es nicht hart, sondern ganz analogisch, wie zum Ex. geo-kosmo-hydrographisch. 3. Wäre es neu und hart; so bleibt die Frage: ist es aber nicht notwendig? nicht notwendiger als Besonnenheit? 4. Ist es neu und hart, aber notwendig; nun so schaffe mir Hr. H. ein weicheres. 5. Hat er keines, und doch auch keinen Schleifstein für meines; nun so laß er mirs. Ich weiß keinen Schleifstein für seine Recensenten-Sitten: nun-so behalt er sie.

so wie ein dickes Buch zum bequemern Nachschlagen ein Register, braucht. Habe ich überhaupt richtig bestimmt, daß diese Anordnung gedoppelt seyn müsse, synchronistisch und ethnographisch? Habe ich die specielle Art dieser gedoppelten Anordnung richtig bestimmt? Taugen die **Tabellen**, die ich von beiden Anordnungen S. 88–94 und 109—112 entworfen habe? Taugen die **Summarien**, die ich bloß von der lezten ethnographischen Tabelle S. 113–222 zur Probe, unter der Aufschrift eines Anhangs, habe abdrucken lassen? Das heist nicht: sind diese Tabellen, Summarien ꝛc. vollkommen ohne Feler? wer wird sich dieses von einem **ersten Versuche**, einer blossen **Probe**, träumen lassen; sondern, ist die Haupt-Idee richtig, die in ihnen herrscht? ließe sich etwa künftighin, ohne gänzliche Umschaffung, durch Nachhelfen und Ausbilden, etwas brauchbareres und vollkommeneres daraus machen? — **Form** der Universalhistorie.

So würde der **Kenner** prüfen; so haben mich **Kenner** geprüft. Aber nun, was läst Hr. **Herder** drucken?

§. 7.

§. 7.

Universalhistorie endlich!) und die ist eine Tabelle, teils synchronistisch, teils nach Völkern,

Ich habe nur den Titel *zu erklæren*, sagte Hr. H. am Anfange der Recension. Eine ärmliche Art zu recensiren! Sonst warf man einigen Recensenten als eine Lächerlichkeit vor, daß sie bloß **Vorrede** und **Register** ansähen. Hr. H. ist noch bequemer, und bleibt bloß beim Titel stehen, und gesteht es gar.

Und dieser Titel heist: *Vorstellung seiner Universal-Historie.* Kan ein Titel planer, deutlicher, weniger erklärungsbedürftig, seyn? Da ist kein Torso, kein kritischer Wald, sondern: **Vorstellung meiner Universalhistorie.** Doch Hildebrand machte Sünden, um etwas zu strafen oder vergeben zu haben: und Hr. H. trägt Dunkel und Torheit in den Titel meines Buchs hinein, um etwas erklären und schimpfen zu können.

§. 8.

Vorstellung sei ein Theater-Wort, meint Hr. Herder, und denkt sich also beim ganzen Titel und Buche lauter theatralisches und mimisches. Aber **Vorstellung** ist ein ganz allgemeines Wort, so gar ein Kanzelwort („wir wollen eurer Liebe **vorstellen** —„), und nichts weniger als dem Schauplatze eigen. Freilich hat Hr. Basedow eine **Vorstellung** an Menschenfreunde geschrieben. Freilich sagt man: **heute wird vorgestellet** — —; aber ist deswegen auch **heute** ein Theaterwort? Hat der Hr. Consistorial-Rath den Kopf so voll von Theater, Komödien, Komödianten ꝛc., daß ihm die Wörter **heute**, **vorstellen**, nie vors Trommelfell fallen, ohne ihn im Geiste aufs Theater zu versetzen: so mag ers. Nur muß er nicht verlangen, daß seine so zufällig und individuell determinirte Einbildungskraft den Sprachgebrauch des deutschen Publici bestimme. Bei dem Römischen Matrosen war *conscendo* ein Schiffswort, und bedeutete **an Bord gehen**: aber wer *conscendere equum* sagt, redet deswegen nicht navigatorisch, will deswegen nicht, mit Mohammed, das Pferd oder das Kameel

ver-

verblümt ein Landschiff nennen. In der Geschichte der Wiedergebornen klagt ein so genannter Wiedergeborner seinem Beichtvater, er könne nie das Vaterunser mit Andacht beten, weil ihm jedesmal, bei dem Worte Vater, allerhand garstige Bilder vor seiner wüsten Imagination herumfladderten. Daran war doch warlich das Vaterunser nicht schuld! — Diese ganze Bemerkung ist aus der Sprachphilosophie. Der Verfasser der Abhandlung über den Ursprung der Sprache hätte sie selbst machen, und sich vor Schaden hüten können.

§. 9.

Bei der Erklärung, die Hr. H. von dem Worte SEINER macht, ist kein Versehen von der Art, aber statt dessen vorsetzliche Verfälschung. Hundert mal ist schon von Universitätslehrern auf ihre Programmen gesetzt worden: N. N. Anzeige seiner Vorlesungen; und nie habe ich so eine Glosse über dieses seiner gelesen, als mir Hr. H. mit folgenden Ausdrücken macht:

> *Seine* Weltgeschichte) nennts S., und zeigt uns in der Vorrede noch eigentlicher auf das *Besitztum*, auf diese Zuneigung

neigung des *Seinigen* — wir zweifeln, ob mer als *Landesherr*? oder als Triumphator, d. i. als *glücklicher Räuber*.

I. Unten spricht Hr. H. von *seinem* Gedächtniße. Man wende jene seine eigene Glosse auf diesen seinen eigenen Ausdruck an, um alles Schaale des Herderschen Witzes zu fühlen.

II. Wie habe *ich in meiner Vorrede* noch eigentlicher *auf das Besitztum*, *auf diese Zuneigung des* Meinigen, *gezeigt?* Hier sind meine Worte:

„Diese Bogen sind bloß eine Vorstellung meiner Universalhistorie, das ist, eine mit Beweisen belegte Vorstellung des Plans, der Ordnung, und des zwar etwas erweiterten, mir aber immer noch zu engen Umfangs, wornach ich diese Wissenschaft in halbjärigen Vorlesungen noch zur Zeit vorzutragen im Stande bin".

Warum *hüpft* mir Hr. H. über alle diese mit Schwabacher gedruckte Worte weg, und sezt eine erweislich falsche und boshafte Auslegung davon in seine Recension, in der Hoffnung, daß sein Leser nicht auf der Stelle meine Vorrede nachschlagen werde? Schreibe, docire, jeder eine Weltgeschichte, wie er will;

ich glaube aufrichtig, es giebt 10 Methoden von Weltgeschichte, und alle 10 sind gut: aber anzeigen mußte ich, nicht der Welt, sondern meinem Göttingischen Publico, welcher unter diesen 10 möglichen Methoden ich in meinen Vorlesungen wirklich folgte, und warum ich ihr folgte? Das thut jeder Professor, der entweder ein neues Collegium unter einem alten Namen, oder ein altes unter einem neuen Namen, liest; das darf jeder thun: mich aber nötigten noch ausserdem Local-Umstände dazu, die ich damals unterdrückte, nun aber, da ich seitdem gedruckte Texte zu einem Commentar erhalten, an einem andern Orte umständlich erzälen darf und muß.

III. Seit der Erscheinung der **Allgem. Histor. Bibliothek** hörte ich so viel von **historischer Gesetzgebung** sprechen. Hätte ich Titel und Ausführung meines Plans so eingerichtet, daß ich diesen Plan für den einzigen richtigen hielte: ganz gewiß hätte ein Recensent, von Hrn. Herders Art, auch mich historischer Gesetzgebung beschuldiget. Thut es doch Hr. H., bei aller meiner deutlichen und feierlichen Erklärung, gleichwol, und spricht irgendwo in seiner Recension von

Rath

Rath, *Befehl*, und Vorschlag. War es nun nicht bescheidener, zu sagen: "diesen Plan halte ich für nüzlich, nach diesem lere ich diese Wissenschaft", als: "so muß der Plan seyn, nach diesem müssen alle und jede die Weltgeschichte dociren"?

IV. Hr. H. hat Recht: die ganze Geschichte ist, nach seinem starken Ausdrucke, *Ræuberei;* und der beste Geschichtschreiber ist der *glücklichste Räuber*. Ich kan ihm Stellen in meinem Buche (z. Ex. S. 9-12 rc.) zeigen, wo ich bei mancher einzelnen Zeile sechs Schriftsteller, alte und neue, beraubt habe: darunter sind so gar kahle Mönche, denen Hr. H. gar nicht zutrauen sollte, daß etwas von ihnen zu holen wäre. Solche Räuber waren auch Maskou und Schöpflin in ihrer Deutschen und Badenschen Geschichte: ganze Blätter liest man weg, wo kaum Eine Zeile dieser Leute Eigentum, sondern alles aus Urkunden und Annalen geraubt, ist. Und dabei sind sie noch so unverschämt, und weisen einem gar die Orte und Winkel nach, wo sie geraubt haben. Und gleichwol starben beide im Frieden, von Justiz und Polizei unangetastet! — Diese Idee, daß der Geschichtschreiber kein Eigentum habe, son-

dern bloß von fremdem Gute lebe, schwebt Hrn. H. so lebhaft vor, daß er sie auch anderswo in seiner Recension, unter einem andern aus der Weberkunst entliehenen Bilde, anbringt. Er wirft mir vor, mein Buch sei ein aus mancherlei Schrifften aufgewundenes schönes Krausgewinde; es sei aus einer andern *fremden* Textur, wo es eigentlich seinen Sitz hätte. Er hat wieder Recht. Wir Historiker nemen Zettel und Eintrag von andern, und verweben es nur: wie der Holländer Linnengarn vom Westfälinger kauft, und Battist daraus webt. In welchem Verstande aber man sagen könne, daß z. Ex. der Saz: **Lukull brachte Kirschen nach Italien**, im Plinius oder im Anderson eigentlich seinen Siz habe, verstehe ich eben so wenig, als wenn man oben, dem Holländer zum Schimpfe, sagen wollte: das **Linnengarn habe eigentlich in Westfalen seinen Siz.**

V. Solche Begriffe vom **Wesen** der Geschichte hat der Richter historischer Bücher, Hr. Herder. Nun erst begreife ich — denn sonst wuste ich nicht, daß jemand dergleichen Begriffe haben könne —, warum einige junge Leute, die sich die Mine von Schönen

Geistern geben, und nichts lernen mögen, so verächtlich von aller Historie denken, und bereit sind, einen Roman jeder Geschichte, und wäre diese auch eben so niedlich, wie ein Roman, geschrieben und gedruckt, vorzuziehen. Der Romanschreiber nämlich, denken sie, ist ein schöpferisches Genie, das erschafft seinen Stoff aus nichts: der Historiker hingegen erschaffet nichts, man nimmt es ihm so gar übel, wenn er erschafft; er ist nur ein compilirendes Wesen, und trägt alles, was er sagt, gibeonitisch aus andern Büchern zusammen. — Nun begreife ich auch, warum wir mer schöne Romane als schöne Geschichtsbücher zu lesen kriegen. Ehe der Historiker Eine Seite durch Aufschlagung von 10 Folianten berichtiget, macht der Romanschreiber, ohne sich vom Lehnstule zu erheben, einen ganzen Bogen von der Faust weg, fertig. Ist jener einmal im Fluge, so wird er alle Augenblicke durch das immer nötige Nachschlagen unterbrochen. Sein Genie ermattet unter den Fesseln der Kritik oder historischen Warheit; sein Styl wird holpericht, und dem ganzen Vortrage geht Einheit und Leichtigkeit verloren: denn die ewige bange Rücksicht auf die Warheit jedes

Beiwortes und jeder Verbindungs-Partikel macht Furchen nnd Absätze darinnen. Hätte er auch Ueberwindung genug, sein aus der Kritik herausgearbeitetes Werk Jahre lang liegen zu lassen, um indessen alle Furchen auszuglätten, und alle Tropfen des kritischen Schweises abzuwischen: was hat er für seine Mühe? **Compilator, Räuber, Weber**, ist er doch nur, sagt Hr. Herder: und der Romanschreiber ist für seine wollüstige Arbeit **Schöpfer**!

VI. Wem übrigens Hrn. Herders Ausdruck *Rauberei*, in obberegtem Falle, nicht bloß stark, sondern für einen Schönen Geist zu plump und ungeschliffen vorkommen möchte; dem dienet zur Nachricht, daß schon **Plinius** sich eben dieses starken Ausdrucks in Form eines Compliments von seinen eigenen Römern bedient habe: er nennet sie omnium utilitatum et virtutum *rapacissimos*, HIST. NATUR. XXV, 2, 1.

VII. Ich habe mich über die historische *Rauberei* erklärt, deren Hr. H. mich beschuldiget. Nun hat sich der Hr. Consistorial-Rath über eine andere Art von *Rauberei* zu erklären, deren ihn ohnlängst ein Recensent in der Lemgoer Bibliothek, *in puncto* seiner

Ab-

Abhandlung über den Ursprung der Sprache, mit bedenklichen Umständen angeklagt hat. Kan er sich eben so gut heraus helfen, so solls mir lieb seyn.

§. 10.

Das dritte Wort im Titel meines Buchs, das Hr. H. seinem Plane nach erklären soll, ist UNIVERSALHISTORIE. An diesem Worte war nun ohnmöglich etwas zu erklären: es ist allzu klar, deutlich, und unschuldig. Wol mir, daß ich den gewönlichen altfränkischen Titel beibehalten, und nicht dafür **Weltgeschichte**, oder gar Geschichte der **Menschheit**, Geschichte des **menschlichen Verstandes** rc., gesetzt. Hr. H. muß also seine anfänglich gethane Versicherung aufrufen: seine Kritik geht vom Titel auf den Inhalt, von Worten auf Sätze, über, und **verspricht** dadurch etwas erheblicheres. Da ist sie:

§. 11.

Und die ist eine teils synchronistische *teils* ethnographische *Tabelle.*

Nicht doch. Der Inhalt meines Buches ist:

1. An-

1. Anzeige, Programm, oder zu reden mit Hrn. H., *fliegender Anschlagzettel*, nach welchem Plane ich meine pflichtmässige Vorlesungen einrichte: oder höchstens Plan, Vorschlag, unvorgreiflicher Entwurf, wie meinem Bedünken nach die Materie und Form einer Weltgeschichte, nach den Bedürfnissen unsrer zeitigen Litteratur, am nüzlichsten eingerichtet werden könne, S. 1-112.
2. Tabellen, einmal über die synchronistische S. 89-93, und dann über die ethnographische Form derselben S. 109, 110.
3. Summarien, bloß über die leztere, die ethnographische Tabelle S. 113-222.

Also mer als Tabelle, aber lange noch nicht Universalhistorie. Wer wird Plan, Tabellen, und bloße Summarien über bloß Eine Tabelle, Universalhistorie selbst nennen? Wer wird Register und Buch mit einander vermengen? Der Augenschein leret, was ich sage; und zum Ueberfluße sagte ich noch in der Vorrede ausdrücklich:

„Die

„Die Bestimmung dieser Bogen wird,
„hoffe ich, niemand verkennen wollen;
„sie sind so wenig eine Universalhisto-
„rie, als eine historische Gesetzgebung".

Also dem ganzen Buche, selbst die Summarien mit eingerechnet, spreche ich selbst den Namen einer Universalhistorie ab: wie kommen die bloßen Tabellen dazu, von Hrn. H. mit diesem Titel, gegen meine klare Erklärung, beehret zu werden? Wie wird mein Torso ein Herkules?

Was mir nicht Hr. H. alle, wider meinen Dank und Willen, aus meinem Büchlein macht! Eine **Universalhistorie**, — ein **Compendium**, dann gar ein **Elementarbuch** für Kinder und Schüler (siehe unten)!

§. 12.

Sie hat wirklich viel schönes, erleichterndes, und gedachtes, dass niemanden die Mühe gereuen wird, sie angesehen zu haben. —

Ich danke.

Nur wofür muß ich mich eigentlich bedanken: das ist, von welcher Tabelle ist die

Rede; von der ethnographischen? oder der synchronistischen? oder von beiden? oder gar auch von den Summarien über die erstere Tabelle? Präcision fodere ich von einem würdigen Recensenten, nicht blos wo er tadelt, sondern auch wo er lobt.

Und dann, ist in meiner Tabelle *wirklich* etwas *schönes*, *erleichterndes*, *und gedachtes*, ist in meiner Schrift *wirklich* etwas *gedachtes und nützliches*, hält der Hr. Consistorial-Rath mein Büchlein wirklich für *betræchtlich*, wie er sich an zwei andern Orten zu äussern die Gütigkeit gehabt; gehen ihm diese Zeugnisse wirklich von theologischem Herzen, und müssen sie nicht aus dem Spruche: Pessimum genus inimicorum laudantes (diesen Spruch hat Tacitus, *der doch auch kein Barbar wär*), ihre Auslegung erhalten: warum läst er mir dieses eingestandene Credit nicht bei meinem Debet zu gute kommen, gesetzt auch, daß das ein wares Debet wäre, was er dafür hält? Anzeigen, bekanntmachen, soll er immer, nach Herzenslust, alle Feler in einem auch sonst nützlichen Buche, wo er welche aufjagen kann: von Schonung und Barmherzigkeit ist gar die Rede nicht. Aber tönen, lermen, possen-

possenreissen, soll nur der Hr. Consistorial-Rath nicht, und wegen einiger Feler nicht ein ganzes Buch in die Pfanne hauen. —

Mich deucht, sehr viele Recensenten sündigen gegen diese Abrechnungs-Regel der Billigkeit. So eben lese ich ein neues Beispiel davon: Chalotais wird von jemanden ausgescholten, weil er "sehr schwache Stellen habe, und hin und wieder für Deutschland unanwendbar sei„. Eingestanden, Chalotais hat schwache Stellen, so schwache, daß ich nicht einmal für nötig hielt, sie in den Anmerkungen zu rügen: aber hat er nicht sehr gute, ganz neue, sehr viele gute und neue Stellen? Und welcher Leser ist so eckel oder so unökonomisch, der lieber 90 gute Stellen entraten wollte, nur um nicht 10 schlechte mit lesen zu müssen?

Eine andre Regel von Recensentenbilligkeit liegt in der Verschiedenheit der Materie, die die Schriftsteller in gleichem Raume von Bogen bearbeiten. Zwanzig Feler in Einem Alphabete alter Nordischer Geschichte machen dem Irrenden weniger Schande, als 10 Feler von der Art in zwei Alphabeten deutscher Geschichte: wie ungleich gut ist in dieser, wie schlecht in jener, vorgearbeitet;

arbeitet; wie viel Anspruch auf Verzeihung hat der Historiker dort, wie wenig hier! — Nun Universalhistorie, " unter allen Arten der Geschichte allemal die schwerste,,; das dachte ich längst, aber nun erst hat mich der Greifswalder Recensent dreist gemacht, es laut zu sagen. Hebe sich doch der Hr. Consistorial-Rath einmal von den winzigen Teilgen der Geschichte, mit denen er manchmal in verlornen Stunden spielt, zum Ganzen der Weltgeschichte hinauf, und — fühle.

Manger wenet ein *meister* sin
Binnen sine krenge
Der kume blibe eyn *meystirlin*
Life her *die lenge.*

§. 13.

Aber hier sind wieder Zweifel. —

Und ich möchte die Universalhistorie sehen, bei der keine Zweifel wären! Was giebt es für Dispüten über die Methoden in der Botanik, Zoologie, und Mineralogie: und doch ist hier bei weitem so viel Schwierigkeit nicht, wie bei der Weltgeschichte.

Einmal, über die Materie der Weltgeschichte ist man noch nicht eins: was für Facta gehören in die Weltgeschichte? Der eine

ne wird Esaus Linsengericht und die Könige von Mycenä nicht heraus; und der andre wird die Ankunft des Pfeffers und der Kartoffeln in Europa nicht hinein, lassen wollen. Dem einen wird die Schlacht bei Karchemisch ein Hirsenkorn, dem andern eine Kalabasse, seyn. Da ist der Botaniker besser an, als der Universalhistoriker. Jener hat eine ausgemachte Materie seiner Wissenschaft, — alle Kräuter: und wo sich die Herren noch etwas zanken, da betrift es nur Varietäten, die einige für Species halten. Aber alle vorhandene Facta verlangt niemand in der Weltgeschichte, sondern nur — Hauptfacta, nur Weltbegebenheiten, nur große, wichtige, ausserordentliche Begebenheiten. Nun aber was sind Hauptfacta, was sind große wichtige Begebenheiten? "Unser Geist, sagt Hr. Hausen, muß das allein entscheiden„. Richtig: aber jeder Mensch, und folglich jeder Universalhistoriker, hat seinen eignen Geist. Folglich ist der menschliche Geist für die Bestimmung der Materie der Weltgeschichte ein eben so allgemeines und daher unbrauchbares Richtmaß, als die Bibel für die vielen christlichen Religions-Parteien, als die

Sonne

Sonne für die Zeitrechner und Kalenderma=
cher. So weit sind wir noch in unserer
Theorie von Universalhistorie zurück: noch
keine specielle Regel ist einmal bestimmt,
was für Sätze das System ausmachen sol=
len; wie wird es erst bei der **Anwendung**
der Regel gehen?

Zweitens, und wären auch zwei Leute
über die Materie der Weltgeschichte so eins,
wie zwei correspondirende Uhren, und bei=
de hätten Thatsäze von Einer Art, und bei=
nahe einer so viel wie der andre, gesamm=
let: so können sie solche gleichwol auf sehr
verschiedene Art anordnen; so wie vielleicht
ein Mosaikmaler, aus einer beinahe gleichen
Art und Summe farbigter Steinchen, ei=
nen Nepomuck, und einen Paulus, bildet.
Das ist, sie können ihnen eine verschiedene
Form geben: und eines jeden Form oder
Methode kan Vollkommenheiten haben, die
des andern seine nicht hat; aber eben des=
wegen kan sie auch Mängel haben, von de=
nen des andern seine frei ist. Dies nennet
man **Collision** der Regeln der Ordnung.
Man denke hier abermals an die verschied=
nen Systeme in der Zoologie und Bota=
nik rc.

Auf

Auf eine natürliche Methode hofft die Botanik, — auf den Fall, wenn dereinst alle Pflanzen des Erdbodens entdeckt und registrirt werden sollten: bis dahin muß sie sich mit künstlichen d. i. unvollkommnen Methoden behelfen. Auf eine Wiederentdekkung aller universalhistorischen Thatsätze kan die Weltgeschichte niemals hoffen: folglich wird die Anordnung der noch geretteten immer nur künstlich, willkürlich, unvollkommen, folglich immer Zweifeln ausgesetzt, seyn. Die Naturkunde hat *Species* zum Gegenstande, die Geschichte *Indiuidua*: jene verlieren sich nie aus der Welt, diese werden und sterben. Gienge eine Sammlung neuer Pflanzen aus Otaheiti verloren; der Verlust wäre ersetzlich, ein andrer Europäer würde sie wieder in Otaheiti wachsend finden. Aber vergessene Facta, wie eingeschmolzene Münzen, sind auf immer verloren; und leider solcher hauptwichtigen universalhistorischen Thatsätze haben wir sehr viele vergessen. Also mit den bloß übergebliebenen operirt der systematische Universalhistoriker, und ordnet sie, so gut sichs thun läßt. Solon gab den Athenern, nicht die besten Gesetze, sondern nur diejenige beste, welche Athener vertragen

tragen konnten. Was hier ein verdorbenes Volk war, sind dort Bruchstücke einer zertrümmerten Weltgeschichte: — nichts als ein leidiger Torso.

Folglich lauft bei jeder Methode der Weltgeschichte, wenn, nicht Hr. Herder, sondern ein Mann sie untersucht, der die notdürftigen Kenntnisse hat, und Warheit sucht, nicht aber bloß tadeln will, alles auf folgende Fragen hinaus:

1. Bei welcher Methode sind die wenigsten Zweifel: bei der Tournefortschen, Linneischen, oder Hallerschen?
2. Sind die Zweifel wirklich in der Methode, oder etwa nur in der Vorstellungskraft des Zweifelnden, oder gar in seinem Willen?
3. Sind diese Zweifel, falls sie wirklich da sind, schlechterdings, ohne Zerstörung der ganzen Methode, nicht zu heben?
4. Sind sie so wichtig, daß, falls sie wirklich nicht zu heben sind, lieber die ganze Methode darüber aufgegeben werden muß? Und wäre das,
5. Welche andre Methode soll nun der verworfenen surrogirt werden? denn

eine

eine Methode muß doch seyn. Sollen die Facta, über die man einmal einig geworden, nach dem Alphabethe, oder nach ihrer innern Aehnlichkeit, oder nach den Jaren ihrer Ereigniß, geordnet werden?

§. 14.

Man siehet, ich neme hier als ausgemacht an, I. daß wir bei unserm heutigen Studiren eine Universalhistorie brauchen, und II. daß solche nach einem gewissen Plane verfaßt seyn müsse.

Beide Säze scheinen mir Axiomen zu seyn. Allein Hr. H. macht, in dem 2ten Abschnitte seiner Recension, einen Galimathias dagegen, aus dem niemand recht rathen kan, was er eigentlich wolle. Soll gar keine Universalhistorie seyn? Soll wenigstens noch zur Zeit, da wir den Zopf, Eßich, und Bossuet haben, keine andre geschrieben werden? Soll keine gewisse Methode darinnen fest gesezt seyn? Ist der Plan, den ich dazu vorschlage, an sich unmöglich? Oder bin ich wenigstens, noch nicht, gar nie, im Stande, ihn auszuführen? — Etwas von diesen Säzen, oder alle zusammen, liegen darinn, oder

scheinen darinn zu liegen. Damit ich Hrn. H. nicht unrecht thue, will ich, ehe ich weiter gehe, den ganzen Galimathias wörtlich aber Sätzeweis hersetzen, und analysiren. Mit Hrn. Herders Worten: ich will ihm seine Luftblasen — ganz leicht, ohne Lanzette, es sind nur Schaumblasen — *aufstechen*.

§. 15.

1. Es sollte leicht seyn, eben aus den verunglückten Versuchen (vieler andren, von denen vorhin geredet wurde) zu zeigen, dass sich das alles weit leichter *sagen* als *thun* lasse (was ich in den 2 ersten Kapiteln meines Ideals gesagt).

I. Daß sich das leichter sagen als thun lasse, da hat Hr. H. völlig Recht: kein Mensch läugnet ihm das. Aber gesagt muß es auch werden, ehe es gethan wird: und sagen kann es nicht eimal einer, beurteilen das gesagte kan nicht einmal einer, als wer einige Präsumtion vor sich hat, daß er es auch thun könne. Ein Haus bauen, ist schwerer, als den Riß und Bauanschlag dazu machen. Aber kein Vernünftiger baut ein beträchtliches Haus ohne beides.

II. Aber, sagte Hr. H. vorhin, so einen Plan und Bauriß haben wir schon längst.

Das

Das Ideal seiner Weltgeschichte als Ideal als Gepræenge hat schon lange, zu lange, existirt:

und selbst die so gelehrt scheinende griechische Seite aus Polyb, ist ja, wie das der Verf. warscheinlich aus der *historischen Bibliothek* weiss, schon vom Schottlænder Moor, und zwar zu eben dem Zwecke, benutzt worden.

Die meisten Feler der gemeinen Weltgeschichte haben schon so viel andre, und wer mer als Voltaire? und kræftiger als er? gerüget ‑ ‑ ‑

Und hinter alle dem, was S. hier an *Geist* der Geschichte, an *Plan*, an *Ideal* das seine nennt, ist doch das gewissermassen schon alles (Behandlung der Geschichte als ein *Grosses* Ganzes, synchronistisch, ethnographisch — —) auch so gar schon *geschehen*.

Ich antworte: 1. Feler der gemeinen Weltgeschichte rügen, und den Plan zu einer bessern machen, sind doch wol verschiedene Dinge! Auf der Kanzel über Teurung klagen, heist nicht, der Regierung Plane vorgeben, wie das Brod wolfeiler werden könne. 2. Ideal und Gepränge sind nicht Synonyma: aber daß es Hr. H. so gebraucht, ist Grobheit. 3. Wo existirt dann schon mein Ideal? wo hat es *schon lange*, wo *zu lange*, existirt?

Ich weiß es nicht: und sechs Recensenten meines Buchs, die meist Historiker von Profeßion zu seyn scheinen, wissen es gleichfalls nicht; sie würden es sonst vermutlich angezeigt haben. Unerwartet wäre es immer, wenn ein Unhistoriker, der nicht sucht, durch Zufall auf Bücher geraten wäre, die dem suchenden Historiker entgangen sind: eben so unerwartet, als daß Hr. H., bei aller seiner bekannten Unbekanntheit mit der Naturkunde, ein Problem (die thierischen Kunsttriebe) aufgelößt zu haben sich einbildete, das noch kein Reimarus lösen können. Aber in diesem Falle muß der Finder sein anzeigen, wenigstens charakterisiren: so hat es der Lemgoer mit dem Memoire über die Sprache gemacht. Hr. H. habe also die Güte, und weise uns gelegentlich die erwähnten alten Bücher nach, die wir nicht kennen. 4. Nur versteht es sich, Gemeinörter, fliegende Gedanken, Seufzer und Klagen, muß er mir nicht nachweisen: ich fodere einen Plan. Wer ein Gartenhaus anlegen will, dem sage man nicht: "euer Gartenhaus muß recht schön, recht bequem, allerliebst, Tuskulanisch - reizend seyn, nicht wie das Gartenhaus dieses und jenes Nachbars".

Dreißig

Dreißig Stellen aus griechischen und lateinischen Dichtern, über schöne oder schlechte Gartenhäuser, und ganze Oden darüber, sind, in diesem Falle, nicht Einen Riß des Architects werth. 5. Die Grund-Idee meines Plans habe ich aus der bekannten Stelle des Polybs, und eben deswegen lies ich die ganze Stelle wörtlich abdrucken. Hr. H. nennt sie *gelehrt scheinend.* "C'est du Grec„, hiesse das in der Abbé-Sprache; ein reisender Schwede sollte vor 3 Jaren in Avignon durchaus ein Proselyt seyn, weil er Hebräisch verstund: aber in Deutschland erlaubt man noch einem Professor, griechisch und hebräisch zu können; er darf sich solches am schicklichen Orte auch merken lassen, ohne zu fürchten, daß man ihn für einen Pedanten oder Praler halte. 6. Polybs Stelle hat schon Simson, hat schon der alte Buno, hat am besten ein Ungenannter in den Hannöver. Beiträgen 1762 S. 109, *zu eben dem Zwecke benutzt.* Ich führte sie an, nicht als neu und unbekannt, sondern als auf meine Materie passend. Ob sie auch in der histor. Bibl. stehe, weiß ich, aufrichtig zu gestehen, bis diese Stunde nicht. Liest Hr. H. mein Buch einmal

zeilweise durch, so wird er *wahrscheinlich* auf Zeilen stoßen, die auch im Bossuet und Hübner stehen, und sich freuen, wie sein Forschgeist meiner Compilation so glücklich auf die letzten Spuren kommt. 7. Wo im ganzen Buche habe ich dann etwas das MEINE an *Geist* der Geschichte, an *Plan*, an *Ideal* genannt? Wo habe ich mir eine unbescheidene Sylbe entwischen lassen, um Erfindungs-Recht, Besitztum, und Eigentum von dem mir beschriebenen Plane zu behaupten (vergl. mit §. 9 oben)? Der Hr. Consistorial-Rath ist bei seinem Lästern allzu unvorsichtig: mein Buch besteht ja nur aus wenigen Bogen, die liest vielleicht ein unparteiischer Leser bei der Gelegenheit von Anfang bis zu Ende durch, und sucht die Stellen, worauf sich dessen harte Vorwürfe gründen sollen; und findet er keine, was muß er alsdenn von des Hrn. Consistorial-Raths — ich will nicht sagen geistlichem, sondern nur — moralischem Character denken? 8. Endlich, weiß Hr. H. eine alte oder neue Universalhistorie, worinn *gewissermaßen schon alles*, was ich in meinem * Plan

* So oft ich hier und künftig das pronomen *possessi-*

Plan fodere, *so gar schon geschehen wære*, und wäre es auch nur durch *verunglückte Versuche* geschehen: so nenne er mir sie ja. Ich mache mir schon lange ein eigenes Studium aus der Litterärgeschichte der Universalhistorie; ich stöbere alle mögliche Compendien aus allen Winkeln zusammen: aber so eins, wie Hr. H. meldet, ist mir, ich gestehe es, noch nicht vorgekommen. Dankbar neme ich seinen Beitrag an.

III. Doch dem allem sei, wie ihm wolle, so hat Hr. H. der *verunglückten Versuche* gar nicht nötig, um seinen Gemeinort daraus zu beweisen, daß sich *das alles weit leichter sagen als thun lasse*. Das weiß man, auch ehe noch je ein Versuch angestellt worden und verunglückt ist. Aber ein verunglückter Versuch beweißt auch nicht, daß keiner je gelingen könne. Hrn. Herdern ist der Versuch verunglückt, Feler in meinem Buche zu finden: ist es deswegen Felerfrei?

2. Zu

possessiuum brauche, will ich einmal für allemal auf den obigen §. 9 verwiesen haben. Mein Plan, meine Universalhistorie, sage ich, wie Hr. Herder sagt: mein Gedächtniß, meine Recension.

2. Zu den meisten Fodernissen sind noch lange nicht *Vorarbeiten* genug.

Wenn die jetzigen Unhistoriker von Grundsätzen der Historiographie lallen: so haben sie solche sicher aus der Allgem. **hist. Bibl.** Das ist ihr Promus-Condus, ausser dem wissen sie nichts. Ein Beispiel von Polybs Stelle ist so eben da gewesen.

Und wenn sie von *Vorarbeiten* sprechen: so muß man sich immer darunter, ausser den gång und geben Compendien, die große **Englische Welthistorie** denken; außer der wissen die Herren nichts. Dies ist ihr Maasstock, wornach sie alle Historiker, und mit unter die Historie selbst, messen. Allerdings ist die Englische Welthistorie eine herrliche **Vorarbeit**: wo würden alle Compendia seit 20 Jaren, mein eignes Buch mit eingeschlossen, ohne diese Vorarbeit geblieben seyn! Aber außer ihr weiß jeder Historiker eine Menge andrer Vorarbeiten, von denen kein Psalmanazar je gehört hat (**Vorstell.** S. 44).

Und wären diese Vorarbeiten auch noch lange nicht genug: nun so nütze und ordne der Universalhistoriker wenigstens die bereits vorhandenen. Ein Kaufmann hat 20000 Thlr.,

Thlr., er hofft mit der Zeit fünfmal so viel zu gewinnen: soll er aber nicht einstweilen das bloße Fünftel zu Buche bringen? Ein Bibliothekar hat 20000 Bücher unter Händen; er hofft mit der Zeit den Vorrath fünfmal größer werden zu sehen: soll er aber nicht fürs erste über den gegenwärtigen Vorrath einen Catalogum machen? — Zuverlässig giebt es jetzo doch mer *Vorarbeiten* als zu Bossuets und Hübners Zeiten: also ist doch, wenigstens vergleichungsweise, itzo schon eine ungleich bessere Universalhistorie, als Bossuets fades Kanzelgeschwätze, möglich. Warum sollen wir warten, bis alle Vorarbeiten gethan sind? Und wenn werden sie alle gethan seyn? Noch wissen wir nicht einmal, was für welche noch felen. Das geschickte Summiren und Anordnen des jetzigen Kapitals wird seine Circulation vermeren; und durch die Circulation wird selbst das Kapital wachsen. Ich wende des Hrn. Geh. Justiz-Rath Pütters Ausdrücke von der deutschen auf die Weltgeschichte an: "es wäre nunmero Zeit, einen Blick auf das Ganze zu werfen, um wenigstens zu übersehen, ob und wo irgend noch ein Stück Feld unbebaut seyn möchte, und um allmälig den Weg

dazu zu bahnen, daß einmal ein vollständiges Lehrgebäude der Revolutionen des Erdbodens und Menschengeschlechts darauf gebauet werden könnte".

Noch bitte ich, die lächerliche Eitelkeit zu bemerken, die in Hen. Herders obigem Tadel liegt. Der gute Leser soll glauben, Hr. Herder wisse alles, teils was bisher schon in der Weltgeschichte geschehen, teils was künftig noch darinn geschehen müsse! Wie weiß er das eine, wie kan er das zweite messen? Das sind Kenntnisse, die der Himmel, seinen Freunden nicht einmal, im Schlafe giebt: Studium, langes Studium, gehört dazu. Historicus non nascitur, sed fit.

3. Bei der ganzen alten Geschichte fehlet noch die *ware Reinigung des Grundes.*

Reinigung des Grundes, ein pompeuser Ausdruck! Platter und verständlicher würde der Einwurf so lauten: "Viele alte Schriftsteller, aus denen wir Facta für die alte Weltgeschichte holen, sind noch zur Zeit schlecht edirt (Strabo z. E. und Mela!). Die Herausgeber waren meist bloße Philologen, und unfähig, dem Historiker in die Hände zu arbeiten. Selbst in der kleinen Kritik ist den

Leuten

leuten wenig zu trauen: sie haben ihre Texte nicht aus Handschriften, nicht aus vielen, nicht aus guten Handschriften, abdrucken lassen; sie haben nicht verglichen, falsch gelesen, unrecht übersezt. Es felen uns noch viele Varianten, und auf diese kommt manchmal in der Geschichte vieles an: an Einer Variante hängt die ganze Ehre der Königin Blanca . . . . . ."

Meint Hr. H. das, so gebe ich ihm alles zu. Nur folgt nicht daraus, daß deswegen keine Weltgeschichte, wenigstens nach meinem Plane nicht, möglich sei. Immerhin baue der Historiker auf diesen obgleich noch nicht ganz *reinen Grund* fort: die Mauer wird nicht weichen. So ein **Mose, Herodot,** und **Plinius**, wie ihn Michaelis Wesseling und Harduin edirt oder erkläret haben, befriedigen auch den vorsichtigsten Historiker. Kommen künftig noch bessere Ausgaben und Auslegungen zum Vorschein, dann schreibt man neue Weltgeschichten. Revolutionen aber erwarte ich von solchen neuen Ausgaben nicht: 50000 Kennicottsche Varianten werden uns so wenig eine neue vorsündflutige oder hebräische Geschichte, als eine neue Dogmatik, schaffen.

Mancher

dazu zu bahnen, daß einmal ein vollständiges Lehrgebäude der Revolutionen des Erdbodens und Menschengeschlechts darauf gebauet werden könnte".

Noch bitte ich, die lächerliche Eitelkeit zu bemerken, die in Hrn. Herders obigem Tadel liegt. Der gute Leser soll glauben, Hr. Herder wisse alles, teils was bisher schon in der Weltgeschichte geschehen, teils was künftig noch darinn geschehen müsse! Wie weiß er das eine, wie kan er das zweite messen? Das sind Kenntnisse, die der Himmel, seinen Freunden nicht einmal, im Schlafe giebt: Studium, langes Studium, gehört dazu. Historicus non nascitur, sed fit.

3. Bei der ganzen alten Geschichte fehlet noch die *ware Reinigung des Grundes.*

Reinigung des Grundes, ein pompeuser Ausdruck! Platter und verständlicher würde der Einwurf so lauten: "Viele alte Schriftsteller, aus denen wir Facta für die alte Weltgeschichte holen, sind noch zur Zeit schlecht edirt (Strabo z. E. und Mela!). Die Herausgeber waren meist bloße Philologen, und unfähig, dem Historiker in die Hände zu arbeiten. Selbst in der kleinen Kritik ist den Leuten

Leuten wenig zu trauen: sie haben ihre Texte nicht aus Handschriften, nicht aus vielen, nicht aus guten Handschriften, abdrucken lassen; sie haben nicht verglichen, falsch gelesen, unrecht übersezt. Es felen uns noch viele Varianten, und auf diese kommt manchmal in der Geschichte vieles an: an Einer Variante hängt die ganze Ehre der Königin Blanca . . . . . ."

Meint Hr. H. das, so gebe ich ihm alles zu. Nur folgt nicht daraus, daß deswegen keine Weltgeschichte, wenigstens nach meinem Plane nicht, möglich sei. Immerhin baue der Historiker auf diesen obgleich noch nicht ganz *reinen Grund* fort: die Mauer wird nicht weichen. So ein **Mose**, **Herodot**, und **Plinius**, wie ihn Michaelis Wesseling und Harduin edirt oder erkläret haben, befriedigen auch den vorsichtigsten Historiker. Kommen künftig noch bessere Ausgaben und Auslegungen zum Vorschein, dann schreibt man neue Weltgeschichten. Revolutionen aber erwarte ich von solchen neuen Ausgaben nicht: 50000 Kennicottsche Varianten werden uns so wenig eine neue vorsündflutige oder hebräische Geschichte, als eine neue Dogmatik, schaffen.

Mancher

Mancher Leser dachte wol Wunder, was für Weisheit hinter Hrn. Herders *warer Reinigung des Grundes* liege! Und nun liegt nichts, weniger als nichts, gar eine falsche Folge aus einer waren obgleich ganz alltäglichen Prämisse gezogen, dahinter.

4. Die Punkte der Zusammenleitung werden schwerer, wenn man Hand anlegt, als es bei einer Tabelle scheint.

Ja wol schwerer! Und gar unmöglich für Hrn. Herder. Also lege er nie Hand an: das ist des Historikers Werk.

Aber den geduldigen Historiker verscheucht das *Schwere* nicht. Nur der tändelnde *Kleinmeister hüpft weg*, so bald man ihm mit Arbeit droht.

Sollte auch wol jemand des Einfalls fähig seyn, daß man von einer bloßen Tabelle sogleich zur Handanlegung ausgehen könne? Ich neme Sprengels Handwerks-Tabellen vor mich vom Schusterwesen; mir kommt nicht bei, zu schließen: der Mann, der diese Tabelle gemacht hat, macht eben so leicht einen Schuh. Noch weniger würde ich dem Verf. in einer Recension den Tadel hingeworfen haben: *die Punkte der Zusammenfügung* des Leders *werden schwe-*

schwerer, wenn man die Ahle in die Hand nimmt, *als es bei dieser* Tabelle *scheint*. Und am allerwenigsten würde ich geschlossen haben: weil ich aus der Tabelle keinen Schuh fabriciren kan, also kan gar niemand Schuhe machen. **Du bist ja kein Schuster,** würde ich denken.

5. In Absicht der Aggregation vieler einzelnen Geschichten wird nur zu offt ein Gemische, wo die Teile nicht halten wollen, — auseinander fliesſen, oder auseinander fallen.

Richtig. Es ist schon schwer, einzelne Teile zusammenhängend abzuhandeln (N. 4); aber noch schwerer, alle diese einzelne Teile in Ein Ganzes zu flechten, in Einen großen Knauel aufzuwinden, das ist, aus dem Aggregat ein System, das ist eine ware Universalhistorie, zu machen.

Aber was schwer ist, ist nicht unmöglich. Was Hrn. Herdern unmöglich ist, ist deswegen dem Historiker nicht unmöglich. Und eben deswegen, weil die Sache schwer ist, sammle ich Stimmen aus dem Publico, versteht sich, Stimmen der Kenner, wie diesen Schwierigkeiten am bequemsten abgeholfen werden könne.

Oder

Oder ist Hrn. Herders Meinung diese: "weil in der Aggregation einzelner Geschichten sehr oft ein Gemische wird; so aggregire man lieber gar nicht, man setze die Völker nur so insularisch nach dem Alphabete hin, man schreibe die Weltgeschichte in Form eines *Dictionnaire*"? — Will Hr. H. das? Ist das seine Meinung? Der Einfall wäre eines französischen Abbe's werth.

Die Teile wollen *nicht halten*, – sie *fliessen auseinander*, sie *fallen aus einander:* ächter Postillantenstyl in einer Recension! Wozu 3 Phrases und 1 Englischer Strich zu Einem — ganz alltäglichen — und hier zu einer falschen Schlußfolge mißbrauchten — Gedanken?

> 6. Insonderheit aber ist es mit dem *Einen* in der Geschichte "*fürs menschliche Geschlecht*" betrachtet, immer für uns Menschen eine *so problematische Sache*.

Nicht *für uns Menschen*, sondern *für mich Consistorial-Rath Herder*. Welche Eitelkeit, sich und seine Wenigkeit mit dem Menschengeschlechte zu vermengen! Kan denn nicht für ihn unendlich vieles problematisch seyn, was es für andre nicht ist? Bossuets

Schüler

Schüler spricht wie ein Historiker, spricht gar wie der Depositär der gesammten Geschichtswissenschaft.

Vermutlich versteht Hr. H. seinen eigenen hier geäusserten Zweifel nicht. Ich will ihn ihm erklären; und ihm faßlich machen, daß dieses *Eine in der Weltgeschichte* zwar eine schwere, aber doch nicht unmögliche Sache, sei. I. Das Menschengeschlecht ist eine *Einheit*: es stammt von Einem Anherrn, wohnt auf Einem Planeten, behält bei aller seiner Zerstreuung einerlei Natur, und seine zerstreuete Teile wirken durch weite Distanzen von Raum und Zeit, durch Eroberungen, Reisen, und Handel, kenntlich und unsichtbar, in einander. II. Diese gegenseitige Wirkungen des einen Teils (oder Volks) in den andern, des andern in den dritten, des dritten in den vierten, u. s. w. nach allen Directionen von Osten nach Westen, von Süden nach Norden hin, in den Annalen zu bemerken, zu erklären, zu sammlen, und in Harmonie zu bringen: das ist das große Geschäfte der Universalhistorie. Mohämmed schwärmt, und niemand fängt ihn ein: in Mecka geht darüber eine Bewegung vor, deren Undulationen sich bis nach Sina, Turkestan,

kestan, Portugall, und die Kanarien, erstrecken. Raleigh bringt A. 1623 eine neue Wurzel aus Virginien nach Ireland; und meine nächste Mitbürger ersparen dadurch im J. 1772, viele tausend Thaler, und wer weiß wie viele hundert Leben. III. Spürt man solchen Vorfällen in ihren Verkettungen und Wirkungen durch Länder und Jahrhunderte, durch Weltteile und Jahrtausende, ununterbrochen nach: so zeigt sich deren eine so unerwartete Menge, daß der Universalhistoriker endlich Muth genug zu folgenden dreisten Sätzen bekömmt. Alle Völker des Erdbodens sind immer mit einander in Verbindung gewesen, obgleich die meisten sehr mittelbar; alle haben durch 10, 100, oder 1000 Mittelglieder in einander gewirkt. So wie die Eifersucht der Häuser Habsburg und Bourbon aus unserm kleinen Europa Eine Republik erschuf: so hat die Vorsehung von je her, durch obige Mittel, die Menschenkinder auch nach dem Thurnbau in einer steten obgleich schwer zu bemerkenden Verbindung erhalten. Die Gänge dieser Verbindung aber suche der Weltgeschichtforscher ja nicht bloß, wie bisher geschehen, auf Heerstraßen, wo Conqueranten und Armeen un-

ter Paukenschall marschiren; sondern auch auf Nebenwegen, wo unbemerkt Kaufleute, Apostel, und Reisende, schleichen. Rauschend trug Alexander die Kenntnisse Griechenlandes an den Oxus hin; stiller stal sich der Koch Kadmus aus Sidon nach Böotien, und brachte die Schreibkunst mit. In lautem Triumph verpflanzte Lukull Kirschen aus dem Pontus nach Italien: unbemerkt säete, vermutlich ein Mönch, den ersten Weizen in Schweden aus, und niemand schrieb seinen Namen auf. IV. Aber, wird man sagen, diese allgemeine Verbindung aller Völker und Zeiten wird doch keine Welthistorie jemals vollständig zeigen können: jeder Weltteil, in jedem Zeitraume, wenigstens vor Christoph Colom, wird seine große Districte haben, die, abgeschieden von allen andern, keine andre als ihre eigne Wirkungs-Sphäre zu haben scheinen. Ich antworte: manche Nationen können in sehr naher, ob gleich mittelbarer, Verbindung gestanden seyn, ohne daß wirs jetzo wissen; aber Spuren finden sich doch in den noch vorhandnen Jahrbüchern der Welt, in denen manches steht, was noch kein Historiker darinnen gelesen hat. Und wären durch die Zeit auch bei vie-

len Völkern alle Spuren verblichen; so schliesse ich analogisch, etwa wie jener Weltweise von den ihm unbemerkbaren Schönheiten der Welt: "überall, wo ich Licht und Helle der Geschichte über den entferntsten Ländern finde, sehe ich Verbindung, gegenseitige Wirkungen, und Einheit, unter ihnen; ich glaube also, auch da sind Verbindungen, wo ich keine sehe". So glaube ich, daß Otaheiti schon lange vorher Einflüsse von unserm Europa bekommen, ehe neulich das erste Europäische Schiff an seiner Küste landete. Seine Verbindung mit den Südländern glaube ich nicht bloß, sondern weiß sie aus Annalen, deren Stelle hier die Otaheitische Sprache vertritt.

Doch ich muß hier abbrechen: und bitte nur Hrn. Herdern, das gesagte nicht abermals für *blosse Declamation* zu halten, weil ers etwa nicht versteht. *Weghüpfen* mag er immer: aber allenfalls kan er einen Historiker um weitern Bescheid ansprechen, den ich ihm hier in der Kürze ohnmöglich geben kan.

7. Wo steht der Eine, grosse Endpfahl?

Antw. *Auf dem Ararat bei Noahs Kasten;* oder — will Hr. Herder, da er schwimmen

men und tauchen kan N. 12, durch die Sündfluth waten — *in Eden am Eufrat, bei Adam und Eva.*

8. Wo geht der gerade Weg zu ihm?

Antw. *Von Bückeburg und Göttingen durch Ungern übers schwarze Meer.*

Wie mag aber der Hr. Consistorial-Rath so wunderliches Zeug fragen? Und diese wunderliche Fragen gar in die Frankfurter Gelehrte Anzeigen drucken lassen? *Endpfahl, grosser Endpfahl, der Eine grosse Endpfahl des menschlichen Geschlechts; wo steht er?* heist in ordentlichem Deutsch: wie heißen die Stamm-Eltern aller Menschen? Hoffentlich wird in Hrn. Herders ganzer Gemeine kein Erwachsner seyn, der diese Frage nicht zu beantworten wisse, wenn man sie ihm in ordentlichem Deutsch vorlegt. Wozu das Herdersche ὕψος am unrechten Orte? Der große Endpfahl macht nur den Gefragten stutzig, daß ihm, im Schrecken über das fremde Bild humano non dictum ore prius, eine Katechismus-Frage wie die Preis-Aufgabe einer Akademie der Wissenschaften vorkömmt.

9. Was heiſts, "Fortgang des menſchlichen Geſchlechts? iſts Aufklärung? Verbeſſerung? Vervollkommnung? merere Glückſeeligkeit„.

In meinem Buche S. 1 brauche ich den Ausdruck, **Veredlung und Verſchlimmerung des menſchlichen Geſchlechts auf allen ſeinen Wegen**, zur Erklärung des vorhergegangenen unbeſtimmteren Ausdrucks **Revolutionen des menſchlichen Geſchlechts**. S. 97 habe ich wieder eben dieſen Ausdruck: **ſtufenmäßige Veredlung oder Verſchlimmerung**. Noch umſtändlicher ſind dieſe Ausdrücke S. 6 und 7 entwickelt.

Veredlung und **Verſchlimmerung** iſt deutlich und präcis geredet. Warum ſetzt mir Hr. H. abermals einen Endpfal vor, "*Fortgang* des menſchlichen Geſchlechtes", und verrammelt dadurch, oder erſchweret wenigſtens, den ſonſt leichten Zugang zum Verſtändniſſe meines Satzes! Etwa weil er ſonſt nichts würde zu fragen gehabt haben?

Daß **Veredlung** ſo viel als Verbeſſerung und Vervollkommnung in allen Kräften, woraus der Menſch beſteht, ſei; wiſſen alle Menſchen. Daß von einer Univerſal-Veredlung

edlung in Kräften des Geistes, Herzens, und Körpers, merere Glückseligkeit erfolge, ist auch bekannt.

Aber warum sagt Hr. H. von Verschlimmerung gar nichts? Merkte er etwa nicht S. 6, daß ich zum Character der Menschheit mit Reimarus die Unbestimmtheit, das ist, nicht bloße Perfectibilität, sondern auch Deterioribilität (harte Worte, die ihr Schöpfer *schleifen* mag), wolbedächtig angenommen habe? Selbst Veredlung, wann sie nur partial oder einseitig ist, kan verschlimmern. Kein Karaibe hat sich je durch eine hämische Recension versündigt: nicht weil er ein tugendhafterer Mensch ist, sondern weil er nicht schreiben kan.

10. Wo ist Maas?

11. Wo sind Data zum Maasse in so verschiedenen Zeiten und Völkern, wo wir die besten Nachrichten der Aussenseite haben?

Entweder ich verstehe diese Fragen nicht; oder ich habe sie schon in meinem Buche S. 44 beantwortet: "diese Data finden sich in Winkeln, wo sie nicht die Psalmanazars und Herders suchen".

Das müste schlecht seyn, wenn von der Aussenseite eines Volks die besten Nachrichten vorhanden sind, daß nicht der Historiker auch hin und wieder richtige Schlüsse daraus auf die Innenseite machen könnte. Jener Reisende fand auf einer Küste einen Zirkel im Sande: hier wonen Menschen, sagte er.

In welchem Maaße Menschen? wird Hr. H. wissen wollen. Ich möchte es auch wissen: aber in Vorfallenheiten unsrer Zeiten federn wir selten Maaß- und Gradbestimmungen; und von alten Zeiten wollen wir so strenge seyn? Die Leser sehen durchgängig aus der Analyse dieser Recension, daß Hr. H. in Absicht auf die Geschichtswissenschaft sehr unwissend sei: aber keinem fällt wol bei, von mir zu verlangen, daß ich auch das Maaß und den Grad seiner historischen Ignoranz barometrisch bestimmen solle.

Doch Hr. H. sehe sich auf obiger Küste weiter um: vielleicht findet er merere Figuren im Sande, aus denen er, wann er Mathematik versteht, sicher rathen kan, ob das Volk, oder der Mann, der sie gemacht, Hekatomben geopfert haben würde oder nicht, wenn ihn jemand das Pythagorische Theorem geleret hätte; das ist, ob seine Geometrie

trie einige Grade höher oder tiefer, als die Griechische im 6ten Säc. vor Christo, stehe? — Er gebe einem Kenner ein par hundert ägyptischer, etruskischer, und mexikanischer Scherben vor: der Kenner wird in diesen Scherben Data finden, nicht blos von der Cultur dieser Völker in der Töpferkunst, sondern auch von dem Grade der Cultur, auf dem jedes dieser Völker, verglichen mit dem andern, stand.

Von der historischen Heuristik hat wol Hr. H. nie was gehört? Sie ist das in der Historie, was bei Romanen das Schöpferische ist. Wer diese Kunst kan, oder richtiger zu reden, wer dieses Talent besitzt; der fragt dem einfältigsten Annalisten, wie einem Kinde, Dinge ab, an die er selbst nie gedacht hat: der gräbt aus den Wundern des heil. Januars eine physische Geschichte der Auswürfe des Vesuvs und der Verwüstungen von Neapel heraus: der liest auf einer zerbrochnen Scherbe die Sätze einer schon seit Jartausenden verlornen Dogmatik. Es verlohnte sich der Mühe, — nicht mit historischer Kunst eine Theorie dieser Heuristik zu verfertigen, sondern – eine Menge treffender Beispiele zu sammlen, wie viele

wichtige Thatsätze unabsichtlich auf die Nachwelt gekommen, und ihre Erhaltung blos dieser Hevristik zu danken haben.

12. Der Schwimmer schwimmet mit seinem Ideal über das alles weg, aber der Taucher? —

Der taucht unter, sammelt auf, und schwimmt dann weiter.

Aber auch der Taucher kan ohne Ideal nicht tauchen. Er muß wissen, ob er Perlen, oder Krabben, oder Gries, fischen soll. Die Taucherkunst soll, wie ich mir habe sagen lassen, eine eigene Kunst seyn, die ihre viele eigene Kenntnisse erfodert. Der Inbegriff von Kenntnissen und Regeln aber, heist Ideal.

Und denn will doch der Hr. Consistorial-Rath den Leser nicht glauben machen, als wenn **er** ein **historischer Taucher** sei? Zuverläßig ist er nie bis an die Knöchel in den historischen Ocean gegangen: er sieht ja als historischer Recensent so trocken aus! Zwar Grimassen wird er nächstens machen, als wann er tauchen wollte: aber — "komm näher ans Ufer, Zuschauer! er legt zwar den Mantel ab, wirst die Arme um sich, und rudert — aber nur in die Zephyrs, nicht

in die Wellen; er schwimmt nicht, er taucht nicht, er *gesticuliret* nur".

§. 16.

Bisher schien Hr. H. überhaupt zu bestreiten, ob eine Universalhistorie nach meinem Plane an sich möglich sei. Seine Gründe habe ich nach allen 12 Numern beleuchtet.

Nun dreht er sich, und kommt auf einen andren Zweifel, ob ich die Universalhistorie nach diesem Plane vorzutragen im Stande sei? Diesen Zweifel soll ich heben: und vorausgesetzt, daß ich hiezu verpflichtet sei, fodert er mich zur Publicirung einer ganzen Weltgeschichte ungestümmer und ungezogener auf, als Lavater Mendelssohnen zur Taufe auffoderte. Bald neckt er bloß, bald wird er arg, bald ganz beleidigend und ungeschliffen. Es sei gewagt, ich setze die ganze grobe Stelle her. Des Hrn. Consistorial-Raths ganzes Herz ergießt sich darinnen, und petillirt; sein vorzügliches Talent, den unschuldigsten oder gar pflichtmäßigen Handlungen Schwärze und seinen eigenen Anstrich zu geben, glänzt hier in vollem Lichte.

Wenn S. wirklich seine Universalhistorie nach diesem Deklamationsplan ausgearbeitet hat, wie er seine Zuhörer durch diesen "Leitfaden" beredet: so mache er sich das Verdienst auch *um die Welt*, sie ganz bekannt zu machen —

Welch ein Originalwerk! welch ein grosses Verdienst!

Das wære alsdenn gewiss *seine* Universalhistorie, wie das nur die *Repræsentation* derselben ist: und jeder gute Apotheker repræsentiret doch nichts anders auf Schild und Fensterlade, als seine Apothek wirklich besitzt.

Vielleicht also haben wir næchstens das Vergnügen, ein grösseres Buch angezeigt zu sehen, zu dem dies nur der fliegende Anschlagzettel, der aufmunternde "*hier ist zu haben* oder *hier læst sich sehen*" seyn sollte.

Ich will nicht fragen, was ein Leser von Welt und Sitten von einem Menschen halten würde, der in einer guten Privat-Gesellschaft (nicht vor dem Publico), mit einem Unbekannten, in solchem Tone, mündlich (nicht gedruckt) spräche. Das will ich nicht fragen, sondern — antworten.

I. Weil ich einen Plan, einen Riß, einen Bauanschlag, bekannt mache; bin ich deswegen, zum Beweise, daß mein Plan etwas

was tauge, schuldig, selbst zu bauen, sogleich selbst zu bauen? Weil Hr. H. Klopstocks Oden kritisirt; ist er schuldig, zum Beweise, daß er Fähigkeit und Beruf zu einer solchen Kritik habe, selbst Klopstockſche Oden zu machen?

II. Wenn auch ich meinen Plan nie ausführen könnte: folgte daraus, daß der Plan an sich nichts tauge? Nein, es folgte nur, daß ich der Ausführung nicht gewachsen wäre. Damit verlöre ich etwas, aber nicht alles. Ein guter möglicher Bauriß auf dem Papier ist immer etwas: der ihn ausführt, thut mer; aber der ihn gemacht hat, hat doch etwas gethan. Bekäme ich auf der nächsten Messe schon eine ganze Weltgeschichte nach meinem Ideal zu lesen; ich würde mich freuen, und dem Verfasser, ohngefehr wie der Sänger der Alceste seinem Componisten, sagen: "wie machten Sie es, daß Sie sich des Ideals so geschwinde bemächtigten, welches meinem Geiste vorschwebte, und welches in der Ausführung völlig zu erreichen, ich noch itzo unvermögend bin, und vielleicht nie vermögend werden werde,,?

III. Daß ich mich bestrebe, nach diesem Ideal meine Vorlesungen über die Weltgeschichte

schichte einzurichten, habe ich in der Vorrede meiner Vorstellung gesagt. In wie ferne aber mir mein Bestreben gelingt: bin ich darüber Hrn. Herdern oder gar dem ganzen Publico Rechenschaft schuldig? Weil ich über die Weltgeschichte Vorlesungen halte: bin ich schuldig, diese Vorlesungen jemals, oder so gleich, oder einen vollständigen Extract daraus, das ist ein Compendium, drucken zu lassen? Läßt jeder Professor alle seine Collegia, läßt der Hr. Consistorial-Rath alle seine Predigten, drucken? Hr. H. bekleidet ein geistliches Amt, und heist Consistorial-Rath; meines Wissens hat er sich nie zu diesem Amte und Titel öffentlich legitimiret, nie hat er durch Eine Zeile seine theologische oder Consistorial-Fähigkeit erwiesen. Das fodert auch niemand von ihm; aber warum fodert er von mir in meinem Falle eine Legitimation, die ich ihm in seinem Falle willigst schenke?

IV. Daß ich willens sei, ein *grösseres Buch* über die Weltgeschichte zu schreiben, habe ich bereits in der Vorrede meiner Vorstellung zu verstehen gegeben: und Hrn. Herders ungezogene Auffoderung hat mich in meinem Vorsatze nicht irre gemacht. Nur

kostet

kostet so ein Buch nach so einem Plan, von etwa 50 Bogen, mer Zeit, als eine unwizige Recension von 5½ Seiten. Wenn ich mir nun die benötigte Zeit dazu neme, und noch etliche Jare, in täglicher Nüzung der hiesigen Bibliothek, darauf verwende; wenn ich vorläufig Stimmen aus dem Publico, über die möglichst beste Einrichtung eines solchen Buchs, durch *fliegende Anschlagzettel* sammle, und keine einzige Erinnerung, sie mag mir in gedruckten Aufsäzen oder in Privatbriefen zukommen, ungeprüft und ungenüzt lasse; wenn ich durch solches Zaudern, das kein Vernünftiger mir übel deuten wird, (da ich mich zu keiner bestimmten Lieferungszeit verpflichtet habe, und dem Publico weder durch angenommene Pränumeration noch Subscription verhafftet bin), der Ehrerbietung, die ich diesem Publico schuldig bin, und dem Zutrauen, mit dem mich einige Glieder des Publici beehren, gemäß handle: habe ich die Grobheiten und Lästerungen verdient, die der Hr. Consistorial-Rath bei dieser Gelegenheit gegen mich drucken lassen? Habe ich es verdient, daß er meiner nicht einmal zweideutigen, sondern erweislich unschuldigen, und zum Teil

pflicht-

pflichtmäßigen Handlung, durch eine boshafte Auslegung, die unter der Würde des ehrlichen Manns, und noch tiefer unter dem Decoro des Geistlichen ist, einen lächerlichen und gehäßigen Anstrich giebt?

V. Ich thue, was hundert Professores vor mir gethan haben, und hundert nach mir thun werden: ich publicire eine Anzeige meiner **Vorlesungen**, eine umständliche Erklärung des Plans, dem ich in meinen Vorlesungen folge; das nennt Hr. H. einen fliegenden Anschlagzettel, einen aufmunternden *Hier ist zu haben* oder *Hier læst sich sehen.* — Da sich der Hr. Consistorial-Rath wol bescheiden wird, daß allen **und jeden das gegen ihn frei steht, was er sich gegen andre erlaubt**; da er vermuten konnte, daß unter 8000 Menschen, die etwa in Göttingen sind, auch wol Ein Genie von seinem Witz und Herzen seyn möchte: warum versah er sichs nicht, daß an dem Tage seiner zweiten Ankunft in Göttingen ein solches Genie in ein hiesiges öffentliches Blatt drucken ließ:

Hier in Göttingen ist zu haben,
Heute læßt sich sehen, für einen

Skrupel

Skrupel Weihrauch, der weitberühmte Belletriste, Hr. Consistorial-Rath *Herder*!

Daß Hr. H. durch Göttingen reist, halte ich für eine völlig gleichgiltige Handlung. Daß ich einen Plan meiner Vorlesungen über die Weltgeschichte drucken lasse, sollte Hr. H. auch für eine wenigstens gleichgiltige Sache halten. Aber kan ein Gott, ein Sokrates, eine noch so gleichgiltige oder gar lobwürdige Handlung verrichten, die ein Skurre nicht lächerlich oder gar schwarz machen könnte?

VI. Wenn ich jetzo blos den Plan, und nicht meine Universalhistorie selbst, drucken lasse: entsteht daraus ein gegründeter Verdacht, daß ich sie nicht nach meinem Plane in meinen Vorlesungen vortrage? Jeder gute Apotheker repræsentirt zwar nichts anders auf Schild und Fensterlade, als seine Apothek wirklich besitzt. Aber 1. Repräsentiren darf er doch, ohne seine Materialien selbst vor den Fensterladen hinzusetzen: und das Repräsentiren selbst erregt keinen Verdacht, daß es bloße Repräsentation, daß nichts in der Apotheke sei. 2. Repräsentiren

ren muß er gar, manche Materialien darf er gar nicht vor den Fensterladen setzen: die Schmeißfliegen würden sie ihm in den Hundstagen verderben. 3. Ob er aber nicht falsch repräsentire, das ist, ob die angezeigten Materialien wirklich in seiner Apotheke, und zwar in erfoderlicher Menge und Güte, vorhanden seyn: das muß der bevollmächtigte Visitator wissen. Aber 4. hat denn Hr. H., um bei seiner beliebten Allegorie zu bleiben, je meine Apotheke visitirt? hat er je in meine Büchsen geguckt? Und 5. wollte er visitiren: was hat der Bückeburger Consistorial-Rath für Recht, dem Göttingischen Professor seine Collegia zu visitiren? — Und 6. wollt ich ihm die Erlaubniß zur Visitation meiner Collegien freiwillig erteilen, die ich ihm und einem jeden andern hiedurch feierlich gebe: was hat er für Geschicke dazu? Apotheken kan nur ein Arzt, das Kammergericht nur ein Rechtsgelehrter, und Universalhistorien kein Herder, visitiren. Und endlich 7. der Apotheker, der das allervollständigste Dispensatorium auf seinem Tische liegen hätte, und solches den Leuten etwa auf die Art vorwiese: "alles das muß eine vollständige Apothek besitzen, die meinige suche ich allmälich

målich darnach zu completiren, aber es geht langsam, ich muß mich nach meinem Vermögen und nach dem Absatze richten„; der Apotheker, der so ein Dispensatorium gar drucken liesse, aber bemeldte Erklärung mit Schwabacher in die Vorrede setzte: repräsentirte der falsch? müßte denn Hr. H. lästern?

VII. Aber ich BEREDE bloß meine Zuhörer, daß ich meine Universalhistorie nach meinem gedruckten Plane ausgearbeitet habe, — sagt Hr. Herder wild und dürre weg. Hat der Mann jenes großgedruckte Wort überdacht, ehe er es niederschrieb; oder will er es für einen Druckfeler erklären? Will er dieses nicht: so beweise er. Es ist schon schändlich genug, einen so harten Vorwurf, ohne Beweis, und nahmenlos, in eine öffentliche Zeitung hinzuwerfen: aber was hat er für Data zu diesem harten Vorwurfe? er nenne sie nächstens. Was kan er für welche haben? Kennt er meine Vorlesungen anders, als vom Hörensagen zweier oder dreier Leute? Wer sind diese 2 oder 3 Leute? er nenne sie öffentlich, wenn er Herz und Gewissen hat. – – Kein Wort weiter: die erste Zeile oben S. 253 ist schon abgedruckt, und ich kehre zu §. 13 zurück.

§. 17.

I. *Erstlich*, ist die Erleichterung nach solchen "*runden Zeiten* und *verminderten Perioden* dann fürs Gedæchtnis die einzige und beste Hülfe?

Hier und in den nächstfolgenden Erinnerungen sind eine Menge ganz verschiedener Dinge völlig durch einander geworfen: der Leser urteile, ob aus Unkunde der Sache, oder aus Vorsatz, um tadeln zu können, oder aus beiden Ursachen zugleich? Ich will sie aus einander setzen. Hr. H. fängt von **runden** Zalen an, und schiebt sodann **einförmige** unter, übersieht **kleine**, **wenige**, **leichte**, gar **keine** Zalen, will **viele** Perioden, und schließt mit **Zalenneuerung**.

Sind folgende Grundregeln der historischen **Periodirung** nicht Axiomen im eigentlichsten Verstande, die mir jeder Kenner der Mnemonik und Menschenseele zugeben wird? Schullerer hauptsächlich, welche die Historie lange Zeit mit jungen Leuten getrieben haben, sollen hierinn Richter zwischen Hrn. H. und mir seyn. Die meisten dieser Sätze sind so evident, zum Teil so identisch, daß

daß ich mich fast schäme, sie einzeln herzurechnen. Aber wozu nötigt einen ein dürftiger und doch dreister Recensent nicht!

§. 18.

1. Wenige Zalen sind leichter zu behalten, als viele.

Mir fällt auf der Bibliothek ein Buch vor, in welchem ich 3 mir sonst unbekannte Facta, S. 3, 114, 570, finde: ohne sie aufzuschreiben, behalt ich diese 3 Zalen zuverläßig, bis ich nach Hause komme, und die Citata in meine Hefte eintrage. Aber wollt ich weiter blättern, und fände noch 7 Facta, und wollte von allen die Zalen behalten: so liefe ich Gefar, selbst die 3 ersten mit den 7 letzten zu vergessen. Das heißt: 3 Zalen behalte ich leichter und sichrer, als 7.

2. Kleine Zalen sind leichter zu behalten, als große.

Daher rechne ich nicht nach *Anno Mundi.* Abraham ward geboren 300 J. nach der Sündfluth (A. M. 1947). Sulla ward Dictator 40 J. vor Cäsarn, 80 J. vor Christo, 60 J. nach Karthago's Untergang (A. M. 3902): man mache den Versuch mit achtjährigen Kindern, ob sie nicht leichter die drei kleinen Zalen 40, 80, 60, als die einzige

große 3902, behalten; besonders wenn mit dem Realzusammenhange etwas nachgeholfen wird.

3. Runde Zalen sind leichter zu behalten, als nicht runde.

Ursache: dort sind wenigere Zalen zu behalten wie hier, nur Hunderte und Zehener, keine Einheiten; oder auch, durch die Ründung werden sie unter sich erinnernd (siehe unten). Z. Ex. Karthago war

klein und unbekannt 375 J. — 364
groß und übermüthig 250 J. — 245
unglücklich und nichts 125 J. — 115

Die ersten runden Zalen behält mir der Erwachsene, der die Progreßion darinnen merkt, beim ersten Hören; schwerlich aber die andren wahren. — Ob es aber erlaubt sei, runde Zalen statt der wahren zu setzen; ob das nicht heisse, die Geschichte verfälschen, oder einen Hochverrath an der historischen Warheit begehen: beantworte ich hier nicht, weil ich hier nicht gefragt werde; mein Satz ist nur, daß sie leichter zu behalten sind. An einem andern Orte bespreche ich mich umständlich mit ein par historischgelerten Recensenten, denen meine Zalenründung anstößig gewesen ist.

4. Ein-

4. Einförmige Zalen sind leichter zu behalten, als nicht einförmige.

Die Hebräer waren

ein Haufe Nomaden	450 J.
eine Demokratie	450 J.
eine Monarchie	450 J.

Wenn doch alle Perioden 450 Jahre hätten; oder wenigstens alle Perioden Eines Zeitraumes oder nur Eines Volks einförmig in ihrer Länge wären: es thut dem menschlichen Gedächtnisse unendlich sanfte! Eben so

Rom	entsteht und wehret sich	250 J.
	erobert Italien	250 J.
	erobert die Welt	250 J.

Ob eine solche Einförmigkeit Anlaß zur Verwirrung geben könne, soll nachher untersucht werden.

5. Leichte Zalen sind leichter zu behalten, als nicht leichte (Vorstell. S. 53 folg.)

Ist es möglich, daß einer, der vor und nach Christi Geburt rechnen kan, und im J. 1773 in der Welt lebt, es wieder vergesse, daß Jakob und Josef um das J. 1773 vor Christo in der Welt gewesen? — Man sehe die übrigen im Buche gegebenen Proben von leichten Zalen nach. Nur schäme

 man

man sich nicht, das Gedächtniß mit unter selbst durch kleine Spielwerke zu beschleichen: auch ein altes Gedächtniß nimmt es nicht übel, wenn man es manchmal kindisch tractirt, um ihm wesentliche Erleichterungen zu verschaffen. Nur hüte man sich, nicht bloß, nicht zu offt, zu spielen: der gesundeste Anschlag, wenn er übertrieben wird, kan lächerlich und schädlich werden. Nur verstehe man es nicht so, daß man dergleichen Zalen Schockweise auf einmal der jungen oder alten Seele bieten dürfe: sonst vernichtet freilich die Verwirrung, die Tochter der Menge, alles Gute wieder, was sonst die Leichtigkeit und Einförmigkeit unausbleiblich stiftet.

6. Gar keine Zalen behalten zu dürfen, ist leichter, als Zalen merken zu müssen.

Mit andren Worten (Vorstell. S. 52): "man lasse Zalen gänzlich weg, wenn man seine Absicht (die Einsicht in den Synchronismus) ohne sie erreichen kan„, nämlich durch den Realzusammenhang S. 54—57. Wer die Reihe der Persischen Kaiser in Ordnung weiß, und nun hört, daß Pythagoras, bei Gelegenheit der Eroberung

Aegyptens

Aegyptens durch Kambysen, nach Persien und Indien gekommen: der braucht nicht erst durch Zalen heraus zu finden, ob Pythagoras älter als Cyrus oder jünger als Kodomann sei; der findet ohne Recherchen, wer Vater zu den Kindern Zebedäi sei.

7. Wenige Perioden sind leichter zu behalten, als viele.

Aus eben der Ursache N. 1, warum wenige Zalen leichter sind, als viele. — Haner im Königl. Siebenbürgen teilt die Ungrische Geschichte, blos vom J. 997 — 1540, in 17 Perioden; nach Proportion also müßte die ganze Ungrische Geschichte gegen 30 Perioden haben. Ist damit etwas fürs Gedächtniß gewonnen? 30 Perioden, oder gar keine in Einem Continuo weg, ist beinahe einerlei.

8. Perioden, die wieder unter sich erinnern, sind leichter zu behalten, als die es nicht sind.

Diese Eigenschaft, woran sonst die historischen Periodenmacher eben nicht zu denken pflegen, haben meine Perioden von Rom S. 153, von Karthago S. 121, vom Papste S. 181: sie fehlt bei Syrakus S. 137, bei Byzanz S. 173, und

vielen andern. Vielleicht fragt mich Hr. H., warum ich nicht, meiner eigenen Theorie gemäß, alle Völker in solche wieder unter sich erinnernde Perioden, denen er selbst (§. 22, II) geneigt ist, verteilet habe? Ich antworte: solche Perioden lassen sich nicht im Fluge aus unsern gewöhnlichen an Factis armen und an Raisonnemens reichen historischen Compendien machen; sondern nur alsdenn erst, nachdem man eine Völkergeschichte in ihrem ganzen Umfange und Detail, folglich aus Quartanten, studiret hat. Nun umfasset doch die Weltgeschichte merere Duzende von Specialgeschichten; und jede einzelne Specialgeschichte, um sie, noch nicht aus Quellen, sondern nur aus vollständigen Hauptauctoren im Detail zu studiren, und sie sodann in Perioden auf ein paar Seiten zu pressen, kostet Gibeoniten-Fleiß mererer Monate. Ich lasse mir die Arbeit gefallen, und *hüpfe* nicht *weg*: aber der Tag ist in Göttingen wie anderswo nur 24 Stunden lang; man sei also so billig, und lasse mir Zeit. So oft ich bisher über die Weltgeschichte gelesen habe, habe ich jedesmal ein oder zwei Völker auf die Art ausgearbeitet. Eben jezo bin ich mit den Longobarden (Vor-

stell. S. 170) fertig: ich habe mer Tage auf sie verwandt, als ihre Geschichte in meinem künftigen Compendio Zeilen machen wird; das werde ich in keiner Note dabei sagen, aber der Kenner wird es merken, und Hr. H. wird diese gepreßten Zeilen wieder Declamation nennen, und wieder keine Facta finden, wieder vor den vielen Bäumen den Wald nicht sehen können.

§. 19.

Nach diesen simpeln und — ich widerhole es — ausgemachten Regeln, habe ich meine sowol chronologische als ethnographische Perioden einzurichten gesucht. Nun kehre ich zu Hrn. Herders obigen Fragen zurück.

Ist die Erleichterung nach runden Zahlen und verminderten Perioden eine Hülfe *fürs Gedæchtniss?* Zuverläßig ist sie es. Doch das scheint Hr. H. auch nicht zu läugnen oder nur zu fragen.

Sind runde Zalen und verminderte Perioden die einzige *Hülfe fürs Gedæchtniss?* Nichts weniger. Aber wer sagt denn das, und wen fragt der Hr. Consistorial-Rath?

Man kan sich nicht deutlicher darüber ausdrucken, als ich S. 51 folg. gethan.

Sind runde Zalen und verminderte Perioden die beste *Hülfe fürs Gedæchtniſs?* Nichts weniger. Aber wer sagt denn das, und wen fragt der Hr. Consistorial-Rath? Hildebrandisire er doch nicht immer! Meine beste Hülfe ist der Realzusammenhang S. 54: Zalen überhaupt sind mir nur eine Nothülfe. Auch Perioden mache ich nur, wenn mich die **Menge** der Begebenheiten dazu zwingt. Aber mache ich auch wieder eine **Menge** von Perioden: so hört die Hülfe auf, eine Hülfe zu seyn.

§. 20.

> Oder wære es nicht weit mnemonischer, aus der Geschichte mer Bild, ganzes Continuum, machen zu können?

Entweder dieser Vorschlag ist warer Nonsense; oder er verräth einen Projetteur, der ganz frisch von Freyern und Bossuet herkommt.

Bild, ganzes Continuum, aus der Geschichte machen, ist Absicht: *Perioden* sind

das **Mittel** dazu. Vom allgemeinen Blick, vom Ueberschauen, vom *ὑπο μιαν συνοψιν ἀγειν* und *σωματοποιειν* (*c'est du Grec*, S. 261) des Polybs, habe ich doch im ganzen Buche genug, und mer als Hr. H. lieb war, gesprochen. Nun ist die Frage: wie und durch welche Mittel erreicht man diese Absicht?

Ein Endzweck ist gegeben: nun rathschlagt man über die schicklichsten Mittel, zum Endzwecke zu kommen. Ein weiser Herr hustet, und votiret mit bedeutender Mine: *aber wære es nicht weit besser, den Endzwek* ohne Mittel *zu erreichen?*

Viele nutzbare zusammenhängende Zimmer in Einem Hause neben und über einander zu haben, ist Absicht: Gerüste sind das **Mittel**, sie übereinander zu kriegen; Treppen sind das **Mittel**, sie Etagenweise zusammenhängend zu machen. Aber *wære es nicht weit* architectonischer, *die Gerüste wegzulassen, und ohne Treppen in alle Zimmer zu kommen?* Ja wenn wir ein Haus wie das Congreßhaus zu Fokczani bauten. Aber gemeiniglich **muß** man nun einmal mit Etagen bauen, und dann **muß** man nun einmal Treppen und Gerüste haben. — Dies ist

ist der Fall in der Weltgeschichte. Mose, Herodes, Timur, und Doctor Luther, können nicht in einem Stocke wonen. Mose, Thutmosis, und Cekrops, wol allenfalls: aber auch diese müssen doch durch Wände oder Vertäfelungen abgeteilte Zimmer haben.

Soll Hrn. Herders Frage so viel sagen, daß Abteilungen oder Perioden nicht nur kein notwendiges, nicht nur kein schickliches Mittel, sondern so gar ein Hinterniß, der Absicht sind? Dann mag er leider in Einem Falle Recht haben: dann hat er nämlich eine elende Trivial-Schule im Kopf, wo man Perioden, alberne schwere viele Perioden, und weiter nichts als Perioden, auswendig lernen läßt, und dieses Geschichte nennt; wo man ewig Treppen und Gerüste baut, und nie ans Haus selbst kommt. Aber so braucht man sie in Hannover, Weilburg, Darmstadt ꝛc. nicht. Und wenn von vernünftigen Perioden die Rede ist; wenn diese ausdrücklichnicht für Geschichte selbst, sondern nur für Mittel der bequemern Erlernung der Geschichte, erkläret werden; wenn Hr. H. weiß, daß es in der Weltgeschichte, besonders in der alten, sehr viele insularische Begebenheiten

ten giebt, die ihrer Natur nach keiner Continuität, weder in die Länge noch in die Breite (Vorstell. S. 50, 57, 58), fähig sind; wenn er endlich begreift, daß selbst bei in einander geflochtenen Begebenheiten, wenn deren zu viele werden, die Menschenseele Ruhepuncte und Absäze fodert: wird er noch fragen wollen, ob es nicht mnemonischer, weit mnemonischer, sei, aus der Geschichte Ein *Bild*, Ein *Continuum*, ohne alle Absäze, Ruhepunkte, und Perioden, zu machen?

Wer einmal der allgemeinen Ueberschauung der Weltgeschichte fähig ist, braucht keine Perioden mer. Ist das Haus fertig, so schafft man das Gerüste bei Seite. Aber ich zweifle doch, ob je ein Sterblicher dieser Ueberschauung so mächtig werde, ohne sich mit unter immer noch an Perioden halten zu müssen: ich sehe daher diese Perioden nicht blos wie Gerüste, sondern auch wie Treppen, an. Nun ohne Gerüste läßt sich ein hohes Haus nicht fertig machen, und ohne Treppen läßt sich auch ein fertiges Haus nicht nuzen.

Abteilungen müssen überall seyn, wo viele Einheiten sind, deren Vermischung schädlich

schädlich wäre. Da nimmt der Apotheker Büchsen, da nimmt der Naturkündige Systemen, da nimmt der Recensent (wie Hr. H. selbst) sein Erstlich und Zweitens zu Hülfe. Abbt nannte es eine deutsche Professor-Pedanterei, wenn man in §phen schrieb: Hr. Herder will gar eine Universalhistorie ohne Abteilungen haben.

Wer jemals Kinder oder Erwachsene in der Geschichte unterrichtet hat: ist vollends dieses Herderschen Einfalls nicht fähig, daß sich alles durch *Continuitæt* zwingen lasse. Man sage auch dem aufmerksamsten Zuhörer, und wäre er auch von Hrn. Herders Alter, und minder flüchtig und *weghüpfend* wie er, drei Monate lang in der schönsten ununterbrochnen Orduung, die Begebenheiten der Araber vor: noch hat er in der 6ten Lection den Faden nicht verloren, aber gewiß in der 16ten, und noch mer in der 60sten Lection, falls man ihm nicht durch Abteilungen die Wiederfindung des Fadens leicht und möglich macht. Wer kann einen dicken, ganz ordentlich geschriebenen, aber ohne alle Absätze in Einem fortlaufenden Quartanten, in Einem Zuge lesen, und den Inhalt am Ende völlig überschauen?

§. 21.

§. 21.

Der Recenſent urteilt blos nach ſeinem Gedæchtniſs, das allerdings eigenſinnig ſeyn kan, aber hier ehe in den *einförmigen Zalen* Anlaſs zur Verwirrung als zu merer Unterſcheidung findet: und an dieſer war doch gelegen!

Ein neuer von dem vorhergehenden ganz verſchiedener Tadel. Vorhin ſprach Hr. H. von *runden* Zalen und *verminderten* Perioden, und möchte lieber gar keine Perioden, ſondern ganzes *Continuum*. Nun kommt er auf *einförmige* Zalen, und die Frage iſt: taugen **einförmige** Zalen in den Zeitbeſtimmungen der Perioden? Z. Ex. die Geſchichte eines Volks ſei 1000 Jahre lang. Wenn ich ſie bequem in 4 Teile zerſchneiden kan, und jedesmal nach 250 Jaren ein ſchickliches Erinnerungsmal finde, dergeſtalt, daß alle Perioden von gleicher Länge, oder ihre Zalen einförmig, werden: ſoll ich dieſe Erinnerungsmale begierig ergreifen; oder gerade deswegen andre ſuchen, damit die Diſtanzen ſich ungleich werden, etwa 200, 300, 175, 325?

Die

Die Mnemonik und Didaktik hat einen Satz, den Hr. Hofrath Michaelis schön erläutert hat: eine gewisse Art der Unordnung ist oft eine große Hülfe, und eine gewisse Art von Ordnung, die grösseste Hinterniß, des Gedächtnisses. So könnte ein Lerer der Geschichte glauben, recht ordentlich zu verfahren, wenn er in dem einen Monate lauter Schlachten, im andern lauter Gesetzgeber, im dritten lauter Gelahrte u. s. w., beschriebe: allein ich möchte nicht sein Zuhörer seyn.

Diesen sehr richtigen und sehr wichtigen Satz wendet hier Hr. H. sehr unglücklich auf einförmige Zalen an. Wenn ich sage, Roms Geschichte vor Christo hat 3 Perioden, wovon jede 250 J. lang ist: gebe ich dadurch zur Verwirrung Anlaß? Kan ich nicht vielmer dadurch die Längen der Perioden auf das allersicherste behalten? Hätte die erste Periode 200, die andre 300, und die dritte 250 Jare: dann liefe ich ehe Gefahr, die Zal 300 der dritten, und 250 der ersten rc. Periode, aufzuheften, und mich folglich zu verwirren.

Ein

Ein Gedächtniß, das bei solcher Einförmigkeit Anlaß zur Verwirrung fände, würde ich nicht *eigensinnig*, sondern *widersinnig*, unnatürlich, oder krank nennen; denn es handelte ja allen Gedächtniß-Gesetzen entgegen.

Allerdings ist *an der Unterscheidung gelegen*, **recht viel gelegen**! Und gerade eines der allerwirksamsten Mittel, der Verwirrung vorzubeugen, (Schade nur, daß es nicht in der Macht des Periodenmachers steht, es überall zu gebrauchen), tadelt und widerräth Hr. Herder?

§. 22.

Je mehr Erinnerungsmale aufgerichtet, und diese nur in ein *grosses Ganze* des Bildes gebracht werden können, dass sie wieder unter sich erinnern; desto sichrer.

Das war eine *Lufftblase*, die so gar mit Farben spielt! Sie soll mit Vorbereitung aufgestochen werden. Zwar sie verdient es nicht: aber vielleicht habe ich einen Leser, der sie voriges Jar zum ersten male sah, und

anstaunte, wie Kinder farbigte Blasen anstaunen.

Erinnerungsmale pflegen wir Historiker, mit einem alten griechischen Worte, **Epochen**, zu nennen. Diese Epochen sind allerdings **Erinnerungsmale** für den betrachtenden Reisenden; sie sind zugleich **Stationen** für den ermüdenden Reisenden. Die Distanz zwischen zwei solchen Epochen heist **Periode**. Begreift der Hr. Consistorial-Rath diese Definitionen, und giebt er sie zu; so fare ich nun weiter fort.

I. *Erinnerungsmale* sollen also doch *aufgerichtet*, d. i. Epochen bestimmt, Perioden und Abteilungen gemacht, werden? Ich dachte, es wäre (§. 20) weit mnemonischer, aus der Geschichte nur *Bild* und *Continuum* zu machen.

II. Die Erinnerungsmale müssen *wieder unter sich erinnern.* Eine herrliche Regel! Ich möchte wissen, wo sie Hr. H. her hat; denn in den gewöhnlichen Büchern steht sie nicht. Und wenn ich noch 30 Jare lebe: so hoffe ich über alle Völkergeschichten, die in der Universalhistorie seyn müssen, solche *wieder unter sich erinnernde Perioden* zu machen. Wollte mir jeder jeztlebender Historiker

riker nur 2 dazu spendiren, so würde ich eher fertig. Ich fodere sie nicht als Collecten: ich erbitte sie mir als Muster, wornach ich die meinigen formen könnte.

III. Die ganze Universalhistorie muß nur *Ein grosses Ganze* seyn. Dieses giebt mir also Hr. H. zu. Nun um dieses große Ganze als ganz auf die Seele des Kindes, Schülers, Zuhörers, oder Lesers, aufzutragen, muß man stückweise verfaren, das große Bild in Teile zerschneiden, aus jedem Teil ein eignes Bild, ein kleineres Ganze, machen, aber schon beim Auftragen dahin sehen, daß künftig so viel möglich kein Teil insularisch da stehe, sondern sich sogleich in seiner Verbindung mit andern auf allen Seiten zeige, und folglich am Ende der Arbeit Ein Bild, aus vielen kleinen zusammengesetzt, dem Auge entgegen komme. Dies ist der Gang der Natur bei der Menschenseele, die so wenig, als das körperliche Auge, ein allzugroßes Bild auf einmal fassen kan: Trennung des großen in kleinere Bilder, Verweilen bei diesen einzelnen Bildern, endlich Rückkehr zum großen Bilde, und Zusammensezung aller in Eins, — dies ist der Gang der Menschenseele. So lernen unsre

Kinder Kosmographie: sie sollen sich die Welt als eine Einheit, als ein Continuum, denken lernen; aber sie fangen von einem Risse ihrer Stadt und der umliegenden Dörfer an, gehen sodann z. Ex. zur Wetterau, dann zu Westfalen ꝛc., dann zu Deutschland, dann zu Europa, dann zu der Welt fort: jede Karte studiren sie besonders, und doch wird zuletzt aus allen Eine General-Karte in ihrer Vorstellung. Aber "wäre es nicht *weit mnemonischer*, aus der ganzen Kosmographie anfangs gleich Ein Bild und *ganzes Continuum* zu machen,„ das ist, nicht viele einzelne Karten vorzulegen, sondern durch Continuität und Zusammenkleben eine einzige Karte zu verfertigen, die so hoch wie ein Thurm, und so breit wie eine Straße, wäre? Da wäre wirklich gleich ein *grosses Ganze*, aber nur für Augen der Bewoner des Saturns brauchbar, und für unsre nicht. Doch vielleicht weiß Hr. H. neue Künste, durch die der Docent oder Schriftsteller seinen Zuhörer oder Leser fähig machen kan, sich dieses *Ganze* sogleich als ganz, als *Continuum*, vorzustellen. Wir wollen sie sorgfältig abhören.

VI. *Je mer Erinnerungsmale aufgerichtet werden, desto* sicherer. Wider alle Mnemonik, wider alle Erfarung! Wäre das, so brauchten wir ja gar keine Epochen, Perioden, und Abteilungen: jedes Factum wäre Erinnerungsmal für sich. Also glaubt Hr. H., es sei besser, sichrer, leichter, über die deutsche Geschichte von Ariovist bis Joseph II, 600 Perioden zu machen, oder 600 Erinnerungsmale aufzurichten, als 6? Ich wünsche ihm zu seinem Gedächtniße Glück, das so viele Lasten trägt. Meines thut das nicht: wenn ich von einer mir ganz neuen Geschichte viel mer als 6 Perioden auf einmal faßen soll; so werde ich gerade wieder so verwirrt, als wenn ich gar keine Perioden hätte. Versuche es doch ein Docent der Weltgeschichte, in der doch wenigstens 30 Specialgeschichten concentrirt (aus dreißig kleinen Bildern Ein großes gemacht) werden soll, und biete dem Zuhörer über jede Specialgeschichte wieder 30 Perioden an, nach Hrn. Herders Grundsatze: *je mer Erinnerungsmale aufgerichtet werden, desto* sichrer! — — Aber wie, 1) wenn nun der Begebenheiten in Einem Ganzen so viele sind, daß wenn ich sie auch in 6 Fächer lege (und mer als 6 Fächer

cher will ich nicht, darf ich nicht, machen), gleichwol noch in jedem Fache zu viele Facta liegen? Antw. Dann macht man Unterabteilungen. Aber 2) wird dadurch die Geschichte nicht eine Tabelle? Antw. Je nachdem mans anfängt. Und 3) sind 6 Perioden, jede wieder in 4 Unterabteilungen zerschnitten, fürs Gedächtniß nicht eben eine solche Last, als 24 Perioden? Antw. Nichts weniger. Doch ich schreibe ja hier keine Anfangsgründe der Mnemonik, keine vollständige Theorie des historischen Periodenmachens.

V. *Die Erinnerungsmale müssen in das grosse Ganze* gebracht *werden können.* Hat Hr. H. bei diesem Ausdrucke etwas gedacht, so sage ers: ich kans unmöglich erraten. In der Syrakusischen Geschichte z. Ex., einem kleinen Ganzen, sind Erinnerungsmale Archias, Gelon, Diokles, Dionys, Timoleon, und Agathokles: diese liegen schon drinn, sie sind nur herausgehoben (zu Epochen gemacht), nicht hineingebracht worden. Wird nun das kleine Bild auf das Große aufgetragen, wird die Syrakusische Geschichte in die Universalhistorie eingeschichtet: so folgen jene Erinnerungsmale

von

von selbsten mit; und wenn das Ganze hinein paßt, so passen natürlicher Weise auch die Teile ein. Was wollte nun Hr. H. mit aller seiner dunkeln Weisheit sagen?

Die Materie von historischen **Perioden** ist feiner Speculationen fähig. Aber weil auch in den verworfensten Handbüchern Perioden stehen, so schwatzen alle Menschen von ihnen. Auch **Feur** und **Wasser** kennt jeder Mensch: aber wenn der Physiker von diesen Gegenständen handelt; so hört der Begriff des Unphysikers auf, und folglich auch sein Recht zu urteilen.

§. 23.

Vielleicht fehlt das hier?
Fehlte es aber auch nicht: war diese Zalenneuerung des Tons, des Aufhebens werth?

Was *fehlt hier?* 1) Daß der Erinnerungsmale zu wenig sind? Das ist recht vorsetzlich geschehen, S. 295,7. 2) Daß sie nicht in Ein großes Gänze **gebracht werden können**? Das brauchen sie nicht, sie liegen ihrem Wesen nach schon drinne. 3) Daß sie nicht **unter sich erinnern**? Verschiede-

ne thun es ja, und warum es nicht alle thun, leret §. 18, 8. 4) Daß ich die Distanzen zwischen den Erinnerungsmalen durch runde, einförmige Zalen angegeben? Auch dies ist vorsetzlich geschehen. Und überhaupt gestehe ich, daß mir die Begehung der meisten dieser Feler manchmal sauer genug geworden.

Fehlte es aber auch nicht. Warum so zweifelhaft? Vierzehn Bogen, sollt ich denken, lassen sich doch noch durchlesen, wenn man kunstrichterlich entscheiden will, ob etwas darinnen fele oder nicht. Und welche Art zu recensiren: wer A sagt, der fehlt; ob der Auctor A sage, weis ich nicht, mag ich nicht nachsehen: genug wer A sagt, der fehlt.

War diese *Zalenneuerung.* Ist denn nichts als Zalenneuerung im Buche? Der Perioden, der Abteilungen, und vieler andern Dinge, hatte doch vorhin Hr. H. selbst zu erwähnen die Güte gehabt.

War sie des *Tons*, des *Aufhebens* werth? Und wer tönt denn drüber, wer macht denn Aufhebens von? Erklärt habe ich meine Neuerung, falls es eine ist, und meine Gründe angegeben, und weiter nichts. War ich

etwa

etwa zu **weitläuftig** in meinem Erklären? Aber zu weitläuftig seyn, heist noch nicht Aufhebens machen. Und dann, ich war wirklich zu **kurz**: Hr. H. hat mich ja nicht einmal verstanden. Doch schriebe ich statt 4 Blätter 4 Bogen über diese Materie: bei ihm gewönne ich doch nichts. Er liest sie nicht, er durchdenkt sie nicht, er *hüpft weg*.

Daß indessen diese Zalenneuerung nicht **ganz unerheblich** sei, schliesse ich aus dem Satze eines alten Pädagogen: **nichts ist klein, ohne welches große Dinge nicht erhalten werden.** Warum sehen Schulknaben die amusante Universalhistorie als eine Folter an? Warum hat sich diese unentbehrliche Wissenschaft von so vielen **deutschen Universitäten** verloren? Das mag wol merere Ursachen haben; aber zuverläßig ist Eine davon, man frage Junge und Alte: ich kan nicht, ich mag nicht, Zalen behalten.

Noch erheblicher kommt mir das geschickte Abteilen in historischen Schriften vor. Seit einigen Jaren seufzen deutsche Patrioten laut über den einreisenden Geschmack an Romanenlesen; und fürchten, unser vaterländisches Publicum werde darüber bald so fade, wie unsre Nachbarn jenseit

des Rheins, und bald so barbarisch, wie die Römer zu Ammians Zeiten (siehe den Denina), werden. Sie wünschen daher schöne Historien: und warscheinlich würden Ernst und Gründlichkeit, — doch noch immer, falls mich kein Nationalstolz triegt, der Grundstoff meiner Nation —, solche bald zum Surrogato der Romane machen. Aber bloß schön geschriebene Historien machen es nicht aus: sie müssen auch ordentlich geschrieben seyn. Mit zärtlicher Sorgfalt muß, durch allerhand Künste, für das ungeübte Gedächtniß des unstudirten Lesers (von dem bei solchen Schriften eigentlich die Rede ist), gesorget werden, damit er nicht bloß lese, sondern auch behalte, und im ganzen Zusammenhange behalte. Sonst amusirt er sich nur durch die Lectur, nud nüzt sie nicht; sonst fängt er nur einzelne Histotietten auf: eine auch noch so systematisch geschriebene Geschichte wird für ihn eine blosse Acerra Philologica; und ist er am Ende des Buchs, so geht es ihm, wie mancher Liseuse, die einen dicken Roman nach dem andern von vorne bis hinten wörtlich durchliest, und in Empfindungen dahin schmilzt, und vor lauter Gefühl am Ende von alle

dem,

dem, was sie gelesen hat, — kein Wörtgen weiß.

Wenn indessen so wenige, auch schöne Geschichtschreiber, für diese Eigenschafft (Abteilung, Ordnung, Leichtigkeit im Behalten und Ueberschauen des Ganzen) Sorge tragen: so glaube man nur nicht, daß es *par Theorie* geschehe, oder weil sie die Wichtigkeit des Abteilens nicht wüßten; nein, es geschieht aus Bequemlichkeit. Eine saurere Arbeit kenne ich gar nicht in der ganzen Historiographie. Hat der Geschichtschreiber einen ganzen Quartanten excerpiret, und in Ein halbes schönes Alphabet gepreßt; so darf er damit noch nicht in die Druckerei. Nun muß er erst alles von Anfang bis zu Ende wieder durchgehen, alles wieder durchdenken, und die schicklichsten Ober- und Unterabteilungen suchen. Das ist mühsam: also — läßt ers bleiben.

§. 24.

II. dünken uns bei der synchronistischen Tabelle die zusammengefügten Namen offt wieder zu sehr einem Spielwerk,

hie und da einem Gepränge des Unbe-

Unbekannten
und Possierlichen,
als der starken Kette des natürlichen Wahren nahe zu kommen,
die allein dem Gedächtnisse hilft.
Wenn man hier *Semiramis* und *Dodona*, *Sicyon* und die *Kabiren*, *Abraham* und *Ninus*, *Jacob* und *Inachus*, *Karthago* und *Athalia*, *Bonifacius Suintila* und *Moawija*, *Guttenberg Babur Iwan Diaz Ismael* und *Luther*, zusammen liest;
und denn zugleich die vielen Abschnitte dieser Zusammenordnung liest:
so denkt man, der Autor habe mer spielen,
und Bunonische Namen-Epigrammen machen,
als dem Gedächtnisse helfen wollen.

Also meine synchronistische Tabelle, oder die in solcher synchronistisch zusammengefügte Namen, werden von Hrn. H. hier getadelt, und mit Buno's Malereien verglichen. Zu meinem Glücke hat Hr. H. Beispiele einiger

niger Zusammenfügungen, die ihm anstößig sind, angeführt: sonst hätte ich ihn, ich gestehe es, wieder nicht verstehen können.

Was sind I. meine zusammengefügte Namen? Was sind II. Bunoische Namen-Epigrammen? Beides muß der Leser wissen; damit er, auch ohne mein Buch und den seltenen Buno bei der Hand zu haben, von Hrn. Herders Vorwurf, und meiner Antwort, urteilen könne.

§. 25.

I. Niemand versteht Weltgeschichte, wer nicht zugleich den **Synchronismus** weiß. Dies ist ein Axiom; selbst Hr. H. giebt es zu, denn auch ihm behagt das große Ganze. Muß nun zum Aggregat noch System kommen: so muß ich z. E. nicht bloß Timurn und Margareta kennen; sondern ich muß auch wissen, daß beide zugleich mit einander gelebt haben. Ich muß mir das ganze Zeitalter in Einem Blicke vorstellen können, in dem diese beide Personen sich und andern begegneten, wenn sie gleich nicht unmittelbar mit einander agirten.

II. Nun ist es an sich unmöglich, die Weltbegebenheiten zu gleicher Zeit in die

Länge

Länge und in die Breite zu lesen, oder zu gleicher Zeit sie ethnographisch und synchronistisch vorzutragen. Beides aber muß geschehen. Folglich entsteht die Frage: welche Methode soll man zuerst, welche nachher, brauchen? Die Natur spricht: gehe von den Teilen zum Ganzen fort, nicht umgekehrt. Also mache ich es, wie fast alle meine Vorgänger, und schicke die ethnographische Abhandlung in jedem großen Zeitraume voraus.

III. Also fange ich, z. E. im dritten Zeitraume, von Cyrus an, und fare wenigstens bis auf Kodomannen mit lauter Persischen in einander gegründeten Begebenheiten fort; so bin ich ein andermal, von Karan oder Perdickas an, bis zum falschen Perseus, lauter Macedonien, und werfe höchstens Seitenblicke auf andre Völker hin, die in Macedoniens Schicksale eingeflochten waren: und spreche diesmal weder von Tarquin in Rom, noch von Lieupan in Sina.

IV. Die ethnographische Arbeit ist gethan. Ich habe zum Beispiel, in einem Zeitraume von 500 Jaren, 6 ethnographische Parallel-Linien gezogen: das heist, ich habe 6 verschiedene Völker, jedes für sich, in seinem Realzusammenhange beschrieben.

Nun

Nun geht die zweite, meiner Meinung nach eben so wesentliche, aber gemeiniglich vernachläßigte, die synchronistische Arbeit, an. Neue Begebenheiten lere ich nun nicht mer; neue Personen führe ich nun nicht mer auf: alle sind schon da gewesen, nur im Zeitzusammenhange hat der Leser den Xerxes, Perdickas, Servius, und Ljeupan, noch nicht zusammengedacht; und das soll er doch. Deme zufolge

1. mache ich Zeitabschnitte. Diese müssen einförmig, nicht zu groß, nicht zu klein, seyn: also nicht Jartausende, nicht Jarzehende, sondern, wie fast alle meine Vorgänger thun, — Jarhunderte.
2. suche ich Namen zusammen, die einander gleichzeitig, dem Zuhörer oder Leser bereits bekannt, aber von ihm nur noch nicht als gleichzeitig gedacht, sind, und setze sie für jedes Jarhundert in Eine Zeile. Und zwar A. Bloße Namen, und weiter nichts, ohne alles Prädicat, setze ich hin. Denn erklärt und beschrieben waren sie schon in dem ethnographischen Cursu. Nun braucht das Gedächtniß nur einen sanften Anstoß: beim bloßen

bloßen Namen kehren ihm alle daran geheftete Begebenheiten zurück. B. Nur wenige Namen. Erstlich, aus dem schon öffters angezogenen Gesetze der Sparsamkeit, dem zufolge das Gedächtniß nicht überladen seyn will. Zweitens, weil ich meine Absicht auch durch wenige Namen erhalte, und sehr viele der übrigen durch Soriten (Vorstell. S. 55) hinzugeschlossen werden können. Bei Salmanassar z. E. fällt mir auch die Zerstörung von Samaria, und bei Nebukadnezar das Ende des Jüdischen Reichs, ein. Aber eben deswegen müssen C. alle diese aussortirte Namen auch hauptwichtig seyn. Hält nun jemand die synchronistische Ueberschauung für eben so wichtig bei Erlernung der Weltgeschichte, wie ich; und weiß mir gleichwol eine leichtere oder nüzlichere Methode, sie zu leren, anzugeben: der soll mir, und vermutlich auch vielen andern Docenten der Universalhistorie, unendlich willkommen seyn.

V. Nach dieser Theorie ist meine Tabelle S. 89-93 gemacht. Wer sie prüfen will, der untersucht:

1. ob die Namen, die ich in jedes Säculum gebracht, historisch wahr sind? ob die Leute wirklich existirt haben? Bei der *Semiramis* z. E. könnte diese Frage wol entstehen.

2. ob sie chronologisch wahr sind? ob die Leute just in dem Säculo existirt haben, wo ich sie hingebracht? Beim *Pythagoras* wäre diese Frage möglich.

3. ob nicht unwichtige, unfruchtbare, darinnen stehen? z. Ex. *Odoacher.*

4. ob nicht hauptwichtige darinnen felen, die sich durch keine mnemonische Soriten hinein denken lassen? Z. Ex. *Salvino d' Armato.*

So wird sie der Kenner kritisiren, und bei meinem ersten Versuche Anläße genug zu Verbesserungen, Zusätzen, und Ausstreichungen finden. Aber nun Hr. **Herder**, wie kritisiret der?

Doch vorher noch von **Buno's Namen-Epigrammen.** Denn schwerlich kennen sie viele Leser; und sie verdienen gleichwol, gekannt zu seyn: nicht bloß, um den Hrn. Consistorial-Rath über einer recht vorsezlichen Unwarheit *in flagrante* zu ertappen;

sondern auch als eine wichtige Urkunde der unseeligen deutschen Pädagogik im vorigen Jarhunderte.

§. 26.

Nun gerade vor hundert Jaren gab **Johann Buno**, Professor der Geschichte in Lüneburg, ein Handbuch der Weltgeschichte, mit Kupfern, die der Maler **Schormann** nach Buno's Ideal inventiret hatte, in eigenem Verlage, und unter folgendem vollständigen Titel, heraus:

Historische Bilder, darinnen Idea historiae universalis, eine kurtze Summarische Abbildung der fürnehmsten geist- und weltlichen Geschichte durch die vier Monarchien; wie auch der berühmtesten und gelährtesten Männer, sampt den merkwürdigsten Enderungen, so in der Kirchen, in Königreichen und Regierungen, von den ersten Zeiten der Welt an biß auf das jetzige 1672te Jahr nach Christi unsres Heilandes Geburt vorgangen, kürtzlich verfasset, in Millenarios, Secula und Decennia; in Tausend, Hundert und Zehen Jahre abgetheilet, und in annehmlichen Bildern also deutlich fürgestellet, daß sowol Alte als Junge Leute, auch diejenige, so eben keine Profession vom studiren machen, eine richtige Ordnung der geist- und weltlichen Historien

rien leichtlich fassen und im Gedächtniß behalten, auch andere Geschichte hiedurch in ihre Zeiten bringen und setzen können, verfertigte und gab heraus IOHANNES BVNO Histor. Prof. und R.

Lüneburg in Verlegung des Autoris, druckts Bertold Elers 1672, 4, 192 Seiten, ohne 4 Bogen Zuschrift, Vorrede, und Glückwünsche.

I. Der Professor **Buno** war ein **wolmeinender** Mann. Er wollte die Weltgeschichte leicht und amusant, und auch unter Unstudirten gäng und gebe, machen. Nur, wie fieng ers an?

II. Er teilt **erstlich** die ganze Weltgeschichte in gleiche Zeitabschnitte: vor Christo in größere, nämlich in Jartausende und Jarhunderte; und nach Christo in kleinere, nämlich jedes Jarhundert wieder in Jarzehende. Diesen Einfall hatte, laut der Vorrede, zu allererst, der große Giessensche Pädagog, D. **Helwich**, gehabt; außer daß Helwich, statt der Jarzehenden, jedes Säculum nur in Drittel teilte. — Nun zweitens, für jeden solchen Zeitabschnitt macht Buno, ethnographisch, und technographisch, 2, 3, oder 4 Reihen von Begebenheiten, die er neben oder untereinander setzt. Z. Ex. in Cyri Säculo: Könige in der Persischen

Monarchie, zu Athen, Römische Geschichte, Gelährte Leute. Oder im Jarzehend von 1241-1250: geistliche Geschichte, deutsche Kaiser, französische Geschichte, Englische Geschichte, Ungrische und Tatarische Geschichte. [Hier schon bemerke man den Unterscheid zwischen Helwich's und Buno's historischem Genie. Was muste es mit den Abschnitten in 10 Jare für ein Gehacke geben! Helwich nahm doch immer 33 Jare zusammen. Indessen Gehacke blieb es doch, bis auf Freyern und Zopfen herab: und wird es immer bleiben, wenn man nicht zwei eigene Cursus der Weltgeschichte, erstlich einen ethnographischen, und nachmals erst einen synchronistischen, macht].

III. Vor allen Dingen muß man wissen, worein Buno, und vielleicht alle Menschen damals, das Wesen der Geschichtkunde setzten. "Wir haben (sagt er, hier in Lüneburg) einen Knaben von 10 Jahren, „welcher darin so fertig, daß er die Imperatores Romanos samt den Jahren, in „welchen sie zum Regiment kommen, und „wie viel Jahre sie regiert, rückwerts, vorwerts, nach und ausser der Ordnung, ohne „Feler zu erzälen weiß; welches denn in Historien

„storien kein geringes, und bei denen, so „der Vorteil unbekannt, für ein Wunder „geachtet wird". [Der Leser erschrecke nicht über diese Begriffe, die ein Professor der Geschichte im J. 1672 von der Geschichte hatte. Wer weiß, giebt es noch A. 1773 hin und wieder in Deutschland Schulen, wo man so denkt, wenigstens so docirt: denn es ist die bequemste Art, Historie zu dociren. Auch ich, muste noch A. 1748 in einer Schule, die keine der schlechtesten war, alle Namen von Kaisern, von August bis Franz I, auswendig hersagen].

IV. Darauf also gieng Buno aus: Namen der Kaiser, und Jarzalen, rückwärts und vorwärts, sollten seine Schüler wissen. Aber hier fand er eine Schwierigkeit bei den gewöhnlichen Helwichischen chronologischen Tabellen. "Weil solche Tabellen (sagt er) „einerlei Form, und auf einerlei Weise ein„gerichtet; und dann nur Ziffern und Wör„ter in denselben enthalten; so mögen die Zei„ten und Jahre auf solche Art dem Gedächt„niß nicht feste eingedruckt werden„. Diese Schwierigkeit zu heben, diesen festeren Eindruck der Zalen oder Zeitrechnung ins Gedächtniß zu bewirken, hat Buno den Einfall,

ihn mit zwei Worten zu sagen —, statt der Buchstabenschrift Bilderschrift zu gebrauchen, oder chronologische Tabellen nicht mit Worten, wie Helwich, sondern mit Bildern und Hieroglyphen, mexikanisch zu schreiben. Anstatt daß Helwich z. E. in Ein Säculum hin drucken ließ, die Worte, *Karthago* condita, *Lycurgus* Spartae Legislator, *Athalia* imperio deiecta, *Sardanapalus* Assyriorum regum vltimus, oder doch so etwas: so mahlt Buno die Erbauung von Karthago, die Gesetzgebung des Spartaners, die Entthronung der usurpirenden Hebräerin, oder den Brand von Ninive, in ein Viereck hin. — Den Einfall selbst hatte Buno, wie er ehrlich in der Vorrede gesteht, nicht aus sich selbst, sondern von dem possirlichen Theologen D. Schupp in Marpurg, Helwichs Schwiegersohne: ausser diesem nennt er noch viele andre mit Namen, die dergleichen gemahlte chronologische Tabellen von allerhand Art inventiret hatten. Aber die neue Wendung, die Buno dem Einfalle gab, scheint Buno's Eigentum zu seyn. Der Lüneburgische Kanzler Langerbeck fand so viel Geschmack daran, daß er dem Prof. Buno befahl, "besonders den

jungen Edelleuten im Lande auf diese Art Universalhistorie in den Kopf zu bringen".

V. Ueber den Einfall selbst (gemahlte chronologische Tabellen) lache niemand schlechtweg: er wäre immer einer Prüfung werth, wenigstens wenn vom Kinderunterrichte die Rede ist. Schon manches vierjährige Kind ist fähig, sich von Salomo's Tempel, von ägyptischen Piramyden, und vom Homer, etwas vorerzälen zu lassen. Nun mahle man diese drei Gegenstände auf Ein Blatt hin, sage dem Kinde gelegentlich, daß um eben die Zeit, da Salomo seinen Tempel, und die Pharaonen Piramymiden gebaut, Homer gesungen habe, und lasse das Kind Wochen lang mit dem gemalten Blatte spielen: so werden sich, nicht nur diese drei Gegenstände selbst, der jungen Seele lebhafter durch Gemälde als durch bloßen Discurs einprägen; sondern auch der Satz von der Gleichzeitigkeit dieser Gegenstände, oder der **Synchronismus**, wird vermöge des Gesetzes von der Association der Ideen unauslöschlich in seiner Seele bleiben. — Allein ich habe doch zwei Bedenklichkeiten bei dem ganzen Einfalle. 1. Wo kriegen wir einen der Historie kundigen Maler,

oder einen der Malerei kundigen Historiker, zum Inventiren her? 2. So gesund und unschuldig der Einfall an sich ist: so ist er doch, in den Händen eines tändelnden oder unwissenden Lerers, allzuleicht dem Mißbrauche ausgesetzt, und würde schon in der dritten Generation in bloßes Spielwerk ausarten. Unter dem 2ten März 1772 erzälte uns die Frankfurter Zeitung, Hr. **Le Maitre**, Professor der Historie und Geographie zu Paris, habe ein neues **Würfelspiel** für Kinder erfunden, durch welches sie die **Universalhistorie** lernen könnten.

VI. Aber nun höre man Wundershalber die neue **Wendung** an, die Buno dem Schuppischen Einfalle von gemalten chronologischen Tabellen giebt. Dem Manne ist einmal in der Historie an **Namen** und Zalen alles, oder doch mer als an Sachen, gelegen. Nun Namen, sollte man denken, lassen sich doch nicht malen! Aber das ist eben Buno's neue Erfindung: er verbindet Bilderschrift wieder mit Buchstabenschrift, und inventirt solche Vorstellungen von den Begebenheiten, daß der Schüler aus dem Bilde nicht bloß die Person und Sache, sondern auch den deutschen **Namen** der

der Sache, mit einigem Nachhelfen erraten kan. Statt alles weiteren will ich einige Exempel hersetzen.

Im 8ten Jarhunderte des 2ten Jartausends finden sich: *Heber, Peleg*, der *Thurnbau*, und *Ninus*. Der Leser wird neugierig, wie man diese 4 Dinge malen, und zwar so malen könne, daß der Anschauer zugleich die Namen dieser 4 Dinge errate? — Auf Buno's Bilde steht ein alter Mann, der über dem Kopf einen Heber, und auf dem Arme ein Kind hat, das er küßt: weiter hin kommt ein Thurm, oben drauf ein Bild mit einem Beil; und weiter hin eine Stadt. Noch immer nicht deutlich genug; nun so höre man die Erklärung, die Buno S. 3 wörtlich von seiner Zeichnung macht.

Sec. 8. Im 8ten hundert Jahr ist geboren

Heber (bedeut der *Heber*, damit man Wein oder Bier aus den Fässern hebet) von deme die Hebreer:

Peleg (ihn hatt seinen Vater so lieb, daß er ihn im Küssen *beleckt*). Der Babylonische Thurn ist zu dieser Zeit gebauet; auff welchem des Beli Bild hernach gesetzet worden (das Bild hat ein *Beil*, bedeut *Belus*, in der Hand). Zuglei-

 chen

chen sind die Sprachen verwirret worden; also daß die Bauleute anstatt vernehmlicher Worte *Babbelten*, das ist, unverständlich redeten: welche darumb das Bauen unterlassen, und ein jeder seinen Sack nimmet und seinen Weg wandert, (denn obwol die Sprachen verwirret: so ist doch das Wort Sack in vielen Sprachen blieben). Die Bauleute gehen nach der Stadt Ninive, so hernach der Assyrer König Ninus (welcher in der Stadt mit Scepter und Krone stehet) gebauet.

Dann folgt im 9ten Säc. ein Weib auf einer Mauer liegend, welcher ein Kerl einen Degen in den Leib stößt. Das ist, laut beigedruckter Erklärung, "Semiramis, *Se* oder Sie auf der *Mür* oder **Mauer** liegend *muss* am ersten sterben, indem sie von ihrem Sohn erwürget wird, welchem sie Blutschande angemuthet hatte. Ninias (er sagte zu ihr: du bist des *Nini Aass* meines Vaters, welchen du hast umbringen lassen, und willst mich auch zu Lastern verleiten)„. — Jacob hat *ja* einen dicken *Kopf*. Ogyges schwimmt in seiner Fluth, und da er seiner *Geigen* gewahr wurde, sprach er: *O Gyge*, an dich muß ich mich halten; aber vergebens, denn sie war zu schwach, ihn zu halten. Moses

ſes liegt auf *Mooſs.* Prometheus *brommet* auf der *eyſern* Trompete, und lockt die Leute zum Feur. Ehud, *he* hat einen ſchönen *Hutt* auf. Ganymed mußte *gahn medde*, gehen mit des Tros Sohne, und wird geraubt. Phryxus ſitzt *friſch* auf dem Widder. Juſtinus kan *juſt in* das Schwarze ſtoßen. Eutropius hat ein *Ey, ſo troppet.* Priſcillianus der Ketzer, er *pritſchet* ſeinen *anum*, und tritt auf die Bibel. Bonaventura S. 120, *Bohnen wendet* bei der *Uhr* der Mönch . . .

VII. Den Menſchen von geſundem Menſchenverſtande im 18ten Säc. kommt hiebei Eckel und Grauen an. Allein damals fand Buno Nachahmer: **Juſt Winkelmann** in ſeiner Cæſareologia ſiue quartæ Monarchiæ deſcriptio (Leipzig 1698, 12°) raſt eben ſo. Z. Ex. um den Namen Julius Cæſar und Valerianus einzuprägen, mahlt er beim erſtern eine *Ule* (Eule), die mit den Klauen im *Kæſe ſcharrt;* und beim leztern ſchreibt er: er ſagt zu ſeinem Sohne *vale*, und ritt auf einer *anus* hinweg . . . .

Nun von Johann Buno und Juſt **Winkelmann** kehre ich zu Hrn. Herdern zurück.

§. 27.

§. 27.

I. Die zusammengefügten Namen bei der synchronistischen Tabelle dünken MIR offt wieder zu sehr einem *Spielwerk* nahe zu kommen. In aller Welt, wie kan Hr. H. hier Spielwerk finden? wie kan überhaupt bei einer Helwichischen Art von chronologischer Tabelle Spielwerk seyn? Trockne öde Namen, nichts als Namen, stehen in meiner Tabelle in jedem Säculo wie in einem Register da: wie kan man in einem trocknen Register spielen! Was findet Hr. H. dann gespielt? Daß Ceres und Bacchus neben einander stehen, das ist, daß Getreide- und Weinbau in Einem Säculo nach Griechenland gekommen? dafür kan ich nichts, sie kamen nun einmal zu gleicher Zeit dahin. Hätten zwei große Eroberer, Namens *Kunz* und *Dunz*, in Einem Säculo gelebt: ich hätte nicht umhin gekonnt, sie neben einander zu setzen; und außer Hrn. H. würde kein Sterblicher auf den Einfall geraten seyn, "ich hätte spielen wollen, ich hätte diese zwei Namen zusammen gesetzt, etwa weil sie sich auf einander reimten".

II. Sie dünken MIR hie und da einem *Gepränge* des *Unbekannten* nahe zu kommen. Antw. 1) Gerne glaube ich, daß Hr. H. einige Namen in meiner Tabelle vorgefunden, die er all sein Tage nie gehört hat. Von *Suintila* z. Ex., *Babur*, *Ismael* Sofi &c. &c. steht wol im ganzen Bossuet nichts. Aber 2) die Regel, wornach ich meine Tabelle machte, war nicht: **in der Tabelle müssen keine Namen stehen, die dem Hrn. CR. Herder unbekannt sind;** sondern ganz andre Regeln, siehe oben §. 319 Soll das kurze Maaß seiner historischen Kenntniß das Maaß der Universalhistorie werden? Oder hätte **ich** insbesondere bei meiner Weltgeschichte auf seine Unwissenheit Rücksicht nemen sollen? im Ernst, verlangt er das von mir? Als er einst Torso auf den Titel eines seiner Bücher sezte, wuste ich noch nicht, was der Torso wäre: aber daran kehrte sich Hr. H. nicht, und that wol daran; wir schreiben ja unsre Bücher nicht für einander. Also 3) durft ich, mußt ich, auch Namen hineinbringen, die Bossuets Schüler nicht wissen, aber wissen sollten: vorausgesezt nämlich, daß diese Namen **universalhistorisch-wichtig** waren. Und 4) wenn

wenn ich es that, that ich es nicht, um zu *prangen*, wie Hr. H. lästert, sondern weil es der Grundbegriff einer chronologischen Tabelle so mit sich brachte. Hr. H. aber hätte 5) bei dem ersten ihm unbekannten Namen, der ihm hier aufsties, falls er noch einiger Selbsterkenntniß fähig war, die natürliche Folge ziehen sollen: "**nicht einmal alle Namen der Tabelle, folglich nicht einmal die Elemente der Wissenschaft, verstehest du; also unterstehe dich nicht, ein Urteil über das Buch auszusprechen, sondern entweder laß es liegen, oder lerne draus**„. War diese Folge nicht weit schicklicher, als die: "**da sind Namen in der Tabelle, die ich Unhistoriker nicht verstehe; also braucht sie auch niemand zu verstehen, also hat sie der Verfasser nur aus Pralerei hingesetzt: denn wer sich merken läßt, daß er in** *quocunque scibili* **etwas wisse, was ich nicht weiß, der prangt und pralet nur**„. 6) Eine der nötigsten Reformen, deren die Weltgeschichte bedarf, ist diese: man muß ihre allzuenge Sphäre erweitern, und die unendlich vielen wichtigen Personen und Begebenheiten einrücken, die noch

noch immer darinn fehlen. Zacharias Janssen und Babur stehen noch in vielen Compendien nicht, wo gleichwol Kedarlaomor und Ajax stehen. Den Mäcen kennt Hr. H. gewiß, den Jlidschuzaj kennt er gewiß nicht: jener hatte kein anderes Verdienst, als daß er sich von hungrigen Poeten beschmaußen ließ; aber dieser — —? Wenn ich nun zu dieser durchaus nötigen Erweiterung der universalhistorischen Sphäre mein Scherflein beitrage: habe ich, zum Danke dafür, die Lästerung von Hrn. H. verdient, daß ich bloß mit dem *Unbekannten Gepränge* mache?

III. Diese zusammengesezte Namen dünken Hrn. H. einem Gepränge des *Possirlichen* nahe zu kommen. Antw. 1) Wie man mit dem **Possirlichen prangen** könne, sehe ich nicht ein: eher **schämen** muß man sich dessen. Hr. H. ist in seiner Recension hie und da augenscheinlich **possirlich**: ich denke, nicht mit Vorsatz, nicht aus Eitelkeit, nicht in Hoffnung, daß ihm vernünftige Leser Beifall dafür zujauchzen werden; sondern bloß aus Unbedacht, und Vergessenheit seines Standes, entfuhren ihm die Schnurren. 2) Aber welches sind dann die **possirlichen** Stellen in meiner Tabelle?

Nenne

Nenne mir doch Hr. H. eine einzige! 3) Und wären auch welche possirlich, das ist, wären einmal zwei Personen in Ein Säculum zusammen gekommen, die mit einander possirlich contrastirten: was kan ich dafür, wenn sie nun beide universalhistorisch wichtig sind, und beide in Einem Säculo gelebt haben? Der Maler, der einen Aesop malen soll, und ihn dem Aussehen nach so possirlich malt, als er wirklich ist, ist doch ein guter Maler. Ein Recensent, der über diesen 2ten Teil meiner Vorstellung kömmt, und wie Hr. H. bloß dessen Titel recensirt, wird den einen Titel vielleicht possirlich finden: "Herders . . . Beurtheilung einer Universalhistorie„. — Da ist Subject und Prädicat beisammen, wo *l' un s' étonne de l' autre*: hier ein historisches Buch, dort ein Unhistoriker; hier ein literarischer mutwilliger Pagenstreich, dort ein Consistorial-Rath. Aber diese possirliche Combination habe ich nicht gemacht, sondern Hr. Herder: der *prange* damit, oder schäme sich ihrer.

IV. Sie kommen nicht der *starken Kette* des *natürlichen Wahren* nahe. Wieder eine *Lufftblase*, die operirt werden muß: wieder ein *Endpfahl*, den wir abkippen

wollen.

wollen. Zu deutsch hiesse wol die Herdersche Phrasis: die zusammengefügten Namen sind nicht wahr, und das müssen sie doch, nach meiner eignen Theorie S. 321; sie müssen historisch und chronologisch wahr seyn. Nun so nenne mir doch Hr. H. nur ein einziges Beispiel von unwahren Namen in meiner Tabelle!

V. Die starke Kette des natürlichen Wahren ist es *allein*, *die dem Gedæchtnisse hilft*. Nichts weniger als das. Falsche Namen, und erdichtete Erzälungen, behält das Gedächniß eben so leicht, als wahre. Romanen sind so gar noch leichter zu behalten, als Historien; dort hängt alles zusammen, der Romanschreiber spricht: es werde eine Kette, und es wird eine. Das muß der Historiker bleiben lassen.

VI. Auch über die vielen Abschnitte meiner Zusammenordnung klagt Hr. H. Antw. 1) Ich mache so viel Abschnitte, als Jarhunderte: dawider hat doch Hr. H. nichts? denn das thun ja seit Helwichs Zeiten alle Verfasser chronologischer Tabellen. 2) Wenn nun von Mose zu Christo 15 Säcula sind, und von Christo zu Luthern eben so viel: so muß ich notwendig 2 mal 15 Abschnitte machen.

chen. Kan Hr. H. das ändern? Ich wollte, er könnte es. Eine Kunst, durch die man die ganze Weltgeschichte so sanft als eine anakreontische Ode faßte, wäre mir mer werth, als Le Maitre's universalhistorisches Würfelspiel. 3) Andre machen noch weit kleinere Abschnitte, wie ich, und kriegen folglich deren noch weit merere. Helwich teilt jedes Säculum wieder in Drittel, und Buno gar in Zehntel. Auch Offerhaus macht kleinere Abschnitte. Sind aber 4) meine Abschnitte bloß in Säcula, Hrn. H. doch noch zu viel: nun so halte er sich bloß an die Perioden oder größere Abschnitte S. 86. Nur 5) glaube er nicht, daß er für so gar wenig Aufwand von Mühe auch nur eine Elementar-Weltgeschichte in den Kopf kriegen werde. Universalhistorie ist nicht die *strengste Wissenschaft*, wie sie Hr. H. sehr ungelehrt nennt: aber gelernt will sie doch seyn. Und wer so ausserordentlich bequem ist, und nicht einmal Säcula behalten mag: der ist zu dieser Wissenschaft verdorben.

VII. Als Beispiele von Namen, die ich zum Spielwerk, zum Gepränge des Unbekannten und Possirlichen, in meiner Tabelle

Tabelle zusammengefügt hätte, oder die gar unwahr wären, führt Hr. H. an: Semiramis und Dodona, Sicyon und die Kabiren, Abraham und Ninus, Jacob und Inachus, Karthago und Athalia, Bonifacius Suintila und Moawija, Guttenberg Babur Iwan Diaz Ismael uud Luther. *Wenn man hier*, sagt er, 1. *diese Namen* zusammen liest, *und denn* 2. *zugleich die* vielen Abschnitte *dieser Zusammenordnung liest*: *so denkt man*, *der Auctor habe* a) *mer* spielen, *und* b) Bunonische Namen - Epigrammen *machen*, *als* c) *dem* Gedæchtnisse helfen *wollen*. 1) Zusammengelesen sollen diese Namen werden, dazu stehen sie da. 2) Dem Gedächtnisse sollen sie zur Ueberschauung des Ganzen helfen, dazu stehen sie da. 3) Wie sie aber sollen zusammen gelesen werden, um diese Absicht zu erreichen, weiß jeder, der von chronologischen Tabellen nur Begriffe hat, und habe ich noch zum Ueberflusse oben S. 319 näher beschrieben. Man liest sie in die Länge und Breite, rückwärts und vorwärts, zusammen, und denkt sich weiter nichts als Gleichzeitigkeit, oder Verschiedenheit der Zeit, und einiges Maaß dieser Verschiedenheit, dabei. Z. Ex.

ABRAHAM & NINUS, heiſt

1. in die **Breite** geleſen: ABRAHAM vixit eodem Sæc. IV poſt diluuium, quo NINUS Aſſyrium imperium condidiſſe fertur.

2. in die **Länge**, und zwar

   a. **rückwärts**: NINUS duobus fere Sæculis MENE & BELO junior eſſe perhibetur, &c.

   b. **vorwärts**: NINUS duobus fere Sæculis ante INACHUM, quatuor ante MOSEN, regnaſſe dicitur, &c.

Verzeihe mir doch der kündige Leſer, daß ich halbe Seiten mit ſo bekannten Sachen verderben muß. Hr. H. iſt ſchuld daran.

§. 28.

Aber nun halte eben dieſer Leſer meine Tabellir-Art mit der Bunoiſchen §. 26 zuſammen, und richte, ob ſich zwiſchen beiden nur die mindeſte Aehnlichkeit finde. Meine Tabellir-Art iſt in der Hauptſache gerade die Helwichſche, Schraderſche, Köhlerſche ꝛc.: auſſer daß ich 1) weit mer concentrire (ſtatt einer Folio-Seite nur Eine oder zwei Zeilen), folglich 2) weniger Facta in jedem Säculo bemerke (mit Zuverſicht

auf

auf die vorhergegangene ethnographische Abhandlung und auf mnemonische Soriten), und 3) nur Subject ohne Prädicat hinsetze (*Ninus*, nicht Ninus *condit imperium Assyrium*). Mit D. Schuppii neuem Einfalle zur Verbesserung des Helwichschen, habe ich nichts zu thun; und noch weniger mit Buno's neuer Wendung, die er dem Schuppischen Einfalle giebt. Gerade was bei Buno charakteristisch ist, ist bei meinen Tabellen nicht: ich schreibe meine Namen, und male sie nicht; noch minder male ich sie so, daß man aus dem Gemälde einen deutschen Laut erräth, der einen auf den hebräischen, ägyptischen, oder griechischen Namen führt. Und doch dieses nur, nicht Helwichische Simplicität, kan man **Bunoische Namen-Epigrammen** nennen.

Was dachte nun der Hr. Consistorial-Rath Herder, da er mir auf eine so augenscheinlich ungerechte Art **Bunoischen Unsinn** schuld giebt? Warum that er das?

War es **Vorsatz**? Allein wie unbedachtsam! Buno ist zwar ein seltnes Buch, aber vorhanden ist es doch noch: mußte ers sich also nicht versehen, daß unter hundert Lesern seiner Recension Einer das Buch ken-

nen, und über einen Vorsatz von der Art Glossen, nicht zur Ehre des Hrn. Consistorial-Raths, entweder in der Stille, oder laute, machen möchte?

War es Uebereilung und *weghüpfende* Flüchtigkeit? Aber 1) ein vernünftiger und für seine eigne Ehre zärtlicher Mann übereilt sich nicht, wo er im Begriff ist, einem andren Unsinn aufzubürden. Er bedenkt die Folgen, die das Ding haben könnte, wenn er selbst unrecht hätte. Zudem 2) ist hier eine Uebereilung kaum möglich. Man lege auf die eine Seite meiner Tabellen den Buno, und auf die andre den Helwich, Schrader, oder welche chronologische Tabellen man will: der allererste Blick muß ihren totalen Abstand von dem erstern, und ihre nahe Verwandtschaft mit den letztern, zeigen. Ist etwas neues in der meinigen: so bringt diese Neuerung sie den Bunoischen nicht nur um keinen Schritt näher, sondern entfernt sie nur noch mer von ihnen.

Doch mir fällt eine psychologische Bemerkung ein, aus der ich mir diese sonst unbegreifliche Uebereilung zu erklären getraue. — Hr. H. hat eine sehr speciell determinirte **Einbildungskraft** (S. 239 oben), und

nicht

nicht Besonnenheit genug, sich und das Menschengeschlecht für Massen von verschiedener Art und Größe zu halten (S. 270). Oben las er den Titel meines Buchs *Vorstellung:* flugs fiel ihm ein, **heute wird vorgestellt:** flugs glaubte er, das fiele allen Menschen bei dem Worte *Vorstellung* ein, und schrieb hin, der Titel meines Buchs sei theatralisch, und nannte mein Programm ein *Hier læsst sich sehen.* Nun liest er meine chronologische Tabellen, vielleicht die ersten, die er all sein Tage gelesen; er findet *Abraham* und *Ninus, Jacob* und *Inachus,* beisammen; nun dachte er: "Was mag der Auctor für Ursachen gehabt haben, diese Namen in Eine Zeile zu setzen,,? Die wahre Ursache **wußte** er nicht: also ersann er sich einige. "*Jacob* und *Inachus* stehen beisammen, vermuthlich weil beide mit einem I anfangen. *Abraham* und *Ninus,* was mag da der Auctor gedacht haben? *Gleichwie* Abraham . . . : *also* Ninus . . . „ Nun schossen ihm stromweise alberne Bunoische Gleichnisse und *Tertia comparationis* zu: und je alberner und Bunoischer sie waren, desto willkommner waren sie ihm; denn nun setzte er voraus, auch ich hätte

diese unglückliche Vergleichungsgründe im Kopf gehabt, und dieser wegen hätte ich Abraham und Ninus, nicht Abraham und Nebukadnezarn, in Eine Zeile gebracht. Aber meine Imagination und meine Tabellen sind so rein von diesen Herderschen Tertiis comparationis, als oben S. 240 das Vaterunser von den schmutzigen Bildern war, die vor dem kranken oder geilen Wiedergebornen herumfladderten.

Ein Original-Exempel, wie eine wirksame Einbildungskraft, wenn sie nicht unter der Vormundschaft einer höheren Seelenkraft wirkt, überschnappen, den vernünftigsten Einfall verderben, und die unschuldigste Handlung lächerlich machen könne! Hr. H. hat Ursache, in diesem Puncte sehr auf seiner Hut zu seyn. Käme er einst ganz warm von alten Nordischen Bardenliedern her, und fiele von ohngefer auf das Register in der Büschingischen Geographie: er liefe Gefar, den Verfertiger dieses nützlichen Registers für einen Skald zu halten, und in der alphabetischen Anordnung der Namen, *æhnliche Anfangsbuchstaben* zum Anstoss, zum Schallen des Bardengesangs in die Schilde, zu erblicken.

Ein

Ein Vorgänger von Cellarius schrieb zu Anfang des vorigen Säculi einen lateinischen *Liber memorialis*, wo natürlicher Weise die Wörter in alphabetischer Ordnung standen. Nun kam **Vogel**, Conrector in Göttingen um das J. 1631, und schrieb *Ephemerides linguæ latinæ*, worinn er, um dem Gedächtnisse zu helfen, die Wörter *abacus*, *abdomen* &c., in ganze Sätze und Phrases knetete.

Ein Sprachlerer sammlete alle Wörter auf Einen Haufen, welche Ausnamen von einer gewissen Regel waren: als *panis*, *crinis* &c. Ein andrer, um dem Gedächtnisse durch das Sylbenmaaß nachzuhelfen, brachte sie ganz schicklich in Hexameter, doch ohne andre Real-Verbindung: als, *Mascula sunt panis* &c. Ein dritter wollte es noch besser machen, und suchte zwischen diesen Wörtern, so wie sie der Hexametrist der Scansion wegen geordnet hatte, Tertia comparationis und Realverbindungen: als, "*panis* Brod, *penis* Kehrwisch; denn wenn man Brod backt, muß man einen Kehrwisch haben" (Evenii Methodus p. 63).

Der vernünftige Abclerer, um sein Kind in der feinen Unterscheidung zweier oder mererer sonst verwandten Töne zu üben, sucht Wörter zusammen, in denen diese Töne vorkommen, und stellt sie bloß einander gegen über. Allein Hr. Basedow, um dem Gedächtniße zu helfen, bindet diese Wörter durch Partikeln, wie durch Kütt, in Sätze zusammen, daß sie wie Gedanken aussehen, als: der Schwaan liebt Brei, aber nicht einen Steinwurf oder Quaal.

Es sollte mir leid thun, wenn jemand meinen *Abraham* und *Ninus* so zusammenkütten wollte, wie in den angeführten Beispielen mit *abacus* und *abdomen*, mit *panis* und *penis*, mit *Schwaan* und *Quaal*, geschehen. Aber noch mer thät es mir leid, wenn, ausser Hrn. Herdern, jemand in der Welt mich in Verdacht hätte, als hätte ich selbst in Gedanken so zusammen gekuttet; als hätte ich meine ganze synchronistische Tabelle absichtlich deswegen drucken lassen, damit andre so zusammen kütten sollen.

§. 29.

III. Und denn, ist selbst bei dieser Tabelle alles *bewiesen*?

nichts

nichts zu gewagt?
nichts des lieben Einfalls wegen da?

Tabelle nimmt hier Hr. H. in einer sehr weitläuftigen Bedeutung. Er versteht auch meine Summarien S. 113 – 222 mit darunter: dies beweisen die sogleich folgenden Beispiele. De verbibus non curat Recensens.

Albern wäre der Schriftsteller, der bloß des *lieben Einfalls wegen* etwas in die Weltgeschichte brächte. Der Raum ist ohnehin so enge, daß man sich vor der Menge unentberlicher Thatsätze kaum zu lassen weiß. Noch alberner wäre er, wenn er so was gar in die Tabelle brächte: diese muß die Quintessenz der ganzen Weltgeschichte enthalten, da muß jedes Wörtgen abgewogen seyn.

Unvorsichtig wäre der, der *gewagte*, *unbewiesene*, fliegende Gedanken, und bloße Hypothesen, in die Tabelle rücken wollte: da gehören nur ausgemachte, oder doch allgemein anerkannte Sätze hin. So blöde war ich, daß ich den *Ninus* und die *Semiramis* noch, aus Achtung für das Herkommen, in ihrer alten Stelle ließ, ungeachtet sie mir aus

aus Gründen, welche in der Tabelle auszukramen unschicklich war, erst in das Jarhundert des Sesostris zu gehören scheinen.

Aber Allwissend müßte derjenige seyn, der nichts als im strengsten Verstande bewiesene Sätze liefern wollte. Und nur ein Unwissender kann solche, in den ersten Zeiten der Welt bis auf den Cyrus, fodern.

Doch Hr. H. schwätzt hier nur wieder ins Allgemeine: wir wollen seine Beispiele, das ist, seine Beweise, hören.

§. 30.

Die *Umschaffung* der Erde!

Steht der Satz des *lieben Einfalls wegen* S. 88 in meinem Buche? Meint Hr. H. das? das söllt er nicht meinen. Er weiß vielleicht, daß ich nicht bloß Revolutionen des **Menschengeschlechts**, sondern auch Revolutionen des **Erdbodens**, in die Weltgeschichte nehme. Folglich ist ihr eine Nachricht vom Anfange und der Entstehung der Wonung der Adamiten eben so wesentlich, als die Nachrichten vom Anfange der Menschen selbst. Fängt doch jeder Mönch die Geschichte seines Klosters mit der Erbauung desselben an, falls er sie weiß.

Doch

Doch das *UMschaffen* geht vielleicht Hrn. H. im Kopfe herum: warum nicht *ERschaffen*? Ist der Satz von *Umschaffung* der Erde *bewiesen*, ist er nicht *zu gewagt*? — — — Ich will nicht hoffen, daß Hr. H. im Ernste glaubt, daß unsre Erde, oder gar das Große All, netto 6 mal 24 Stunden vor Adam, erst erschaffen, erst aus dem Nichts hervorgerufen, worden? Glaubt ers wirklich: so ist hier der Ort nicht, wo man ihm in Kürze den nötigen Unterricht geben kan.

Von der *Erschaffung* der Erde weiß die Historie nichts: nur die Metaphysik lallt von ihr, wie Hr. H. von Grundesreinigung und Erinnerungsmalen, und wie ich vom Torso lalle. Aber die letzte *Umschaffung* derselben, oder diejenige große Revolution, da sie, nachdem sie vielleicht Myriaden von Jaren ein Ocean gewesen, trocknes, und für Geschöpfe unsrer Art, (die wir nicht alle *schwimmen* und *tauchen* können), bewonbares Land geworden, kennt die Tradition im Mose, Sanchuniathon, Berosus, und der Orphischen Philosophie, und beweisen die Urkunden von Muscheln und Versteinerungen im Innersten der höchsten Berge. Und noch

aus Gründen, welche in der Tabelle auszukramen unschicklich war, erst in das Jarhundert des Sesostris zu gehören scheinen.

Aber Allwissend müßte derjenige seyn, der nichts als im strengsten Verstande bewiesene Sätze liefern wollte. Und nur ein Unwissender kann solche, in den ersten Zeiten der Welt bis auf den Cyrus, fodern.

Doch Hr. H. schwätzt hier nur wieder ins Allgemeine: wir wollen seine Beispiele, das ist, seine Beweise, hören.

§. 30.

Die *Umschaffung* der Erde!

Steht der Satz des *lieben Einfalls wegen* S. 88 in meinem Buche? Meint Hr. H. das? das söllt er nicht meinen. Er weiß vielleicht, daß ich nicht bloß Revolutionen des **Menschengeschlechts**, sondern auch Revolutionen des **Erdbodens**, in die Weltgeschichte nehme. Folglich ist ihr eine Nachricht vom Anfange und der Entstehung der Wonung der Adamiten eben so wesentlich, als die Nachrichten vom Anfange der Menschen selbst. Fängt doch jeder Mönch die Geschichte seines Klosters mit der Erbauung desselben an, falls er sie weiß.

Doch

Doch das *UMschaffen* geht vielleicht Hrn. H. im Kopfe herum: warum nicht *ERschaffen*? Ist der Saz von *Umschaffung* der Erde *bewiesen*, ist er nicht *zu gewagt*? — — — Ich will nicht hoffen, daß Hr. H. im Ernste glaubt, daß unsre Erde, oder gar das Große All, netto 6 mal 24 Stunden vor Adam, erst erschaffen, erst aus dem Nichts hervorgerufen, worden? Glaubt ers wirklich: so ist hier der Ort nicht, wo man ihm in Kürze den nötigen Unterricht geben kan.

Von der *Erschaffung* der Erde weiß die Historie nichts: nur die Metaphysik lallt von ihr, wie Hr. H. von Grundesreinigung und Erinnerungsmalen, und wie ich vom Torso lalle. Aber die lezte *Umschaffung* derselben, oder diejenige große Revolution, da sie, nachdem sie vielleicht Myriaden von Jaren ein Ocean gewesen, trocknes, und für Geschöpfe unsrer Art, (die wir nicht alle *schwimmen* und *tauchen* können), bewonbares Land geworden, kennt die Tradition im Mose, Sanchuniathon, Berosus, und der Orphischen Philosophie, und beweisen die Urkunden von Muscheln und Versteinerungen im Innersten der höchsten Berge. Und noch

noch andre vorhergegangene *Umschaffungen* oder Revolutionen des Erdbodens durch Brand und Wasser, die vielleicht noch länger wie die lezte gedauert haben, weist uns der Physiker augenscheinlich nach. Auch damals, wie Elefanten in ganzen Horden am Eis-Meer herumzogen, und Amerikanische Kräuter bei Lyon wuchsen, muß eine andre Erde gewesen seyn, als wie sie neuerlich seit des jungen Adams Zeiten ist . . .

Doch vielleicht glaubt Hr. H. lieber noch mit Abraham **Calovius**, (mit dem er doch sonst, so wenig wie ich, in allen Stücken harmoniren soll), daß diese Muscheln und Elefanten, durch Noah's Sündfluth, in ihre heutige Abgründe geschwemmet worden. Oder er glaubt mit seinem lieben *Voltaire*, daß die Muscheln erst von den Pilgrimen aus den Kreuzzügen nach Hause gebracht, und in die Europäischen Alpen verzettelt worden.

Das kan er glauben. Wenigstens ist für ihn die ganze schwere Materie von **Umschaffung** der Erde entberlich: ja er würde sogar unbedächtig und gegen die Pastoralklugheit handeln, wenn er beim Predigen oder Katechisiren davon Gebrauch machen

wollte.

wollte. Der gemeine Mann glaubt allzugern, daß die Sterngen, die bei heller Nacht da oben am Firmamente flinkern, blos für ihn da wären, wie die Pracht des Dianentempels für Gellerts Fliege. Auch zittert er zurück, so bald er von Myriaden Jahren hört; und meint, beim ersten Schritte jenseits der 6000 Jahre trete man in die Ewigkeit ein . . . . . .

Aber mit der Universalhistorie hat es eine andre Bewandtniß: da finden sich nicht selten Zuhörer ein, die Mineralogie verstehen, und bereits Gruben befaren haben, oder solches nächstens thun werden. Wenn ich nun denen die sogenannte Schöpfungsgeschichte auf Calovischen Fuß erkläre: so verachten sie mich wegen meiner Unwissenheit. Und wenn ich ihnen gar sage, so sagt Mose: was für schlimme Folgen kan mein unphysischer Vortrag alsdenn nicht bei grübelnden Köpfen haben?

§. 31.

Die *Obelisken* und *Pyramidenperiode* in Egypten!

Den Ausdruck versteht Hr. H. wol nicht. Aber was thut man in dem Falle? — Man fragt,

fragt, studirt, schlägt nach, und fährt nicht zu: das muſs *nicht wahr* seyn, daſs es in Aegypten eine Obelisken und Piramyden-Perioden giebt, oder, das muſs bloſs des *lieben Einfalls wegen* da stehen.

Aegyptens alte Geschichte lauft 1652 Jahre fort: ihr einer *Endpfahl* steht nicht weit von der Sündfluth, ihr andrer steht beim Kambyses. Nun mit Hrn. Herders Erlaubniß schlage ich unterwegens, da der Raum so gar lang ist, merere *Pfæhle* ein. **Möris** und **Psammitich** sind natürliche, und daher auch von vielen andren gebrauchte, Epochen. Nur weil zwischen beiden 700 Jare sind; so suche ich zwischen ihnen noch einen *Pfahl* schicklich anzubringen. Mir fällt kein andrer Teilungsgrund ein, als daß in den letzten 300 Jaren, warscheinlich nicht früher und nicht später, die berühmten **Piramyden**, vorher aber schon die gleichfalls wichtigen **Obelisken**, errichtet worden. Da ich nun kurze präcise Trivial-Namen zu meinen Perioden brauche: so nehme ich diese Namen von ermeldten beiden Dingen her. Nun lernt mir noch gelegentlich der Anfänger gleich anfangs zwei Hauptgegenstände der Aegyptischen Geschichte kennen:

nen: er lernt zugleich mechanisch, die beiden Dinge unterscheiden, die viele verwechseln: er lernt den Satz, daß Obelisken älter als Piramyden sind ꝛc. Hat jemand etwas an dieser Periodirung auszusetzen, der — gebe mir eine bessere; ich nehme sie dankbar an.

Nun wird aber Hr. H. doch noch nicht wissen, warum ich Obelisken und Piramyden für Hauptgegenstände der Aegyptischen Geschichte ausgebe: und fragen will er doch nicht! Hilfft ihm nun sein guter Bossuet nicht aus, so habe ich zuverläßig in seinen Augen abermals Unrecht.

Auch daß ich Aegypten und Piramyden schreibe, hat er entweder gar nicht bemerkt, sondern ist darüber *weggehüpft*; oder er hält es für einen Druckfeler, wie ich seinen *Polyp* und sein *Bereden*.

§. 32.

Hebræer nebst den *Gauren* das einzige Volk, dessen Gesetzgebung und Sitten seinen Staat überlebt (und keine Bramanen? keine Schamanen?)

Schamanen kennt Hr. H.? er, der seinem eigenen Geständnisse nach, manche Namen in meiner Tabelle, die doch alle elementarisch sind, nicht kennt? Eine unerwartete Erscheinung! — wenn er nur nicht wieder eine *Schaumblase siedet*.

Schamanen sind, Hr. H. nehme mirs nicht übel, eine Art von Bettelmönchen und Waldbrüdern jenseits dem Ganges. Sie haben nie einen Stat, nie eine Gesetzgebung, so wenig als alle Bettelmönche, gehabt. Sehr unglücklich setzt sie Hr. H. mit den Hebräern zusammen: sehr übel bekommt ihm das Geprænge des *Unbekannten*; so übel, wie der Torso dem Verf. der Considerations sur l' Etat present de la litterature en Europe *. — Noch mer, alt sind die Schamanen zwar, denn schon Strabo, Klemens, und Porphyr, nennen sie bei Namen; aber ob sie so alt wie Hebräer sind; ob ihre heutige Sitten und Mönchs- und Religionsgesetze noch so viel Uebereinstimmung mit ihren ältesten haben, als die heutigen hebräischen mit den Mosaischen: weiß ich aus Mangel

*) Bloc informe, sorti des ruines de *Torse*, Klotzii *Acta litteraria* III. 1. p. 76.

Mangel an Nachrichten nicht, und Hr. H. vermutlich noch weniger.

Auch Braminen sind kein Volk, kein Stat, sondern eine Secte und Religionspartei. Die Stellen alter Griechen, wo von einer Braminen-Nation geredet wird, und die auch die Rußischen Annalisten kopiret haben, kenne ich, und weiß sie zu erklären. — Auch ob die heutigen Braminen zu den uralten ein näheres Verhältniß haben, als die heutigen Karmeliter zu denen zu des Propheten Elias Zeiten: weiß ich bis diese Stunde nicht.

Bei den Gauren dacht ich mir sonst eine eben solche Verflechtung der Religion mit der Gesetzgebung, wie bei den Hebräern: aber seit einiger Zeit bin ich zweifelhaft. Wer Zeit hat, den Hyde und D'Anquetil einige Monate lang durchzustudiren, wird die Sache entscheiden können.

§. 33.

Die Ionier so gewiss von Iavan?

Ja, Jonier sind so gewiß Javaner (dies ist mein Ausdruck S. 129: von Javan seyn, spricht kein Historiker in einem Compendio; das ließe sonst, als glaubte er ei-

nen gewissen Mann, Namens Javan), als sich ein Thatsatz aus dem ersten Jahrtausende nach der Sündflut nur immer beweisen läßt. Ich könnte Hrn. Herdern zwei Hauptschriftsteller davon citiren: allein es sind schwerfällige Kritiker, keine gute Gesellschaft für *Weghüpfer*.

Aber warum zweifelt denn Hr. H. daran? Ich denke, ich errate es. Gleich nachher spricht er von Ableitungen. Nun hat er vielleicht einmal gehört, daß, mit unter den Beweisen für die Abstammung der Jonier von den Javanern, auch der etymologische stehe, "Ιων und יון wären ähnliche Namen". Nun meint er wol, daß der ganze Satz auf dieser Ableitung beruhe. Meint er das?

§. 34.

(Und viel andre Ableitungen mehr).

Wie? *Ableitungen* hätte ich, so gar *viele Ableitungen*, in meinem Buche gemacht? das nenne ich in den Tag hinein sprechen! Entweder Hr. H. gebe mir ein Register von meinen vielen Ableitungen: oder er reibe seine Stirne, damit sie weicher werde.

We-

Weder etymologische, noch geographisch-historische Ableitungen, stehen in meinem Buche. Recht vorsetzlich nahm ich mich, selbst vor den allerwarscheinlichsten, in Acht. Denn einmal hatte ich den Grundsatz, daß in ein solches Buch nur ausgemachte Warheiten kommen müßten. Und zweitens erwartete ich, daß, weil ich sonst etymologisire, man mir hier auf den Dienst lauern würde. Diese Freude wollte ich keinem Laurer machen: aber Hr. H. tappt in die Falle, die ich ihm nicht gelegt hatte.

Es geht mir doch sonderbar mit meinen Ableitungen. In meiner Nordischen Geschichte machte ich einige; ich glaube, am rechten Orte, und so vorsichtig, als man immer thun kan. Auch die beste Ableitung ist mir nur ein halber Beweis; sie steht und fällt mit den Hauptbeweisen. Nun greift mir Hr. Thunmann meine Ableitungen an, haut sie in die Pfanne, und triumphirt, und läßt mir meine Hauptbeweise, oder meine Grundirrtümer, unangerührt. Mich dauert seine verlorne Mühe! Greife er doch meine Hauptbeweise an: und fallen diese, so müssen sich ihm die halben ohnehin auf Gnade und Ungnade ergeben. —

Hr. H. aber schilt mich über mein Etymologisiren aus, wo ich nicht einmal etymologisire. Er sieht Komödie auf meinem Titelblatte, er sieht Vergleichungen zwischen *Jacob* und *Inachus*, er sieht viele Ableitungen im ganzen Buche: — der Seher!

§. 35.

Der Papst als *Pfarrherr*, *Bischof*, *Patriarch*, *Oberpatriarch*, *Dalai-Lama*

und wie an andern Orten die Linneische Nachäffung sich mehr zeige, für die Historie nicht zu gespielt?

Die besten Abteilungen in den Statengeschichten sind unstreitig die genetischen, die den stuffenmäßigen Anwachs und Verfall der Staten bestimmen. Das Päpstliche Reich betrachte ich in der Weltgeschichte als einen Stat: dieser fängt zwar erst nach den Franken an, universalhistorisch zu werden; allein ich laufe bis an seine Wiege zurück, und finde den Monarchen durch vier obbemeldte Metamorphosen, wie durch Verhäutungen, gehen. Historisch wahr sind also diese Gradationen, ich habe sie aus der

Wal-

Walchischen Geschichte der Päpste abstrahirt. Dünken sie dem Hrn. CR. gespielt zu seyn, so kan ich nichts dafür: die Natur spielt, und ich zeichne sie, siehe oben S. 336.

Oder ist ihm hier der Ausdruck nicht recht? Für *Pfarrherr* lieber **Pastor**, für *Patriarch* lieber **Consistorialpräsident**? Kan er den *Dalai-Lama* nicht verdauen? Ich vermute, er kennt den Mann, der Nachbarschaft mit den *Schamanen* wegen; und begreift also, daß sich weit und breit kein schicklicherer Name auftreiben lasse, um einen Geistlichen zu bezeichnen, der sich durch den dummsten Aberglauben das Ansehen eines Vice-Gottes, mit allen damit verbundenen Rechten, zu verschaffen gewußt hat.

Im Vorbeigehen, oben stotterte Hr. H. etwas von Perioden-Theorie; hier tadelt er namentlich eine meiner gemachten Perioden: warum gab er doch nicht eine einzige Probe von untadelicher Periodirung aus seiner eigenen Fabrike zum Besten?

§. 36.

Und wie an andern Orten die Linneische Nachäffung sich mer zeige,

Die *andern Orte* giebt Hr. H. nicht an; ich muß mich also bloß an den gegenwärtigen, die Periodirung des Päpstlichen Reiches, halten. Also wem eine genetische, aus der Natur der auf einander folgenden Begebenheiten herausgenommene Abteilung gelingt, der *æfft* Linné *nach*: oder welches wol einerlei ist, der ist *Linnés Affe*? Noch Linneischer, wie ich, teilt Florus die Römische Geschichte ab: also ist Florus *Linnés Affe*? Hätte Hr. H. den Batteux übersetzt, er hätte also Dichter Maler und Tänzer *Affen der Natur* genannt. Notorisch ahmt er Hrn. Hamann im Style nach: wie hieße er da in seiner eigenen Sprache? . . . . In gegenwärtiger Recension sind einige charakteristische Züge, wo er den Abbé macht: wie hieße er da in seiner eigenen Sprache? . .

Der Hr. ConsistorialRath nötigt mich, ihm hier unter vier Augen eine Erinnerung zu geben, die sonst nur für die niedrigste Klasse von Recensenten nötig war. Er sündigt allzugrob und allzuoft gegen das, was man Lebensart und gute Sitten nennt, ist plump in seinen Ausdrücken, hat gemeine Schimpfwörter an sich, und scheint gar kein Gefühl vom Decoro zu haben, das ihm

gleich-

gleichwol sein Stand eines renommirten Gelerten, eines Belletristen, und eines Geistlichen, dreifach zur Pflicht macht. Kan man nicht einen andern, dem man ein unangenemes Stündlein machen will, hämisch und boshaft recensiren; und gleichwol aus Achtung gegen das Publicum, oder gegen sich selbst, um nicht selbst eckelhaft zu werden, eine gewisse Zärtlichkeit gegen den äusseren Wolstand beobachten? Hätte er mir die Vorwürfe von *Rauberei*, *Bereden*, *Nachæffen*, nicht eben so stark in weit geschliffenern Ausdrücken machen können? Vielleicht hätten sie um so viel eher beim Leser gehaftet, und das war doch Hrn. Herders Absicht. — Doch seine Ungezogenheit besteht nicht bloß in schlechten Wörtern, die ihm so von ungefer entfaren: hier sind einige Proben von andrer Art.

Einmal, er sagt dem Gattererschen *historischen Institut* eine beleidigende Grobheit vor. Vermutlich glaubte er, daß auch ich Mitglied dieses Instituts wäre: allein darinn irrt er sich. Wäre es aber so: so weiß Hr. H. doch, daß sein eigener gnädigster Landesherr diesem Institut die Ehre erwiesen, von demselben ein Diplom als Mitglied

anzunemen. Und dieser einzige Umstand schon hätte einen **Mann von Welt und Sitten**, entweder zu einer ehrerbietigeren Sprache, oder doch zum Stillschweigen, gebracht.

Zweitens, er bittet meine Zuhörer, (die ihm überhaupt sehr am Herzen zu liegen scheinen), meine Vorstellung, die ich, was die Summarien betrift, einen **Leitfaden** für sie genannt habe, als *Leitfaden nirgends zu stark anzufassen* *. Diese Erinnerung findet wol die Brabanter Nonne gegen den Matrosen nötig, der ihre Spitzen wie Tauwerk anpackt: aber einem göttingischen Professor kömmt kein Valentinianus *Funarius* ins Collegium.

Drittens, er nennet meine Zuhörer *Schüler* und *Kinder*. Käme Hr. Herder, wie Baretti, von Cervera her, wo Schulknaben Strassenjungen und Studenten Synonyma sind: so würde er hier keine Ungezogenheit

*) Gleich nachher nennt er diesen meinen Leitfaden ein *Kraus*gewinde, und klagt sehr darüber. In einer niedlichen altdeutschen Fabel, die Hr. H. ganz kürzlich publiciret hat, klagt gleichfalls S. 55 ein Kunstrichter:

— Du machst mirs *kraus*,
Ich kans in Kopf nicht bringen.

genheit, sondern nur eine Unwissenheit, begangen haben. Aber wie er die Recension meines Buches machte, kam er so eben von Göttingen her, und mußte also notwendig wissen, daß das Wort Zuhörer in Göttingen, so wie auf allen deutschen Universitäten, eine ganz andere Bedeutung als in Spanien und Frankreich habe. Denn nicht zu gedenken, daß es hier in Göttingen gar nicht nugewönlich ist, daß ein Professor bei dem andern ein Collegium hört, oder dessen Zuhörer wird: so sind die Fremden, die sich der Vorlesungen wegen hier einfinden, keine Kinder, sondern erwachsne Leute, oft älter wie ihr Docent; und unter diesen Fremden, die freilich in der Universitäts-Sprache alle **Studenten** heissen, sind wirkliche Kammerherren, auswärtige Professoren, Hofräthe, Räthe, Oberofficiers, und dergl. Nun begreift doch wol Hr. H., daß **Zuhörer von der Art** von niemand anders als **von ihm** *Schüler* und *Kinder* betitelt werden können; daß **Leute von der Art** so wenig Objecte der Pädagogik, als Consistorial-Räthe, sind; und daß folglich gegen diese keine *pædagogische Treue*, die er an meinem Buche vermißt, Statt finde.

Ver-

Vermutlich ist der geneigte Leser neugierig, die Ursache zu wissen, **warum** sich der Hr. CR. so ungebührlich gegen meine Hrn. Zuhörer aufführe, die ihn doch wol so wenig, wie ich, jemals beleidiget haben? — — Ein gemeiner Recensentenkniff steckt dahinter. Mein Buch ist, meinem eigenen Geständnisse nach, für meine Zuhörer geschrieben; sind nun meine Zuhörer *Schüler* und *Kinder*, so ist folglich mein Buch ein **Elementarbuch**; und da es fast alle Eigenschaften **nicht** hat, die ein Elementarbuch haben **muß**, so kan nun Hr. H. mit Recht seufzen, klagen, und fragen:

> So viel wir gerne zugeben, dass in dieser Schrift Gedachtes und Nützliches sei —: wo aber *pædagogische Treue?* Zweck und Würde eines akademischen Lerers? Soll der für seine *Zuhörer!* — *Schüler!* — *Kinder!* — so *glänzen* wollen?

Aber wenn ich nun Hrn. Herdern sagte: ein guter Katechismus muss in Frag und Antwort seyn; es muss kein Endpfahl, kein perlendes Krausgewinde, kein Luftschwärmer, noch weniger eine grobe Unwarheit, oder ein pöbelhaftes Schimpfwort, darinnen stehen. Alle diese Eigenschaften felen dem gedruck-

gedruckteu Auffsatze, den ich bisher analysiret habe: wo ist katechetische Treue? Zweck und Würde des Katecheten! soll der. . . . Doch ehe ich ausgefragt hätte, würde mir Hr. H. zurufen: *ich* RECENSIRE *hier*, *und* KATECHISIRE *nicht*.

Wie wird es meiner Probe Rußischer Annalen ergehen, wenn Hr. H. sie einst nach den Regeln eines Elementarbuchs prüft! — Wie seinen versprochnen christlichen Dithyramben, wenn einer seiner Collegen sie wie eine Dogmatik recensirt? —

§. 37.

Bei allem aber zeigt schon die Länge unsrer Recension, dass wir das Buch beträchtlich halten.

Ich danke.
Siehe oben S. 250.

§. 38.

Und eben deswegen haben wir die Feler eines Autors, der mer als *eitel* werden sollte, freier gerügt.

Hr.

Hr. H. ist ein wolmeinender Mann: auch dafür danke ich. I. Dunkel giebt er mir zu verstehen, daß ich entweder bereits eitel sei, oder doch in Gefar stehe, es nächstens zu werden. II. Bescheiden hält er eine Recension, wie die seinige, für ein Präservatif gegen dieses Uebel. III. Wolmeinend applicirte er mir dieses Präservatif.

§. 39. Erstlich,

Ich wäre *eitel*, meint Hr. H. Nun so zeige er mir Eine Stelle in meinem ganzen Buche, wo auch nur ein Häkchen wäre, an die er seine Lästerung aufhängen könnte! Nur verbitte ich, daß er mir, in unschuldige Stellen, nicht erst durch seinen Commentar Eitelkeit hineintrage, wie er bei dem Wörtgen *seiner* S. 240 gethan: mit dieser Logik könnte man ihm sonst jeden Faden, den er am Leibe trägt, zur Urkunde seiner Eitelkeit demonstriren. Auch muß er es nicht Eitelkeit und *Geprænge* nennen, daß ich in meine Tabellen ihm unbekannte Namen gebracht: denn da bin ich nicht *eitel*, sondern er ist *unwissend* — und *eitel* zugleich S. 333.

Widersinnig ist es immer, daß mir Hr. H. hier *Eitelkeit* vorrückt, da er mich anders-

wo,

wo, wegen meiner nach seinem Begriffe zu großen Bescheidenheit, derbe aushöhnt. Ich soll den Plan meiner Universalhistorie nicht erst dem Kenner vorweisen, ich soll über dessen mögliche Verbesserung nicht erst Stimmen aus dem Publico sammlen, ich soll die Ausführung desselben nicht nonum in annum premere; sondern — nun gleich, frisch von der Faust weg, eine Universalhistorie schreiben.

§. 40.

Ich lese mein Buch nochmals von Anfang bis Ende durch, um Stellen zu finden, auf die Hr. H. seinen mir gemachten Vorwurf von *Eitelkeit* mit einigem Schein des Rechtens bauen könnte: und finde — keine.

Ich lese nochmals seine ganze Recension im Zusammenhange durch, um wenigstens eine Spur zu finden, worauf er diesen Vorwurf gebauet haben möchte: und finde endlich eine, wo ich nicht irre. Mein Ideal, oder die 7 ersten Bogen meines Büchleins, sind ein "Universitäts-Compendium; sie sind für Kinder und Schüler geschrieben; sie sind eine Rede, die ich von dem Lehrstul gehalten": das setzt nun einmal

mal Hr. H. troz alles Augenscheins, troz aller meiner Protestation in der Vorrede, voraus. Nun aber ist der Styl darinnen nicht compendienmäßig: logische Säze habe ich manchmal hinten mit einem Fragzeichen gesezt; 3 oder 4 Säze habe ich manchmal in Einen zusammengezogen; und überhaupt habe ich gesucht, die *Magerheit* und *Dürre* zu vermeiden, die Hr. Herder an den deutschen Compendien — lobt oder tadelt? Darüber hat Hr. H. seinen Gram; er nennt meinen Styl *blosse* declamation, gar *französische* Declamation: und nun ist freilich der Vorwurf, daß man *glänzen* wolle, oder der Verdacht der Eitelkeit, nicht mer weit. Hier sind Hrn. Herders grobe Worte:

Die ersten Capitel, "Begriff der allgemeinen Weltgeschichte! Zusammenhang der Begebenheiten! synchronistische Anordnung, und im ganzen Verfolg alle Stellen, die es nur einiger massen werden konnten, sind blosse *Declamation* geworden, und in so lautem gestikulirenden Ton, dass man sich wundern sollte, wie das der *Grundriss* zu einem *academischen Collegio*, und Grundriss zur strengsten Wissenschaft, der Historie„, seyn solle - - - - -

Wo

Wo *pædagogische Treue*? "*Zweck* und *Würde* eines academischen Lehrers? Soll der für seine *Zuhörer! — Schüler! — Kinder!* — so *glænzen* wollen? Antithesen suchen, und Schaumblasen sieden, und Linsenkörner spiesen — soll ers? lohnts der Mühe? ists nützlich und würdig?

Wir Deutsche haben bisher den Vorzug gehabt, dass unsre Lehrbücher bei aller Magerkeit und Dürre, wenigstens Richtigkeit, Bestimmtheit gehabt haben, an der dem Lehrlinge auch gewiss am meisten gelegen ist. —

Die Academie, auf der der Verfasser lehrt, hat diesen Vorzug vorzüglich, und hat "als Lehrbücher betrachtet, in den meisten Wissenschaften die besten ihrer Art.

Ist die französische Declamation nach diesem Schnitte eine *nützliche* Neuigkeit? gewinnen oder verlieren unsre Lehrstühle, wenn sie statt Vorlesungen *Reden*, und statt Lehrbücher zierliche *Feuerwerke* von Luftschwærmern bekommen?

Und nun wie anders, wenn aus diesen Capiteln Declamation, Capitel voll Facta und Geschichte (etwa im Ton *Tacitus*, der doch auch kein Barbar war) geworden wæren — wie anders! aber auch *wie schwerer!* wir nemen den Verfasser selbst zum Zeugen, wie *schwerer* —.

Nun ists ja aber ein zu alter Kunstgriff, dass wenn der *Kleinmeister* dem Gespræch

nicht *zu stehen* weiss, er *weghüpfet*, die Bulerin ihr Schminkpflæsterchen eben nicht auf den Ort eines Reizes, sondern einer Blase einer Narbe legt, und der Professor gewiss am liebsten declamirt, wenn er — nicht lehren will, oder kan, oder mag — was weis ich?

Und hier sind **meine** kalte Antworten. — Doch vorher frage ich noch: was ist Declamation? ist mein Buch ein Compendium? muß der Professor gerade über ein Compendium lesen? declamire ich in meinem Buche?

I. Aus Noth teile ich allen prosaischen Styl der Welt in zwei Klassen ein: **Compendien-Styl**, und **Nichtcompendien-Styl**. — Mein Büchlein besteht aus zwei Teilen: 1) den **Summarien**; die sind nichts als Mſct für meine Zuhörer, 2) dem **Ideal**; das war **hauptsächlich** für Kenner der Wissenschaft überhaupt, dann besonders für einige meiner Hrn. Collegen, denen ich zufälliger Ursachen wegen eine Art von Rechenschaft über die Einrichtung meiner universalhistorischen Vorlesungen schuldig war, und **nebenher** zugleich mit für meine Zuhörer. — In den Summarien ist **Compendien-Styl**, das behaupte ich: im

Ideal

Ideal ist Nichtcompendien-Styl, das gestehe ich.

II. Bei Universitäts-Collegien muß nicht allemal ein Compendium in eigentlichem Compendienstyl zum Grunde gelegt werden. Man liest auch über ein Programm, über den Esprit des Loix, über die Iliade, über den Tacitus de Moribus Germanorum &c. (Hier sei nur Hr. H. wegen seiner falschen Imagination auf der Hut, damit er nicht wieder etwa ein falsches *Tertium comparationis* ertappe, oben S. 343). Hätte Hrn. Herders Abhandlung über den Ursprung der Sprache die übrigen wesentlichen Eigenschaften einer guten Abhandlung (Wahrheit, Bestimmtheit, und Neuheit der Ideen): so würde kein Universitätsdocent Anstand nemen, sie bei Vorlesungen über diese wichtige Materie zum Grunde zu legen; wenn sie gleich nichts weniger als im Compendienstyl geschrieben, und folglich nach Hrn. Herders Begriffe kein Lehrbuch, ist.

III. Bei meinem Ideal hatte ich folgende Absicht auf meine Zuhörer. Weitläuftige Prolegomenen scheue ich bei meinen Vorlesungen; aber ganz ohne Prolegomenen durfte ich die Weltgeschichte nicht lesen. Ich

mußte meinen Zuhörern wenigstens sagen, was ich zu dieser Wissenschaft rechnete, und warum ich es dazu rechnete: warum ich umständlicher bei der Geschichte des Feuers und Geldes, als bei den Namen der Patriarchen und Römischen Kaiser, wäre: sie hätten sonst glauben können, sie lernten bei mir das gar nicht, was man sonst Universalhistorie nennt. Nun über diese Prolegomenen, die mir sonst 3 Wochen Zeit verdarben, arbeitete ich den unter dem Namen Ideal gedruckten Aufsatz aus: 10 Stunden handle ich jetzo noch im Collegio davon, dann verweise ich auf die gedruckten 7 Bogen. *Kinder* und *Schüler* habe ich nicht zu Zuhörern: viele verstehen die gedruckten Prolegomenen schon ohne alle Vorbereitung; die übrigen verstehen sie gewiß, nachdem sie den 10stündigen Discurs angehöret haben. Und nun, da mir Hr. H. den 2ten Teil meiner Vorstellung abgenötiget, das ist, da er mich gezwungen hat, einiges aus dem Commentar über mein Ideal, den ich sonst für den Druck zu geringe hielt, drucken zu lassen, komme ich künftig statt 10 mit 6 Stunden ab. (Hr. H. lächelt doch nicht über mein karges Stundenzählen?

IV. Mein

IV. Mein Ideal ist nicht in Compendien-Styl: was thut das? Schreibe mir doch ein Schöner Geist eine Universalhistorie so schön wie Usong und den goldnen Spiegel: ich dächte, es liesse sich mit großem Nuzen darüber lesen. Der Anfänger schlüge z. Ex. darinn das Buch von alter Aegyptischer Geschichte auf, und — verstünde nichts: nun hörte er aber 14 Tage lang den Docenten, mit steter Rücksicht auf jenes gedruckte Buch, von Aegypten plan und methodisch sprechen; nun kehrte er zu dem Buche zurück, und — verstünde alles, klaubte Säze aus einzelnen Beiwörtern heraus, merkte die versteckten Anspielungen, begriffe die eingewebten Raisonnemens, und genöße dabei das Vergnügen eines Erfinders. So eine Universalhistorie wäre kein *Lehrbuch*, wenn Compendienstyl einem Lehrbuche notwendig ist: aber würde es deswegen Hr. H. ein *zierliches Feuerwerk von Luftschwærmern* nennen?

V. Nichtcompendien-Styl und Declamation sind nicht Synonyma. Räume ich also gleich Hrn. Herdern ein, daß die Hälfte meines Buchs nicht in Compendien-Styl geschrieben sey: so fodere ich ihm

doch noch den Beweis ab, daß ich darinnen declamire. Meiner Meinung nach liegt das Wesen des Declamirens nicht im Gebrauche der Figuren, nicht in ungewöhnlichen kräftigen körnichten Wörtern, nicht im Schmucke des Ausdrucks, nicht im Gedrenge einzelner Ideen: sondern darinnen, wenn unter den helltönenden Wörtern entweder gar keine, oder falsche, oder wahre aber nur alltägliche Gedanken stecken, oder zwar einzelne wichtige und neue Ideen, die aber am unrechten Orte stehen, und zusammen geschoben einen Nonsense machen. Das faßlichste Beispiel hievon giebt Hrn. Herders *Endpfahl* oben S. 237. Auch paßt diese Definition trefflich auf dessen Abh. vom Ursprung der Sprache. Drei Kenner haben bisher unter der Hülle seiner Bombaste Ideen, neue Ideen, wahre Ideen gesucht, und ihm bereits drei öffentliche Non-Recepisse darüber ausgestellt. Andre aber liessen sich vors erste von dem Geräusche der schallenden Worte betäuben, und suchten gar nicht, oder konnten nicht suchen, oder wollten nicht — *was weiss ich?*

VI. Suche nun Hr. H. in allen meinen Stellen, die nicht compendienmäßig sind, unter der Hülle solcher Worte, die ihm schwerfällig

fällig scheinen, nach, ob Ideen darunter liegen, und was für welche? Doch er hat schon gesucht, und — nichts gefunden, folglich "declamire ich auch„? Um Vergebung, es giebt eine Kunst zu suchen, die Hr. H. erst lernen muß. Wenn ich in der besten chymischen Abhandlung, sogar mit Sorgfalt, Ideen suche: so finde ich keine. Nun doch Geschichtkunde für ihn, was für mich Chymie!

VII. Das war Ein Paralogismus: "wer in Nichtcompendienstyl schreibt, und in einer Hrn. H. völlig fremden Sache so schreibt, daß Hr. H. nichts bei seinen Worten denken kan, der declamirt„. Nun kommt ein zweiter: "wer in solchem Nichtcompendienstyl, das Sujet mag seyn, wie es will, nicht Facta und Geschichte anbringt, der declamirt„. 1) Ich will hoffen, Hr. H. redet blos von meinem Ideal: denn daß es in den Summarien an Factis und Geschichte fele, das wird er doch nicht meinen? Das hieße doch wirklich, vor den vielen Bäumen den Wald nicht sehen können. 2) Ein Ideal von Welthistorie ist eine theoretische Abhandlung, wie eine Welthistorie geschrieben werden soll; nicht die Welthistorie selbst. Aus

diesem Ideal möchte Hr. H. lieber *Capitel voll Facta und Geschichte etwa im Tone Tacitus* haben. Möchte er nicht auch einen Katechismus etwa im Tone Tacitus; oder eine Dithyrambe, die aus lauter Kapiteln voll *Facta* bestünde? — K. Johann V von Portugall ließ sich in Rom einen Riß zu seinem Matra machen. Ein Bote brachte den Riß in der Tasche: wie anders, sagte ein Portugiesischer Herder, wenn der Mann Steine und Kalk, oder das ganze Gebæude fertig, mitgebracht hætte (etwa wie die Engel das Haus von Nazareth); wie anders! aber auch wie schwerer! wir nemen den (tragenden) Boten selbst zum Zeugen, wie (physisch) *schwerer*! — * 3) Da wo in mei-

*) Daß mir doch Hr. H. nicht verzeihen kan, daß ich bloß ein Ideal, einen Plan, einen Riß gemacht habe, und nicht lieber das ganze Gebäude (s. oben S. 283)! Machen dann nicht andre Leute auch Ideale, und niemand schmählt auf sie, wie Hr. H. auf mich. Eben lese ich einen berühmten Schriftsteller, der schon vor 6 Jaren den Plan zu einer pragmatischen Geschichte der Litteratur entworfen, aber ihn noch nicht ausgeführt hat, auch nicht einmal versprochen, daß er ihn ausführen wolle, und da sein

meinem Ideal Facta als Beispiele anzubringen waren, oder angebracht werden mußten, da

sein Plan nur 4 Blätter (eigentlich nur 1 Seite, die schönen Phrases und Similia abgerechnet) füllt, auch gar keinen Verdacht von sich erreget, daß er ihn ausführen könne. Dieser Schriftsteller braucht so gar die Ausdrücke: jetzt mache ich den *Riss* zu dem Gebæude - - Dies alles zeige ein Kunstrichter im *Plan*, der Gelerte übe es aus - - - Ich sehe selbst die Schwierigkeiten ein, die diesen schönen *Plan*, im *Lehnstul* ausgeheckt, schwer genug machen; allein unmöglich ist er nicht - - Sind das nicht Zeugniße, daß man mit allen Ehren Plane machen könne, und mit dem Ideale *wegschwimmen*, und gar gestehen dürfe, daß man dessen Ausführung nicht gewachsen sei? Nun rathe, lieber Leser, wer ist der Schriftsteller, der mit mir in Sachen, das Planmachen betreffend, so einförmig, und von dem Verf. der hier analysirten Recension so verschieden, denkt? — Es ist Hr. Herder selbst, in den Fragmenten S. 7 und 13.

Es verlohnte sich der Mühe, diese Fragmente von Anfang bis zu Ende mit dieser Recension zu confrontiren, und die gesunden Lehren dort, mit den ungesunden Handlungen hier, auf zwo Kolumnen neben einander, zu vergleichen. Doch ich will es

da liegen sie dichte auf einander. Aber was kan ich dafür, daß sie Hr. H. wieder nicht finden konnte? Er liest mir z. Ex. in meiner Vorstellung S. 36:

> Rom — fällt, wie Bagdad — und Kairo —, durch fremde Mietsoldaten. Hlodowichs — Reich ermattet, wie die Staten Mohämmeds — und Dschinkis Chans —, durch Major Domus —, Weßire —, und Novianen —. Der Papst —, der Chalife —, der Dairo —, und der Dalai-Lama —, sind bloß verschiedene Arten ein und eben derselben Gattung.

Hier sind doch Facta, und zwar viele in engen Raum gepreßt: folglich nicht Declamation. Warum griff sie Hr. H. nicht? entweder weil in meiner **Vorstell.** die langen Striche felen, die manchmal für die *Weghüpfer* Fußangeln sind, um sie zum Stehen zu bringen; oder weil er die ganze Materie nicht versteht. Ich lese in einer sehr guten Disputation die Stelle:

> Zinci cryſtallorum cum aceto præparatarum drachmae tres deſtillationi in retorta

nicht thun: ein Commentar von der Art über das *Dicunt & non faciunt* müßte einem **Prediger** zu empfindlich seyn, oder seiner Gemeine wenigstens ein zu großes Aergerniß geben.

torta vitrea commiſſae, ab initio quasdam aceti puri guttulas dimittebant; liquor poſtea tranſcendit pondere drachmae ſemis circiter, magis magisque dulceſcens, atque empyreuma parum olens; eodem tempore ſublimati quidquam ſub forma florum in collo retortae conſpiciebatur.

Mir gehts mit dieſer Stelle gerade ſo, wie es Hrn. Herdern mit den meinigen geht: ich — verſtehe nichts von, denn ich bin kein Chymiker. Aber ich bin Gottlob! des Schluſſes nicht fähig, daß der mir unverſtandne Auctor nur *declamire*, *Schaumblaſen ſiede*, *Linſenkörner ſpieſe*.

VIII. Im *Tone Tacitus* kan ich nicht ſchreiben: wer kann das? Auch laſſen ſich dogmatiſche Abhandlungen, wie Ideale, ihrer Natur nach nicht in deſſen Tone ſchreiben, ſondern nur Hiſtorien: Lebensläufe wol, aber nicht Leichenpredigten. Nur eine Eigenſchaft des Schriftſtellers Tacitus läßt ſich bei allen Gattungen von Aufſäzen anbringen, die Gedrungenheit. Mein Styl kan alle mögliche Fehler haben, die Hr. H. nur erſinnen kan: aber ſollte unter dieſen Felern auch Weitſchweifigkeit und Ideen-Leere ſeyn? — Uebrigens iſt Tacitus wirklich *kein Barbar*, ich

ich danke Hrn. H. für die Belerung: etwas ähnliches hatte ich selbst schon in meiner Nordischen Geschichte S. 147 gesagt. Zur schuldigen Gegenbelerung habe ich die Ehre, Hrn. H. zu melden, daß Homer kein Dummkopf, und Anakreon kein Bardensänger, sei.

IX. Hr. H. rühmt an unsern deutschen Compendien, daß sie bei aller *Magerkeit* und *Dürre* wenigstens *Richtigkeit* und *Bestimmtheit* gehabt, an der dem Lehrlinge auch gewiss am meisten gelegen wäre. Aber 1) kan dann nicht auch in *fetten* Compendien *Richtigkeit* und *Bestimmtheit* seyn? Kan nicht in einem fetten Körper eine richtig denkende Seele wonen? Umgekehrt giebt es doch auch magre und dürre Compendia, mit sehr viel Unrichtigkeit und Unbestimmtheit. Mich deucht, ich höre hier einen alten Wolfianer sprechen, der der Philosophie und dem Menschenverstande nahen Untergang weissagte, wie man anfieng, Moral und Metaphysik in andrem als Wolfianischem Styl vorzutragen. 2) Ich habe bei meinem Aufsatze *Magerkeit* und *Dürre* zu vermeiden gesucht: es ist möglich, daß ich darüber in entgegen gesetzte noch unausstehlichere Feler gefallen

bin;

bin; diese Feler können da seyn, und doch der *Richtigkeit* und *Bestimmtheit* der Sachen unbeschadet. Den Mangel der leztern hätte also Hr. H. noch besonders durch Beispiele erweisen müssen. Endlich 3), was ich schon so oft erinnert habe, ein *Compendium*, ein **Grundriß**, ist mein Ideal nicht, und soll es nicht seyn, so wenig als ein Elementarbuch.

X. Hr. H. glaubt, unsre *Lehrstühle* würden verlieren, wenn sie statt Vorlesungen *Reden* bekämen. Das glaub ich auch. Aber meint dann Hr. H., ich hätte mein Ideal vom *Lehrstuhle* abgelesen? Unsre Katechisir-Altäre würden verlieren, wenn man sie mit *Endpfählen* (S. 237) verpallisadirte, und der Pastor in Herderschem Recensenten-Phöbus herausdocirte: aber ich denke nicht, daß Hr. H. so katechisirt, wie er recensirt.

XI. Wenn der *Kleinmeister* dem *Gespräche* nicht zu *stehen* weiss; so *hüpft* er *weg*. Das ist der Kleinmeister in der Person des Docenten. Aber es giebt auch einen Kleinmeister in der Person des Zuhörers, Lesers, und Recensenten: wenn der seinen Lerer oder Auctor nicht fassen kan, so *hüpft* er gleichfalls *weg*. Der Auctor will mit Richtigkeit

und

und Bestimmtheit den Despotism beschreiben, und sagt:

Quand les Sauvages de la Louisiane veulent avoir du fruit, ils coupent l'arbre au pié et cueillent le fruit,

und nichts weiter. Nun *hüpft* er *weg*? — Nicht doch, der Auctor bleibt *stehen*, und *denkt weiter*, und verlangt, daß auch sein Leser weiter denken soll: aber der *Kleinmeister* unter seinen Lesern, dessen Sache das Weiterdenken nicht ist, versteht ihn nicht, zieht aus, und trillert im Weghüpfen, und sagt den Leuten wol gar, nicht Er sondern sein Auctor sei *weggehüpft*.

XII. Ob unter dem Schminkpfläster-chen einer Bulerin immer eine *Blase* oder *Narbe* liege, ob es nicht manchmal auch auf einem *Orte des Reizes* angebracht sei, daran zweifle ich: doch wage ich es nicht, dem Hrn. Consistorial-Rathe hierinne zu widersprechen. Das mögen Leute entscheiden, die in dieser Art von *Grundesreinigung* Einsichten und Erfarung haben. Aber Bestimmtheit fehlt seinem Bilde gewiß: ich will sie in wenig Worten ergänzen. Eine Geschichte in Compendienstyl ist die ehrbare Matrone. Eine Geschichte in Mönchsstyl ist der

der Aschenbüdel; ein ganz nützliches züchtiges Ding, aber nur ein Aschenbüdel. Eine Geschichte voll Declamation, Bombast, und Flitterwerk, ist die Bulerin mit den Schminkpflästerchen. Eine Geschichte in wirklich schönem Styl, Voltairisch: schön und Mascouisch: richtig, ist das *Schnittermädchen des Himmels*. So ein niedliches historisches Schnittermädchen kenne ich nun freilich noch in keiner Sprache: aber **möglich** ist es doch. Und meine ganze Bitte ist, daß Hr. H. dem Linne' *nach*ahme, und im Klassificiren keine Sprünge thue, keine Glieder auslasse: so wie er gleich darauf sich beim *Professor* nur *lehren* (im Compendienstyl schreiben) und *declami*ren denkt; zwischen welchen beiden Dingen doch wenigstens Ein Drittes in der Mitte liegt.

XIII. Es ist nicht möglich, daß Hr. H. dieses Dritte nicht kennen soll. Wenn ich nun alles zusammen neme, was er hier in einem Odem weg declamirt, im eigentlichsten Verstande declamirt; wenn ich aus seinen Nonsensen wenigstens seine Absicht, und was er auf dem Herzen hat, ergründen will: so dünkt mir seine Meinung diese zu seyn, die mir zugleich auf einmal die Ursache alles

auf

auf mich geworfenen Verdachtes der Eitelkeit aufschließt. Er will einmal nicht, daß ein Historiker anders als im Annalen- und Compendienstyl schreibe: *Facta* soll er gibeonitisch zusammenschleppen, und die Anordnung, den Schmuck, die gefällige Einkleidung derselben, den Schönen Geistern und Herders überlassen. Das sind allein die Leute von Geschmack und Genie; die müssen ein ausschliessendes Privilegium haben, jener ihre geistlose Compilationen zu verarbeiten, und im weichen Lehnstule Betrachtungen darüber anzustellen, wie Abbt mit der Compilation der Englischen Weltgeschichte vorhatte. Jeder bleibe also bei seinem Fache: der Westfälinger spinne Garn, und der Niederländer verwebe es; der Spanier ziehe Wolle, und der Britte mache Laken draus; der Historiker schleppe Facta zusammen, ganze *Capitel voll Facta*, nnd Hr. Herder verarbeite sie zu schönen Geschichten. Es ist wider alle gute Polizei, die Stände und Narungsarten unter sich, den Dorfhandel mit dem Stadthandel, zu vermengen. Der Flachsbauer, der Schäfer, der Historiker, vielleicht der Professor überhaupt, bleibe bei seinem Productenhandel: zum Manufactu-

riren

riren sind andre Leute da. — Ist das Hrn. Herders Meinung, will ers, *soll ers*, *ists nützlich und würdig?*

§. 41.

Das war also meine *Eitelkeit!* Weil ich mein Ideal nicht in Compendienstyl geschrieben habe: so hab ich nur *glänzen* wollen, nur *declamirt*, und statt eines Lehrbuchs ein zierliches *Feuerwerk* von *Lufftschwärmern* gemacht. Andre Beweise von meiner *Eitelkeit* hat Hr. H. nicht angeführt: er muß auch keine andre haben, sonst hätt er sie wol angeführt.

Und nun Hrn. Herders Eitelkeit? — Von der, deucht mich, habe ich bündigere Beweise. Vielleicht irre ich mich bei ihm so gut, wie er bei mir: allein ich meine es doch nicht, daß ich mich irre. Mit historischer Heuristik (S. 279) grabe ich diese Beweise aus seiner eigenen Recension heraus; und mit eben der musterhaften Freimütigkeit, die er sich gegen mich erlaubt, lege ich sie der Beurteilung eines ehrsamen Publici vor.

Als Hr. H. im J. 1767 zuerst sich in dem Publico *sehen liess*, da war er ein bescheidener

scheidner Mann. Da sagte er: *ich werfe mich nicht zu einem* Richter *im Namen des Publicum auf, ein Amt, wozu ich mir nicht* Beruf *genug zutraue* (Fragm. Vorr. S. 2). Und da war doch von Belleslettres die Rede, nicht von Geschichtkunde! Aber da die Supplik fruchtete, die er S. 380 bei fünf Marschällen des Publici eingab: kam er nach einigen Jaren aus dem *Felde des Autor-Ruhms siech zurück*, und brachte Belletristenstolz und Autorstolz mit. Die erste Art von Stolz muß ich, um einiger Leser willen, erklären.

I. Deutschland hat in unsern Tagen viele wahre Belletristen, ächte Kenner des Schönen, die der Stolz unsrer Nation, und die Zierde unsrer Litteratur sind. Aber so wie die woltätigen Ueberschwemmungen des Nils zugleich Pest und Gewürme erzeugen: so kommt seit einiger Zeit hie und da eine Art junger unausstehlicher Leute zum Vorschein, die sich Belletristen nennen, und sich durch Trägheit, Flüchtigkeit, Unwissenheit, und andre üble Eigenschaften, am meisten aber durch einen Stolz von niegesehener Art, auszeichnen. Diese Leutgen haben 1) erstaunlich hohe Begriffe von alle dem, was

zu ihrem Gebiete gehöret. Theater ist ihnen, bei weitem, die allerwichtigste Staats-Einrichtung: gegen einen naiven Gassenhauer ist ihnen Metaphysik, Dogmatik, und Acten nichts: und für Virgils Culex würden sie das ganze bürgerliche peinliche und Stats-Recht hingeben *. 2) Sie vergessen, daß

*) Schauspiele z. Ex. verachtet niemand; aber eben finde ich in den Leipz. Zeitung. folgende Ausdrücke eines Belletristen vom Theaterwesen ausgezeichnet: *wer erkennet nicht die Schaubühne für die* edelste Schule *der* Tugend *und* Sitten, *für die* Zierde *eines Volks*, *auf dessen erlangte* moralische Grösse *sich von der Vollkommenheit seines Theaters* nicht unsicher *schliessen læsst*. Bei dieser *moralischen Grüsse* fällt einem Historiker notwendig der Janhagel von Athen zu Demosthenis Zeiten, und das panem & Circenses der späteren Römer ein. — So wünscht Hr. Herder (von deutscher Art und Kunst S. 52) mit Recht, daß man unsre deutsche Volkslieder, und wäre es auch auf Strassen und Gassen und Fischmärkten, sammlen solle; aber seine Klage, daß sich niemand darum bekümmert, sollte er nicht mit dem höhnischen Zusatze schliessen: *wir haben ja Metaphysik und Dogmatik und Acten*. Möch-

 te

daß Belleslettres zwar ein sehr schäzbarer, aber doch nur ein Teil, von der unermeßlichen ganzen Gelersamleit sei; und wähnen, wer Belleslettres verstünde, der verstünde alles. Daher lernen sie nichts. 3) Da zu diesem Teilgen der Gelehrsamkeit, vorzüglicher als zu andern Wissenschaften, Genie gehört, aber nur aus dem Grunde, weil ein Belletriste ohne Genie ein völlig unbrauchbares und erbärmliches Wesen ist, hingegen z. E. ein Historiker, ein Jurist 2c. auch bei wenigem Genie durch bloßen Fleiß ein sehr nüzlicher Mann seyn kan: so sehen sich diese Herren für Genies κατ᾽ ἐξοχην an; verachten alle andre Wissenschaften, in denen Fleiß und Studium oft mer als Genie thut; und glauben, sich alles dessen, was noch in andren Wissenschaften würdiges ist, durch ihr Genie bemächtigen zu können. Daher 4) fallen sie, bei aller ihrer

te er denn in einem Lande leben, wo alle Justizbediente aus ihren Stuben liefen, und, anstatt Acten zu lesen, **Volkslieder** sammleten? Eins kan geschehen, und das andre auch: sollte aber eins von beiden felen; so wollt ich doch lieber den Sammler von Volksliedern, als den Actenmann, missen.

rer Trägheit, gleichwol über alles her, fouragiren weit und breit **, machen hin und wieder Beute, und schleppen es nach Hause, und meinen bei der Rückkunft, die Länder, in die sie Streifereien gethan, wären nun ihr Grund und Boden, über den sie Herr und Meister wären. — — Ungerne muß ich hier einige Anwendung auf meinen Hrn. Recensenten machen. Hr. H. fühlet seine Kräfte in den sogenannten schönen Wissenschaften: auch ich erkenne diese seine Kräfte, und respectire sie. Aber denkt Hr. H. von seinem Fache nicht gar zu hoch? Siehe das Excerpt von Volksliedern S. 387. Und sind Belles-

**) Doch scheinen sie, nach den Zeitaltern, gewisse Striche, wie Zugvögel und Heuschrecken, zu halten. Vor 10 Jaren fielen sie auf das Gebiete der Malerei und Bildhauerei, und kamen mit Skizzen Gruppen und Torsen beladen zurück: mit denen sie sich eben so ungeschickt ausstaffirten, wie die Mogolen des Kajuk mit den im Westen erbeuteten Kostbarkeiten (Deguignes III, S. 124). Seit einigen Messen drohen sie der Historie und Naturkunde mit ähnlichen Einfällen, recensiren schon historische Bücher, wollen schon die Kunsttriebe der Thiere erklären u. s. w.

Belleslettres und Historie nicht ganz verschiedene Dinge? So groß er in jenen seyn mag, so nichts ist er in dieser: das muß ihm sein Herz sagen, das verraten alle seine Schriften, das beweiset gegenwärtige Recension urkundlich. Zwar fouragiret hat er weit und breit in historischen Schriften; das sehe ich aus seinen Fragmenten, und aus seiner Abhandl. über den Ursprung der Sprache. Aber glaubt er nicht, daß es auch Historiker gebe, die Jar aus Jar ein eben so viel Gedichte und andre Werke des Witzes, wie er Historien, zum Vergnügen lesen, und die er doch nimmermer für Zunftgenossen erkennen wird? Wie kam er nun auf den unglücklichen Einfall, in einem historischen Buche, das offenbar nur von Zunftgenossen verstanden werden kan und beurteilt werden soll, — nicht zu fouragiren, sondern — sich darüber zum Richter aufzuwerfen, und was noch mer ist, sein ihn entehrendes Urteil so patzig, so spöttisch, mit so vieler Zuversicht, mit so süsser Selbstgenugsamkeit, abzufassen, und es drucken zu lassen, in eine gelerte Zeitung drucken zu lassen! Erkläre er mir doch diesen Einfall anders, als aus der eiteln Idee, daß ein Belletriste

ein Universalmann, ein General-Richter aller Wissenschaften, sei! Fühle er doch lebhaft den lächerlichen Stolz, der in dem Schlusse seiner Recension liegt: *ich* Herder *habe die Feler des Verfassers eines* historischen Buchs *freier gerügt!* Und fühlt er ihn noch nicht: so denke er sich einen guten Homiletiker, der seinem Nachbar, einem Publicisten, wer weiß warum? zu Leibe will, oder zu Leibe soll, und in dessen Deduction Feler sucht, und aus leidiger Unwissenheit wirklich glaubt, Feler darinn gefunden zu haben, und nun sich auf die Zinne einer Zeitung stellt, und herabkrähet: *ich* Homiletiker *habe die Feler dieses* Publicisten *freier gerügt!*

Das sprech ich nach meinem hohen Verstand,
Und ob es gölt ein ganzes Land,
So lass ichs ihn verlieren ——.

II. Vom Belletristen-Stolze unterscheide ich seinen Auctor-Stolz. Ich fürchte, ich fürchte, Hr. H. hält sich für einen furchtbaren Mann! hier sind meine Beweise. Einmal, Hrn. Herders Betragen gegen mich bei dieser Recension ist unläugbar sehr beleidigend: hätte er auch in den meisten Stücken Recht, wie er doch in keinem einzigen hat; so hätte er doch nicht so grob und

höhnisch thun sollen. Zweitens, da ich keine Pflichten gegen ihn habe, die er nicht gegen mich hätte: so mußte er erwarten, daß ich mein Recht der Selbstverteidigung nützen, und ihm begegnen würde, wie er mir. Entweder er erwartete dieses, und ließ sich gleichwol in seinem Vorsatze nicht irre machen: — das will ich nicht hoffen. Von der Klasse von Leuten, die fertig sind, an andren alles zu verüben, und bereit, auch dagegen alles von andren zu leiden; die keine Zärtlichkeit gegen andrer Ehre haben, weil ihnen ihre eigene völlig gleichgiltig ist: kan ich mir keinen renommirten Gelerten, noch weniger einen Consistorial-Rath, denken. Also — er erwartete es nicht. Nun warum denn nicht? 1) Ich bin ja kein College von ihm, daß er hätte hoffen können, ich würde aus Esprit du Corps, oder aus Anerinnerung beschworner Statuten, meinem Rechte Einmal entsagen! 2) Dachte er etwa, unbekannt zu bleiben? Das wollte er nicht einmal: bald nach dem Abdrucke seiner Recension wußte es jedermann hier und anderswo, daß er der Verfasser wäre. Also bleibt kein andrer als der 3)te Fall übrig: er hielt sich für einen **furchtbaren** Mann, an den

sich nach Klotzens Tode niemand mer, nicht einmal defensive, wagen würde. Wo diese Furchtbarkeit herkommen solle, weiß ich eben nicht. Commandirt er etwa ein halbes Duzend Zeitungen und Journale? Mag ers doch; aber wer seiner guten Sache gewiß ist, wird dadurch im Jar 1773 nicht mer blöde. Er lästere, und lasse lästern, so viel er will, und noch mer, als er bereits in der Frankfurter Zeitung auf mich und andre gelästert hat. Das deutsche Publicum höret Gründe, und läßt sich nicht durch Recensionen und Lästerungen betäuben. Hr. Herder, als ein Nichtdeutscher, scheint dieses Publicum noch nicht genau genug zu kennen; oder er sieht es immer nur von Einer, und zwar der geringfügigen, der belletristischen, Seite an.

§. 42. Zweitens

Doch vorausgesetzt, daß ich eitel sei, oder in Gefahr stünde, es zu werden: wie konnte Hr. H. glauben, daß mir eine Recension *de sa façon* ein schickliches Heilungs= oder Verwarungsmittel dagegen seyn würde? Unglücklicher ist wol niemand in der Wahl seiner Mittel zur Erreichung eines End-

zwecks gewesen, als Hr. H. hier: sein Mittel, für sich genommen, bringt notwendig die entgegen gesetzte Wirkung hervor. Kein größrer Triumph ist für einen Auctor, als wenn ein schwacher Recensent ihn demütigen will, der ihm aber nichts als guten Willen bieten kan; keine stärkendere Narung ist für jenes Eitelkeit, als wenn ihm dieser mit Toben Schreiben und Höhnen Feler vorrückt, die erweislich keine Feler sind. Dann schließt der Auctor: "kan ein Recensent, der ausdrücklich darauf ausgeht, dir Feler zu zeigen, keinen einzigen wahren an dir finden; was must du nicht für ein gewaltiger Mann seyn„! Und so denkt nicht bloß der Auctor, sondern selbst ein großer Teil des zuschauenden Publici. — Wem anders, *ich nehme Hrn. Herdern selbst zum Zeugen*, hat Hr. H. selbst seinen ganzen Belletristischen Ruhm in Deutschland, folglich seine ganze *Eitelkeit*, zu danken, als der zu schwachen Partei, mit der er sich merere Jare herumbalgte, und der er, eben wegen ihrer sichtbaren Schwäche, sichtbar überlegen war? Er arbeitet hier also seiner eignen Absicht schnurstracks entgegen: er will mich demütigen, und braucht gerade das Mittel dazu, das ihn selbst eitel gemacht hat.

Doch

Doch sei er nicht bange, daß dieses Mittel auch bei mir so anschlagen werde, wie bei ihm: meine ganze Constitution ist nicht darnach. Ich bin von seiner Unfähigkeit, gutes oder böses von meinem Buche richterlich zu sagen, zu lebendig überzeugt; und also schliesse ich nimmermer: weil mir Hr. H. keinen einzigen Feler darinnen hat weisen können, also ist auch keiner drinnen. Verschiedene andere Recensenten haben mich bereits, obgleich minder absichtlich, von dem Gegenteile überführt. Und ich selbst habe hievon täglich neue Beweise gefunden, da, seit dem Abdrucke meines Buchs, die Universalhistorie noch immer mein tägliches Geschäfte gewesen. Diese Beweise will ich selbst, ohne mich zu schämen, in dem künftigen dritten Teile dieser Vorstellung, oder in der neuen Auflage des ersten Teils, registriren: Hr. H. soll seine Freude daran haben, und nur bedauren, daß Er diese Beweise nicht gefunden hat.

§. 43. Drittens,

aber Hr. H. meinte es gleichwol gut: er hielt einmal das für wirkliche Feler an mir und meinem Buche, was er dafür ausgiebt;

was

was kan er dafür, daß ers nicht besser verstand?

Gut, es sei ihm verziehen, daß er sich geirret hat. Ich will nicht einmal untersuchen, ob das heisse verzeihlich irren, wenn man auf die Art, und unter den Umständen irrt, wie Hr. H. hier geirret hat.

Aber der Ton, in dem er seine Irrtümer von sich giebt, die Mine, die er dabei annimmt: warum so spöttisch, so höhnisch, so beleidigend? Wer ist denn Herr Herder, oder wer glaubt er, daß er wäre, um mit mir in diesem Tone vor dem Publico sprechen zu dürfen? Schaut der Mann nicht tief auf mich herab! Spricht er nicht mit mir, wie Doct. Stauzius mit Sebaldus Nothankern, ehe der Major ihn Mores lehrte: so vertraut, so offenherzig, so familiär; und wir kennen doch einander nicht! *Non putaram, me tibi esse tam familiarem*, sagte ein ohnlängst verstorbner Superintendent einem Kaufmann, der ihn — nicht hämisch recensirt, sondern — nur auf ein zu kurzes Abendessen zu Gaste gebeten hatte.

Eine Ehre ist der andern werth. Ungerufen von mir, arbeitete Hr. H. an meiner Erleuchtung und Besserung; gerufen von

ihm

ihm selbst, will ich an der seinigen arbeiten. Empfange er also hier von mir, zum Schlusse dieser Analyse, folgende treugemeinte Vorstellungen, Ermanungen, und Warnungen, die, wenn er sie gehörig beherziget, ihm als Gelerten, als Schriftsteller, als Recensenten, und als Geistlichen, heilsam seyn können.

I.

Der Recensions-Unfug, der seit zehen Jaren in Deutschland, zur tiefen Herabsetzung unsrer ganzen vaterländischen Litteratur, getrieben wird, ist leider bekannt. Nur zum Glücke war es auch bekannt, oder man glaubte es wenigstens durchgängig, daß diejenige, die diesen Unfug trieben, nicht Männer von Würde, nicht Gelerte von Ansehen, sondern junge, unwissende, mutwillige, und gröstenteils hungrige Leute, wären. So antwortete sonst ein patriotischer Deutscher, wenn ihn Ausländer über diesen Unfug befragten: und damit war die Ehre seiner Nation wenigstens halb gerettet.

Nun aber, die Recension, von der hier die Rede ist, ein Muster von Recensions-Unfuge, voll in die Augen fallender Unwissenheit, Ungerechtigkeit, und Mutwillen, — hat zum Verfasser — Hrn. Herdern, einen durch Belleslettres berühmten Gelerten, einen Geistlichen, einen Consistorial-Rath . . . . Saul unter den Propheten konnte für die Hebräer kein frappanterer Anblick seyn, als ein Consistorial-Rath mitten

ten in Deutschland unter dieser verworfenen Recensentenbande für jeden patriotischen Deutschen seyn muß!

Hätte er doch wenigstens, wie bei seinen übrigen Recensionen geschehen seyn soll, verhütet, daß es nicht so allgemein bekannt worden wäre, daß er der Verfasser dieser saubern Recension sei: so wäre das Aergerniß minder groß gewesen. Nun aber, was wird seine Gemeine denken! — Denn dieser ihr Heil liegt mir eben so am Herzen, wie ihm das Heil meiner Hrn. Zuhörer.

II.

Hr. Herder ist ein Geistlicher, und heißt Consistorial-Rath. Hat er gar kein Gefühl für anderer Ehre, auch solcher nicht einmal, die ihn im geringsten nie beleidiget haben; hat er kein Gefühl für seine eigne Ehre: so habe ers doch für die Ehre seines Standes. Dieser Stand muß in Achtung bleiben; jeder Vernünftige, und hätte er auch das Unglück, die Religion bloß für eine Stats-Einrichtung zu halten, behauptet das: er kan es aber unmöglich bleiben, wenn die Glieder dieses Standes sich durch tadelhafte Aufführung um alle persönliche Achtung bringen.

Nun dieser Eigendünkel, über Dinge zu urteilen, die man nicht versteht; dieses blinde böse Herz, das Feler an seinem Nächsten sieht, wo keine sind; diese Sorglosigkeit gegen anderer litterarische und moralische Ehre; dieses Brummigt-witzelnde im Tadel; dieses Ungeschliffene im Bessern: — was ist das für eine Aufführung für

für einen protestantischen Geistlichen! was wird Hrn. Herders Gemeine denken!

Unsre Kirche hat so viel gelitten durch die Heshusier, die Osiandre, und viele andre moralische Schandflecken der evangelischen Christenheit *). Wir schämen uns dieser Leute nun in solchem Grade, daß so gar der Name Orthodox, der den meisten unter ihnen sonst, bei allen ihren moralischen Felern, als ein Lobspruch gebührte, darüber allmälich fast seine Würde verliert. Aber die jetzigen Skoliodoxen **, diese neue Race von Theologen, die seit wenigen Nächten hervor wächst, diese galante witzige Herren, die über Kanon Apokalypse und symbolische Bücher kurzweilen, und denen Volkslieder, die auf Straßen und Fischmärkten ertönen, so interessant wie Dogmatiken sind; erbauen die durch ihren Lebenswandel das Corpus Evangelicum mer, als jene alte Orthodoxen?

III.

Fährt Hr. H. fort zu recensiren: so recensire er keine andre Bücher, als belletristische. In dem

* Vorzüglich viele, und vorzüglich garstige Leute von der Art, finden sich in der Preußischen Reformations- und Kirchengeschichte.

** Heterodox darf ich nicht zum Gegensatze des Orthodoxen machen, denn es riecht nach dem Scheiterhaufen. Auch stehet dem ὀρθος nicht ἑτερος, sondern σκολιος, entgegen: dem Geradedenker der Krummdenker.

dem Buche, aus dem er das Histörchen vom Hirsenkorn gelernt hat, steht auch ein anders: *Ne sutor ultra crepidam.*

Hört er etwas Böses von seinem Nebenmenschen: so glaube ers nicht gleich, noch weniger lasse ers drucken. *Audiatur et altera pars*, ist nicht bloß eine Regel der Justiz, sondern auch des Menschenverstandes. Immer denke er in solchem Falle: "ich bin doch nicht besser wie andre; wie würde es mir gefallen, wenn andre das gegen mich verübten, was ich ihnen zu thun im Begriffe bin,,?

Er leihe seine Recensenten-Finger nie her, um für andre Kastanien aus glühender Asche zu holen. Warum soll ER sich just verbrennen?

Endlich lasse er sich nie zum Ausleerungsgefässe fremder Galle verunehren. Hält Hr. H. sich nicht selbst für zu gut zu dieser Verunehrung: so dauret mich doch der Consistorial-Rath.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schlözer, August Ludwig <<von>>,

August Ludwig Schlözers Prof. in Göttingen Vorstellung seiner Universal-Historie

Bd.: 2

Göttingen und Gotha (1773)

H.un. 520#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11024220-5
VD18 90090861